

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Vorkammer“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: H. Wettersfeld, 148 Anzeigen 25. Windau, 148 1/2 Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei 4 1/2 regelmäßiger Ausgabe keine Gewähr. Druck und Verlag von W. Pannschuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 2, Fernruf Nr. 2881. Anzeigenpreis: Wochentag 2,80 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Platzvermerk: unverändert. Erfüllungsort: Magdeburg. Postkonten Nr. 12 W. Pannschuch & Co., Magdeburg. Anzeigenpreis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 16 Pf. Für die Ausgabe: Ackerleben-Gaube und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Kleinanzeigen 1 mm Höhe und 20 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 80 Pf. Postzeitungsliste: Ackerleben und Gaube Seite 283, Magdeburg-Band 12, Nachtrag Seite 44.

Nr. 4

Dienstag, den 6. Januar 1931

42. Jahrgang

Nazis und Kommunisten Hand in Hand Wieder Lote im Ruhrgebiet

Bochumer Verbands-Delegiertenkonferenz beschließt Gegenwehr

Bochum, 5. Januar. (Signer Drahtbericht.) Im nord-westlichen Kampfgebiet ist es am Sonnabend und Sonntag zu neuen kommunistischen Terrorakten, neuen Zusammenstößen und neuen Blutopfern gekommen. Hervorstechend ist die Einheitsfront zwischen Nazi- und Kommunistenführern. Nicht im Endziel, aber in der Taktik. Bis zum großen Putz an der Ruhr gehen sie einig. Hinterher wollen die Kommunisten ihr Sowjetdeutschland, die Nazis die Diktatur des Industriekapitals errichten.

Die Kommunisten haben auf einer großen Konferenz am Sonntag in Bochum beschlossen, den Terror gegen die organisierten Bergarbeiter, die den Weisungen ihrer Organisation folgend zur Arbeit gehen, verschärfen fortzusetzen. Der notorische Verbrecher und Zucht-häusler Margies sprach und forderte die sofortige Gründung eines „Noten Bergarbeiterverbandes“. Also Zerspaltung in dem Moment, wo Einigkeit am notwendigsten ist, Zerspaltung, die nur Niederlage und Chaos will.

Auch die Nazis schüren das Ruhrfeuer. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei erklärt sich in der Abwehr gegen den Lohnabbau solidarisch. Der Reichstagsabgeordnete und Essener Gauführer Ter-hoven erklärt einen Aufruf, in dem zwar erklärt wird, daß eine von der Arbeiterschaft getragene Protestaktion die Nationalsozialisten geschlossen und entschlossen an der Seite der Bergarbeiter finden werde, damit begnüge sich der Nationalsozialismus jedoch nicht. Er rufe auf zum Kampf unter der Parole „Sturz des Kabinetts Brüning und Neumahlen“.

Dieser Einheitsfront der Beutegeier mit Sowjetstern und Falkenkreuz setzt der Verband der Bergarbeiter einen festen Damm entgegen. In einer großen Revierkonferenz am Sonntag in Bochum wurden entsprechende Beschlüsse gefaßt. Martmüller vom Hauptverband berichtete eingehend über die vorausgegangenen ergebnislosen Verhandlungen. Er zerpflückte das kommunistische Lügengewebe von Zugeständnissen an die Grubenherren. „Nachdem wir“, so schloß Martmüller, „auf diese Weise einen tariflosen Zustand erreicht haben, muß es zunächst die Hauptaufgabe der Belegschaften sein, einen neuen Abbruch von Arbeitsverträgen mit niedrigeren Löhnen abzuwehren. Wenn die Grubenunternehmer es dann auf eine Aussperrung ankommen lassen, dann werden wir den aufgezungenen Abwehrkampf mit Entschlossenheit führen. Dieser Kampf wird eine andre Note tragen als der unsinnige Putz der Kommunisten, der nur den Unternehmern nützt.“

In der Aussprache wurde die Haltung der Verbandsleitung einmütig für richtig anerkannt. Ganz entschieden wurde die kommunistische Putzerei verurteilt. Die Armut der Bergarbeiter, so führte ein Bergmann aus, verträgt keine wilden Streike. Mit scharfen Worten wurde auch das Verhalten der Grubenunternehmer gebrandmarkt. Die Notlage in den Bergarbeiterfamilien sei infolge der Millionen von Feierschichten ungeheuer groß. Es sei ein ganz gefährliches Spiel, durch rigorose Lohnabbauforderungen die Bergarbeiter in eine Verzweiflungsstimmung hineinzutreiben.

Nachdrücklich wurde noch betont, daß sich die Bergarbeiter auch weiterhin vertrauensvoll hinter die Organisationsleitung stellen werden und bereit sind, ihren Anweisungen zu folgen.

Einmütig gegen kommunistischen Anflug

Als Ergebnis der Beratungen der freigewerkschaftlichen Revierkonferenz wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die maßlosen Lohnabbauforderungen der Belegschaften als ein wirtschaftliches und soziales Unrecht mit Entschiedenheit abgewiesen wurde. Die Bergarbeiter werden aufgefordert, keine neuen Arbeitsverträge zu niedrigeren Löhnen abzuschließen.

Die Konferenz verurteilt aufs schärfste die unsinnigen arbeitserfindlichen Putzversuche mit Entschiedenheit abgewiesen wurden. Die Bergarbeiter sind mit nur Wasser auf die Mühlen der Unternehmer sind. Mit Entrüstung wendet sich die Konferenz gegen die großen Lügen der kommunistischen Presse

und Medner über die Führung des Verbandes und spricht der Organisationsleitung das Vertrauen aus.

Zustimmung der Bergarbeiter

Am Sonntagvormittag fanden im Ruhrgebiet zahlreiche Versammlungen statt, in deren Verlauf sich die Bergarbeiter mit den Beschlüssen und dem Verlauf der freigewerkschaftlichen Bochumer Konferenz einverstanden erklärten.

Moskau sandte zwei Vertreter

Welch großes Interesse Moskau an den Vorgängen im Ruhrgebiet nimmt, zeigt die Anwesenheit zweier Vertreter der „Pravda“ in Bochum, die versuchten, in die Revierkonferenz des Bergarbeiterverbandes zu gelangen.

Mittwoch Verhandlungen

Die neuen Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau werden am 7. Januar unter dem Vorsitz des westfälischen Schlichters Professor Brahn in Essen beginnen.

Der Reichsarbeitsminister im Ruhrgebiet

Zu Berlin, 5. Januar. Der Reichsarbeitsminister hat sich am Montagvormittag in das Ruhrgebiet begeben, um auch an Ort und Stelle vor dem Beginn der Schlichtungsverhandlungen, die am 7. Januar 1931 unter dem Vorsitz des zuständigen Schlichters in Essen wieder aufgenommen werden, mit den Parteien Fühlung zu nehmen.

Ruhe am Montag - Rückgang der Streikziffer

Bochum, 5. Januar. Am Montagmorgen ist nach den vorliegenden Berichten im Ruhrbergbau eine ziemliche Entspannung eingetreten. Auf den sieben Becken im Moerser Gebiet fehlen von 4975 Mann der Frühschicht noch 1527 Mann, davon auf Schacht Friedrich-Heinrich in Lintfort 800 und auf der

Niederrheinischen Bergwerksgesellschaft in Neunkirchen 300 Mann. Im Bezirk des Becklinghäuser Polizeipräsidiums streikten auf 17 Becken noch 1700 Mann gegen zirka 3000 am Sonnabend. In Hamborn sind auf den acht Schachtanlagen zirka 50 Prozent der Belegschaft eingefahren. In Bochum streikten auf der Schachtanlage Königgrube noch 36 Mann gegen 300 am Sonnabend. Alle andern Becken arbeiten.

Zwei Förderwagen in den Schacht geworfen

Bochum, 5. Januar. Auf Schacht Wilhelm der Seche Pluto bei Wanne-Eickel wurde am Sonntagabend ein Sabotageakt verübt. Zwei Förderwagen wurden von bisher unbekanntem Täter in den Schacht geworfen, um die Förderung unmöglich zu machen.

Der Schaden beträgt etwa 25 000 Mark. Ein Teil der Belegschaft konnte nicht einfahren. Als Täter kommen zwei Personen in Betracht.

Aufgehobene Zentrale

Bochum, 5. Januar. Die Bochumer Polizei hat in der vergangenen Nacht das Parteibüro der SPD. aufgehoben, das einer Erwerbslosenstaffel als Nachlager diente, die die Aufgabe hatte, am Montagmorgen auf den Bochumer Becken, insbesondere auf der Seche Präsident, gegen die Arbeitswilligen vorzugehen.

Über 100 Mann konnten überraschend festgenommen werden. Unter den Verhafteten befinden sich fast sämtliche Führer der örtlichen kommunistischen Partei.

Ausschreitungen und Blutopfer

Moers am Rhein, 5. Januar. In Linsfort bei Moers versuchten am Sonnabend in später Abendstunde etwa 2000 streikende Bergarbeiter die Polizeiwache zu stürmen und zwei verhaftete Mädel Führer zu befreien.

Als die Polizei schließlich gezwungen wurde, nach dem mißlungenen Sturm einzugreifen, wurde auf der Seite der Streikenden eine Person getötet. Zwei Personen wurden schwer und zehn leicht verletzt. Von den Leichtverletzten sind kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus zwei geflüchtet.

Der auf der Seche Rheinpreußen in Moers erschossene Bahnwärter weist ein faustgroßes Loch in der Brust auf, so daß die Verletzung besteht, er sei von den Streikenden vor denen er ein Schenker schliefen wollte, mittels eines Dum-Dum-Geschosses getötet worden.

In Hamborn gab es am Sonnabend Mittag vor der Seche Friedrich Thyssen 4/8 große Ansammlungen, die jedoch

Rundgebung gegen die Nazimorde

Für die Ermordung der Berliner Reichsbannerleute wird Sühne gefordert

Berlin, 5. Januar. Der Mord an zwei jungen Berliner Reichsbannerleuten in der Silbersternnacht veranlaßte die Berliner Republikaner am Sonntag zu einer großen Protestversammlung, an der Zehntausende teilnahmen und in deren Verlauf als Hauptredner der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Crispian sprach. Während der Versammlung nahm der Vater eines der Ermordeten das Wort. Erschütterter trat er vor und gab eine Schilderung der Bluttat der Hitlerbestien.

Actus Crispian

Schilderte die Empörung, die sich nach der Ermordung der Reichsbannerleute Schneider und Graf der gesamten republikanischen Bevölkerung bemächtigt habe und die auch in dieser Rundgebung zum Ausdruck komme: Es ist der Gipfel der Verdrümmung und Frechheit, wenn die Nationalsozialisten jede Tat, die sie begangen haben, damit rechtfertigen wollen, daß sie sich deutsch, daß sie sich national nennen. Was sie diesmal verbrochen haben, ist nicht mehr als politischer Mord, nur noch als gemeines, verabscheuenswürdiges Verbrechen zu bezeichnen.

Man ist versucht, derart gegen Mörder das Auge um Auge, Zahn um Zahn entgegenzurufen. (Stürmischer Beifall und erregte Zurufe.)

Aber mit Methoden der Gewalt und Unterdrückung läßt sich nicht für die Freiheit kämpfen. Republikaner und Sozialdemokraten müssen ihren Kampfmethoden treu bleiben, die den Terror und die Gewalt ablehnen, und sich nicht durch die planmäßige Provokation der Faschisten hincasteln lassen, die nur zu neuem Unheil, zu einem sinnlosen Bürgerkrieg führen könnten. Die Republikaner dürfen sich nicht ihre Handlungen von ihren Gegnern beschreiben lassen. Disziplin, Einigkeit und Kampfbereitschaft seien die Mittel, mit denen sie allein des Faschismus Herr werden könnten.

Der Vater des ermordeten Schneider

sagte, daß ihm der Entschluß, in dieser Versammlung zu sprechen, nicht leicht gefallen sei. Über er fühle sich doch dazu verpflichtet, um selbst und unmittelbar die Lügen zu widerlegen, die von nationalsozialistischer Seite über die Ermordung seines Sohnes verbreitet würden. Er verlas einen Artikel, der im „Angriff“ erschienen hat, und von den Vorfällen in der Gusefandstraße eine mit beispielloser Frechheit entstellte Darstellung gibt.

Bei dieser Verlesung bemächtigte sich der Versammlung eine außerordentliche Empörung, die noch wuchs, als der Vater dann schilderte, wie sich der Mord in Wirklichkeit zugezogen hat; wie er und seine Gattin — von denen nur sein Sohn Reichsbannermann ist — erst auf der Straße von elf bis zwölf Nazis angefallen wurden, wie die Nazis davonliefen, als

ein größerer Trupp Reichsbannerleute hinzukam, wie dann — geraume Zeit später — ein Nationalsozialist in seine Wohnung eindrang, seine Frau, die ihn fragte, was er suche, anführte: das gebe sie gar nichts an, und schließlich auf den jungen Schneider, der ihm entgegentrat, schoß und dann davonlief.

Das Ueberfallkommando sei erst 15 Minuten nach der Wärmierung eingetroffen.

Auf wiederholte empörte Zwischenrufe aus der Versammlung, weshalb der Täter noch nicht ergriffen ist, wies die Versammlungsleitung auf die Große Anfrage der sozialdemokratischen Landtagsfraktion hin und sagte zu, daß alles geschehen werde, um den Mörder und seine Hintermänner der Strafe zuzuführen.

Die Große Anfrage im Landtag

Die sozialdemokratische preussische Landtagsfraktion hat folgende Große Anfrage eingebracht:

Schon wieder sind in Berlin zwei Menschenleben der nationalsozialistischen Nordpolitik zum Opfer gefallen. In der Neujahrsnacht wurde im Haus Gusefandstraße 31 der Angestellte Willi Schneider in der obersten Wohnung von einem Nationalsozialisten erschossen. Desgleichen mußte der Bankbeamte Herbert Graf bei demselben Vorgang durch einen Kopfstich sein Leben lassen. Die Tötlichkeiten der Nationalsozialisten gingen von ihrem Stamm- und Verkehrslokal in der Gusefandstraße aus. Die Verkehrslokale der Nationalsozialisten sind wiederholt Ausgangspunkte politischer Bluttaten geworden. Meldungen ähnlicher Art können aus zahlreichen andern Orten des Reichstages Bereiches bewiesen werden. Ueberall üben die Verkehrslokale Sammelpunkte der Nationalsozialisten, von denen die Angriffe auf politisch Unberücksichtigte ausgehen.

Die nationalsozialistische Bluttat in der Silbersternnacht hat unter der republikanischen Bevölkerung Verunsicherung und weit darüber hinaus eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Nur der vorübergehenden Disziplin und Ordnungsliebe in republikanischen Kreisen ist es zu verdanken, wenn nicht schon zu Mitteln der Selbsthilfe gegriffen worden ist. Angesichts des haarsträubenden Verhaltens der Anlenkzuger fragen wir daher:

1. Sind alle Maßnahmen zur Erfassung des Täters getroffen?

2. Ist die Staatsregierung bereit, in Zukunft für ein recht enges Zusammenarbeiten von Polizei und Justiz einzutreten, damit nicht nur die an politischen Morden und sonstigen Gewalttätigkeiten beteiligten Personen gefaßt, sondern auch schnell abgeurteilt und der Strafverbüßung umgehend zugeführt werden?

3. Ist sie weiterhin bereit, die Galenkreuzerlokale mehr als bisher unter polizeiliche Beobachtung zu stellen? —

Fortsetzung der politischen Aussprache am Mikrophon Rundfunkduell Nölting-Feder

Nazis wollten Goebbels schicken - Feder in Bedrängnis

Das am 18. Dezember im Berliner Rundfunk begonnene Rundfunkduell zwischen dem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Professor Nölting und dem Hitler-Finanztheoretiker Feder ist am Sonnabendabend fortgesetzt und beendet worden. Die Nationalsozialisten hatten für den zweiten Diskussionsabend Goebbels statt Feder einzuladen versucht, was aber am dem Verbot scheiterte, das für Goebbels im Rundfunk besteht.

Nölting erinnerte sogleich an die noch ausstehende Verantwortung seiner Partei nach der Stellung der Hitler-Partei zur Wirtschaftsdemokratie. Dabei verwies Nölting auch auf ein Buch des Herrn Feder, worin dieser den Wirtschaftsaufbau im kaiserlichen Deutschland als den nationalsozialistischen Ideen entsprechend bezeichnet hat.

So festgenommen hielt es Feder für angebracht, bei der Wahrheit zu bleiben, die Wirtschaftsdemokratie und auch gleich die Betriebsräte abzulehnen. Eine parlamentarische Betriebsform würde zum Schaden des Arbeitsetrages und damit auch der Arbeiterschaft selbst sein, der Ertrag fiele, wenn das Geschäft anfangs Wirtschaftsdemokratie würde noch die Reste der Wirtschaft zerstören, die übriggeblieben seien, aber Parlamentarismus sei gleich Betriebsräten und Soldatenräten und darum einfach unerträglich.

Nach diesen wertvollen Gesichtspunkten konnte Nölting mit Recht sagen, daß Feder gar kein Gegner des Kapitalismus, sondern höchstens ein Savonarola sei, der Wuppredigten halte. Feder schwang sich darauf wieder auf sein Stedenpferd „Berechnung der Zinsknechtschaft“, von welcher Formel er bescheiden sagt, daß er - Feder - sie geprägt habe.

Er bestritt nicht, daß er - Feder - die Zinsknechtschaft gelehrt habe, aber freilich sei es eine mittelalterliche Vorstellung, daß jeder Gläubiger ein Schloß und jeder Schuldner ein armer Schläger sei. Selbst heute noch die Staatswirtschaft und die Privatwirtschaft auf Kredit. Dann beehrte Nölting Herrn Feder, wie die Rolle der Banken sich in den Zeiten der Inflation und der Stabilisierung gewandelt hat. Selbstverständlich konnte Feder das alles so schnell nicht verstehen, weshalb er erklärte, daß auch die zuhörenden Arbeiter es nicht verstehen werden. Nölting konnte mit vollem Rechte diese Unterstellung für die marxistisch gestülpten sozialistischen Arbeiter dankend ablehnen.

Während Feder vorher behauptet hatte, die Lage der Arbeiter sei zum Beispiel durch die Lohnsteuer in der Republik viel schlechter als im Kaiserreich, verlangte er jetzt, daß alle öffentlichen Ausgaben nach fredericianischem Rezept durch Steuern gedeckt würden; darüber hinaus soll das inflationistische „Föder-Geld“ von Staatslaffenscheinen dem deutschen Volke beschert werden. Im gleichen Atemzug mit der

neuen Inflation kündigte Feder eine neue Aufwertung im Dritten Reich an, sowie die Vertiefung der Reichsbank, deren Entstaatlichung er - den Marxisten aufs Schuldkonto schreibt, obgleich sie doch nur durch den rücksichtslosen Zwang der Siegermächte des Weltkriegs im Londoner Ultimatum 1923 erzwungen worden ist.

Dem Aufwertungsversprechen hielt Nölting sofort entgegen, daß die Reichstagsfraktion der Nationalsozialisten jenen für Zinsverböhrung der Aufwertungshypothek auf 7½ Prozent zugunsten der Gläubiger gestimmt haben! Die Sozialisierung der Banken kann nur zusammen mit weitgehenden Sozialisierungsmaßnahmen in der Produktion erfolgen und nur als Ergebnis sozialistischer Erkenntnis; nicht aber als Nachsehloß gegen das „böhsche“ Bankkapital.

Will Herr Feder die Banken zu Organen des Staates machen, dann muß er für die Kreditwürdigkeit eben dieses Staates sorgen, die aber gerade die Nationalsozialisten unansehnlich begreifseln und vernennen. Das Dritte Reich des Herrn Hitler wird nach den Plänen Feders ein toller Inflations-

Laden werden, dessen Zahlungsmittel mangels der Edelmetallgrundlage keinen internationalen Wert hätten.

Inflationen gelb für das Volk - Deswegen für Großindustrie und Großhandel, das wäre des Dritten Reiches Finanzwirtschaft. Der peinlichen Frage Nöltings, ob es denn in Ländern mit niedrigerem Zinsfuß oder mit Diktatur den Arbeitern besser gehe als in Deutschland, wußte Feder glatt aus, es sei nicht seine Aufgabe, in andre Länder zu schauen und zu erklären, ob es dort und warum es dort schlechter gehe.

Da er weiter behauptete, die Rentenmark sei ohne sofort realisierbare Grundlage ausgegeben worden, stellte Nölting fest, daß die 400 Millionen Rentenmark, die in Umlauf kamen, jederzeit in andre Zahlungsmittel umtauschbar waren und darum ihren Kurs behielten. Gebedt waren die Rentenmark durch die Werte der Landwirtschaft und Industrie. Da Feder selbstverständlich auch wieder mit der Behauptung kam, der Young-Plan lege uns größere Zahlungen auf als die früheren Reparationsverpflichtungen, hielt sich Nölting mit dieser offenkundigen Unkenntnis nicht im einzelnen auf, sondern stellte einfach fest, daß Deutschland durch den Verlust des Krieges unter dem Zwang gekommen ist, zahlen zu müssen. Wenn man diejenigen, die das anerkennen, unnational nenne, so fragt Nölting, ob Feder auch Hindenburg so ansieht, der doch den Young-Plan unterzeichnet hat.

Darauf antwortete Feder nicht, sondern fing vom Seiten sprengen zu reden an und von der Revision, für die auch Mussolini so dankenswert eintrete. Dies gab Nölting den Anlaß zu der Feststellung, daß es weder national würdevoll noch friedensfördernd sei, kriegswillige Wundheilpolitik anzustreben und hinter Mussolini mit erhobenem Zeigefinger nachzulaufen:

„Ich möchte mal gern.“ Deutschland würde bei einem Neuanfang Krieg, den Hitler vielleicht mit Stalin gemeinsam führen wolle, das Aufmarschgelände werden. Die Folgen braucht man nicht auszumalen, aber schon jetzt muß jede Unklarheit über die Zurückzahlung deutscher Auslandsschulden die deutsche Wirtschaft aufs schwerste schädigen, die ausländische Rohstoffe braucht und in der 6 bis 7 Milliarden kurzfristige Auslandskredite arbeiten. Wenn auf diese Zinsfrage ungeheure Kapitalkosten aufgeschlagen werden, so deshalb, weil die Halenkreuzler Deutschland mit dem Bürgerkrieg bedrohen und darum das Ausland um sein Geld fürchten lassen.

Daraufhin lenkte Feder opportunistisch ein, und versprach den ausländischen Kapitalisten, daß auch das Dritte Reich die Zurückzahlung solcher Schulden nicht hindern werde, bei denen sich Leistung und Gegenleistung gegenüberstellen. Das sei aber bei den Reparationsschulden nicht der Fall; ob man ganz von ihnen loskomme, sei allerdings eine Machfrage, und darüber könne man jetzt nicht weiterreden.

So zog sich Feder Schritt für Schritt zurück, um schließlich wieder beim Klassenkampf zu landen, den als geschichtlich bedingene Tatsache zu bezeichnen er eben nicht fähig ist und den er als Ausgeburt marxistischer Wozheit ansieht. Nölting hielt seinem Partner noch entgegen, daß erst die Aufhebung der Klassengegensätze durch die Überwindung des kapitalistischen Systems die Volksgemeinschaft herstellen kann und daß die Arbeiter und motorischen Kräfte, die der Klassenkampf in den arbeitenden Massen erzeugt, keineswegs nur zerstörend wirken, sondern die Hebung und den Fortschritt der eignen Klasse sichern. Das Ziel unsers Klassenkampfes sei die Überwindung der Klassenherrschaft.

Nöltings Hinweis darauf, daß die Ausschließung der Sozialdemokratie von der Verwaltung im Vorkriegsdeutschland ebenso ein Akt des Klassenkampfes war wie es jede Aussperrung von Arbeitern durch Unternehmer ist, machte Feder sprachlos. Stammelnd fand er nur die Schlussphrase: „Das ist die Romantik eines sterbenden Systems“, worauf Nölting treffend schloß: „Das war ihre letzte Aussage.“

Die Wirtschaftspartei fängt zum erstenmal keine Splitter auf. Sie hält sich mit Müß und Not auf ihrem alten Bestand. Die neuen Mittelstandswähler sind sämtlich zu den Nazis gelaufen. Trauer bei Dreiwitz, François u. Ko.? Bewahre. Laufen wir hinterher. Die Nazis spinnen doch denselben Faden, nur eine weit stärkere Nummer.

Wenn die Nazis werden endlich das erreichen, was wir alle in 40 Jahren nicht vermocht haben: die Sozialdemokratie überrennen! Uns von dieser Pest befreien, die unsern Profit verkürzt und unsre Zukunft umdüstert. Und wenn die Nazis uns ganz und gar auffressen, tut nichts, im Dritten Reich erheben wir uns schon zu neuer Macht und Blüte. Nur hinweg mit der Sozialdemokratie!

Diesem großen Ziele zu Liebe, lassen sich die Parteien von den Nazis ohne Feigen und mißhandeln, verhöhnen und verspoten und treten, lassen sie sich die Bordertreppe hinunterwerfen und kriechen sie auf allen Vieren zur Sintertreppe wieder empor, dulden sie Mord und Totschlag, nehmen sie an den kriminellen Verbrechen übelster Art wie Diebstahl und Einbruch nicht den geringsten Anstoß, breiten sie über alles und alle den Mantel der kapitalistischen Klassennelie.

Die Nazis retten ihre wirtschaftliche Herrenstellung. Ihnen wird alles verziehen. Sie werden gestützt und gefördert. In Thüringen und Braunschweig, in Sachsen und in Mecklenburg. In Bremen setzen sich die Volksparteiler mit ihnen an denselben Regierungstisch, an dem sie bisher mit den Sozialdemokraten zusammensaßen. Der Krise sei Dank, endlich sind wir die Nazis los!

Man spricht von einer Krankheit, einer Psychose in dieser schweren Zeit. Das kann zutreffen, nur soweit die Massen der Werkstätigen in Betracht kommen. Die Massen des Bürgertums aber handeln teils instinktmäßig, teils bewußt nach einem festen Plan. Es gilt, die Macht der Arbeiter zu brechen, die in der Sozialdemokratie verkörpert ist.

Die kapitalistische Klasse steht uns in geschlossener Front gegenüber. Die Geschlossenheit wächst, je schärfer die Nazisöldner mit Lohschläger und Revolver gegen uns antreten. Die Kommunisten helfen ihnen, indem sie uns im Rücken anfallen.

Sie putzen jetzt im Westen. Ein zweiter Ruhrkrieg soll entbrennen. Der erste hat unsre Währung erledigt, unsre Wirtschaft zerrüttet, uns an den Rand des staatlichen Zerfalls gebracht. Der zweite soll die kapitalistische Diktatur be-

von der Polizei zerstreut wurden. In Meibitz wurde ein Streik von einem Stoktrupps auf der Straße verdrängt. In die Reihen Schlegel und Eisen 3/4 brangen 300 Streikende der Besse Westerkamp ein, wurden jedoch von der Polizei wieder vertrieben. Auf der Besse Graf Mollke 3/4 versuchten 100 Streikende unter Führung von drei Kommunisten die Arbeitswilligen an der Einfahrt zu hindern. Sie wurden ebenfalls von der Polizei vertrieben und die Ansührer verhaftet. Auf der Besse Weidenhagen ist es ebenfalls zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden gekommen.

Bei Dortmund vertrieben Kommunisten einen planmäßigen Überfall auf zur Nachschicht gehende Arbeiter, die von einem Varien zur Kolonie in der Dinnstraße aus beschossen wurden. Zwei Schüsse eines Bergmanns, die ihren Vater begleiteten, wurden von Rüstungskugeln getroffen. Der eine wurde durch einen Brustschuß getötet, der zweite durch einen Oberschenkelerschuss schwer verletzt.

Als Lifter kommen die Menge der Kommunistenführer Kirch und ein gewisser Josef Eckert in Frage. Eckert wurde am Sonntag Morgen verhaftet. Kirch ist noch läufig.

Die Polizei beschlagnahmte kurz nach der Tat zahlreiche Schuß- und Schlagwaffen, die s. Z. wahrscheinlich als Schußwaffen geführt wurden.

Sie taumeln ins Garn

Die Nazis den Nazis!

Die Nazisführer veranstalten im Ruhrgebiet wilde Putzstreiks. Es wird nicht nur geläutert, gedroht, geprügelt - es wird schon geschossen. Ein unbeteiligter Bahnwärter ist das erste Opfer. Er liegt auf der Bahre. Weitere Opfer folgen. Immer mehr, bis der offene Bürgerkrieg ausbricht, der der deutschen Republik die Todeskrone ins Herz jagt.

Das ist der Plan der deutschen Unterführer des Moskauer Faschismus. Auf Befehl Stalins peitschen sie ihre Anhänger den Nazis in die ausgespannten Netze. Einige Tausend taumeln schon in die versteckten Fallen. Es ist die Frage der nächsten Tage, ob aus den Tausenden Zehntausende werden, ob aus der lokalen eine allgemeine Gefahr wird.

Die Nazisführer stehen auf dem Sprunge. Die Kommunisten sind ihre Stoktrupps. Sowie die Brände der Revolte die Nacht erleuchten, die Hochofengluten überstrahlen, greifen sie ein mit ihren SA-Rohorten. Um die Revolution weiterzutreiben? Ach nein, um sie in die ersehnte Gegenrevolution umzubiegen. Sie treten auf den Plan als Hüter von Ruhe und Ordnung, Recht und Gesetz. Regal soll der Republik das Genick gebrochen werden.

Das ist der alte Plan der Nazikommandeure. „Aus den Münchener Novembertagen von 1923 haben wir gelernt“, sagt Hitler. Gelernt, wie wir's nicht machen dürfen. Nicht offen putzen - dazu reicht unsre Kraft nicht -, sondern den offenen Putz der Kommunisten niederzuschlagen helfen - dann kommen wir zu unserm Ziele des Sturzes der deutschen Demokratie, der Errichtung unsers Dritten Reiches der Diktatur des Unternehmers. Das erschreckte Bürgertum aller Schichten muß uns als die Retter seiner Ruhe und seiner Geschäfte betrachten - dann zwingen wir's, dann erleben wir die Sozialdemokratie.

Seit Jahren verhandelt Hitler mit den Spitzen des deutschen Unternehmertums. Im Smoking sitzt er bei den einen, im Frack tafelt er bei den andern. Der Kriegsplan ist längst fertig. Die nationale Empörung über die internationale Bedrückung durch Versailler Diktat und Tributplan muß geweckt, gesteigert, überprüft werden. Ist die Flut hoch genug gepeitscht, dann fehlt uns noch eine tüchtige Wirtschaftskrise, und der Ausbruch des Krieges im Innern wird von uns bestimmt.

Die Krise ist gekommen. Härter und tiefer und nachhaltiger, als die Gegenseite gehofft. Sofort wurde von Unternehmenseite eingegriffen: Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung. Nordwest begann. Dieselbe Gruppe, die sich im Herbst 1928 dem Spruche Severings widerspruchslos beugen mußte. Zwei Jahre später nahm sie Rache mit dem Dehnbauer Schiedspruch, der ein Diktat ist. Die Berliner Metallindustriellen folgten. Seitdem sind sie alle vorgegangen gegen die Arbeiter. Von Nord zu Süd, von West zu Ost. Erstes Kriegsziel: die Arbeiter müssen zur Verzweiflung getrieben werden. Zur völligen Ratlosigkeit, zur absoluten Hoffnungslosigkeit. Dann werden sie reif für die kommunistischen Lockrufe. dann taumeln sie in unser Garn. Dann kommen die erwünschten Putzereien, Revolten, Unruhen, Blinderungen. Wir schlagen sie nieder mit Hilfe unsrer Nazis und räumen dann auf mit all den blödsinnigen Arbeiterrechten, mit dem Schlichtungswesen, der gottverfluchten Sozialpolitik, der wirtschaftlichen und der politischen Demokratie. Unser das Geld, unser die Macht! Die Arbeiter sollen kriechen. Sie haben zu gehorchen, willenlos zu kriechen. Wir sind wieder die Herren im eignen Hause. Die absoluten Herren wie einstmals in der Kaiserzeit. Die Millionen, die wir den Nazis in ihre weiten Taschen gestopft, machen sich dann bezahlt. Wir holen sie hundertfach heraus aus dem Markt der in Fesseln geschlagenen Arbeiterschaft. Das Dritte Reich der schrankenlosen Kapitalisten-willfür hebt an!

Unternehmertum und Nazisführer sind eins. Ein Körper, ein Kopf, zwei Arme, die nach denselben Ziele greifen. Aus dieser Identität erklärt sich ohne weiteres die Gleichgültigkeit, mit der die bürgerlichen Parteien bis zum Zenit ihre Niederlagen zugunsten der Halenkreuzler zur Kenntnis nehmen. Die Deutschnationalen werden dezimiert, gespalten, in Gruppen und Grüppchen zerlegt - macht nichts, die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ fängt unsre Wähler auf. Wir Junter und Großagrarier haben immer schon für Sozialismus geschwärmt und für die Arbeiter gestritten.

Die Deutsche Volkspartei verliert ein Drittel ihrer Mandate. Darob Niedergeschlagenheit, Mitzmut, Warger, Born? Aber nein, warum denn? Die Nazis haben ja unsre Wähler bekommen, dort nützen sie uns noch weit mehr als bei uns. Seil Hitler!

Von der Lohnkampf-Front

Die Reichsbahnverwaltung Salberstadt beabsichtigt Festschichten einzuführen. 150 Eisenbahnern der Halberstädter Werkstätten, die sich weigerten, einen entsprechenden Revers zu unterschreiben, ist zum 17. Januar gekündigt worden. In einer vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands einberufenen Versammlung wurde einmütig gegen diese Maßnahme der Reichsbahnverwaltung protestiert und eine andre Arbeitseinteilung gefordert, da in einigen Sparten in der Woche noch 60 Stunden und mehr gearbeitet wird.

Die Reichsbahnverwaltung hat auch für das Stendale Reichsbahnausbesserungswerk eine Festschicht in der Woche angeordnet. Der größte Teil der Belegschaft erklärte sich mit dieser Anordnung einverstanden. 90 Arbeiter nahmen sie nur unter Vorbehalt an. Da dieser inzwischen zurückgenommen worden ist, werden keine Kündigungen ausgesprochen.

Fortdauer des englischen Grubenstreiks

London, 6. Januar. Es ist dem Schlichtungsausschuß, der am Sonnabend in Cardiff zur Beilegung des Streiks in Südwales zusammengesetzten ist, nicht gelungen, eine Einigung zwischen den Grubenbesitzern und der Gewerkschaft herbeizuführen.

Die Grubenbesitzer bestehen nach wie vor auf einer Lohnherabsetzung für die längere Arbeitszeit. Die Bergarbeitergewerkschaft von Südwales hat daraufhin beschlossen, eine Absperrung an Matdonald zu entsenden, um die Regierung um ihre Intervention zu bitten. Der Premierminister sowie der Handels- und der Bergbauminister werden diese Absperrung am Montagvormittag empfangen.

Kleine Chronik

Stenotypist als 100facher Lebensretter

In San Francisco hat ein Büroangestellter des riesenhaften... einer Explosion im Keller nachts plötzlich zu brennen begonnen.

Die Baby-Fliegerin in Berlin

Am Sonnabend landete auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof... die englische Rekordfliegerin Amy Johnson, die sich die Aufgabe gestellt hat, mit ihrer kleinen „Moth“ von London über Moskau nach Peking zu fliegen.

Ein „ewiges Zündholz“?

Dem Wiener Chemiker Ferdinand Ringer soll die Erfindung eines an der üblichen Phosphorbeschläge zu entzündenden Streichholzes gelungen sein, das etwa 800mal entzündet werden kann.

Doppelraubmord

Ein schrecklicher Mord wurde am Freitagmorgen in einem kleinen französischen Dorf, in der Nähe von V a r - l e - D u c, aufgedeckt.

In einem einsamen Hause wohnte dort seit Jahren ein Eisenbahnangestellter mit seiner Frau und seinen drei Kindern, von denen das älteste 10 Jahre alt ist.

Weibliche blinde Passagiere

Es kommt nicht selten vor, daß sich blinde Passagiere auf den großen Dampfern einschmuggeln, die von Neuport nach Europa fahren.

Bei weiblichen blinden Passagieren, die viel seltener vorkommen, brühte man ein Auge zu und ließ sie unentgeltlich die Überfahrt machen.

Noch immer Opfer der Lübecker Säuglingsstragdie. An den Folgen der unseligen Calmettimpfung verstarb in Lübeck der 74. Säugling.

Mit der Bierflasche erschlagen. In Muzrov (Meklenburg) getreten zwei Arbeiter in eine blutige Schlägerei.

Der Ehrenbürger

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen. Von Heinz Welten.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In den ersten Novembertagen kehrte Herr Gudenholz aus Dresden nach Regenwalde zurück, und die vielen kleinen Geschenke, die er für Frau Obermeier, für Irene und Silke Raffael, für einige Herren vom Stammtisch und für andre mitbrachte, zu denen er in freundschaftliche Beziehungen getreten war, bewiesen, daß es ihm in Dresden gut gefallen hatte.

Doch jetzt war alles gut und in bester Ordnung. Der Alte hatte sich wieder mit ihm vertragen; ja, er hatte ihn sogar gelobt. Er hatte kein Hehl daraus gemacht, daß er mit seinem Benehmen vor Gericht sehr zufrieden gewesen war.

Frau Irge verzog ein wenig den Mund, als der Vater die Forderung, daß Gudenholz niemals nach Steglitz kommen sollte, so energisch vertrat.

11 französische Touristen verschüttet

Zu Paris, 5. Januar. An der französisch-italienischen Alpen Grenze in der Gegend von Briancon wurden sechs französische Touristen von einer Lawine verschüttet.

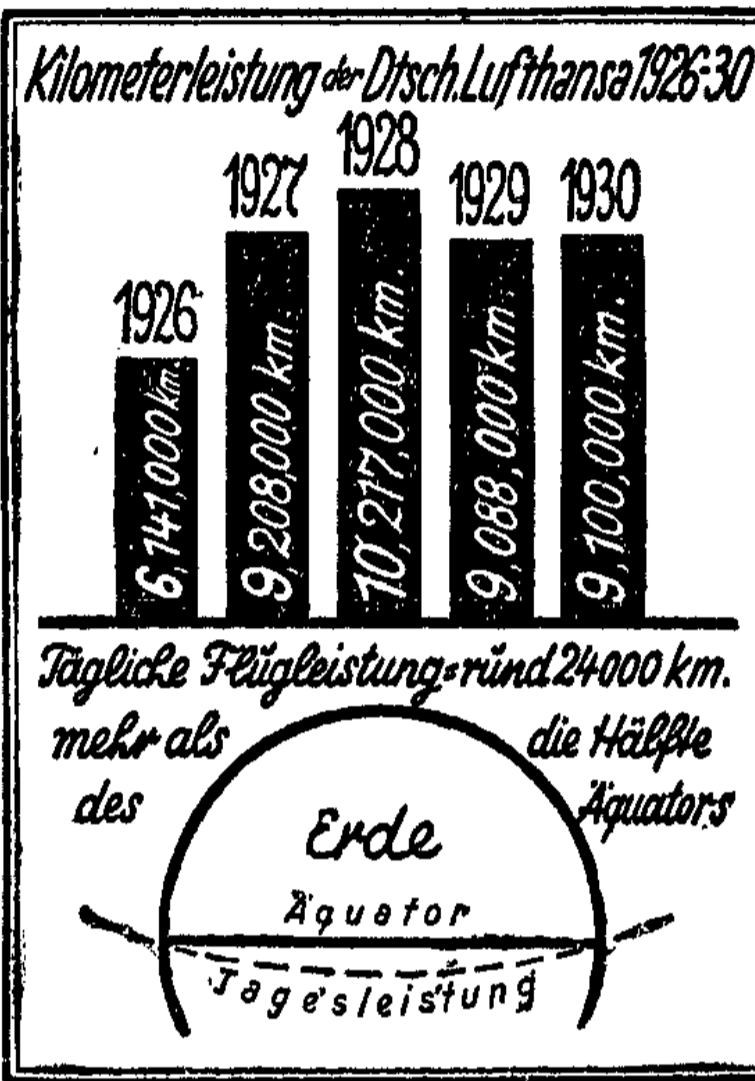
Im Departement Savoie in der Gegend von Peisey,

nordöstlich von Moutier, vermißt man vier Pariser Touristen, die am Sonnabend zur Besteigung des Kammer aufgebrosen waren und bis Sonntagabend nicht zurückgekehrt sind.

Außerdem wurden noch zwei Pariser Studenten in den Alpen von einer Lawine verschüttet. Einer von ihnen konnte lebend geborgen werden, während der andre noch nicht gefunden wurde.

Arbeiter verlegte den andern tödlich, indem er ihm mit einer gefüllten Bierflasche auf den Kopf schlug.

Fünffähriges Bestehen der deutschen Lufthansa



Statistik des Flugverkehrs der Lufthansa. Am 6. Januar kann die Deutsche Lufthansa, die zentrale Organisation des deutschen Flugverkehrs, auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken.

Personen, die bei der Desinfektion beschäftigt gewesen sind, haben aus den Sammlungen der Rotgemeinschaft lange Zeit Gegenstände gestohlen und die Personen, die ihnen gefährlich zu werden drohten, durch ein größeres Geldgeschenk und erhebliche Mengen Diebstahl zum Schweigen zu bringen versucht.

war. Aber auch sie fügte sich einfüchsig, als ihr Gatte sie daran erinnerte, daß der Junge einmal in Berlin verunglückt war, und daß kein vernünftiger Mensch ungezungen an einen Platz zurückkehrt, an dem er Bech gehabt hat.

Froh kehrte Herr Gudenholz nach Regenwalde zurück, und die Regenwälder und Regenwälderinnen freuten sich mit ihm. Die Zeit der Ausflüge und Spaziergänge verfloß, Weihnachten rückte näher und die Erde hüllte sich in ihren weißen Pelz.

Zwar zogen am politischen Horizont, der eben begann sich ein ganz klein wenig aufzuhellen, wieder schwarze Wolken auf. Fanatiker hatten im Sommer einen im Ausland sehr angesehenen Minister in Berlin ermordet, und das Ausland quittierte die Wahnsinnstat dadurch, daß es die Noten der deutschen Reichsbank noch weiter hinunterdrückte.

Doch als am Weihnachtsbaum die Kerzen brannten, waren alle Sorgen, die gegenwärtigen und die zukünftigen, vergessen und jeder freute sich der Stunde. Der Bürgermeister Dr. Raffael stand vor dem Gabentisch und musterte seine Geschenke.

Irene hatte ihm einen Kragenschoner gekauft, von dem sie behauptete, daß er ihn sich längst gewünscht habe.

Das Kissen sollte auf dem großen Sofa, im Wohnzimmer liegen und er konnte sein mit den Sorgen der ganzen Stadt beschwertes Haupt nach Tisch darauf betten.

Geheimer Sender in Adln. Die Adlner Postüberwachung war schon vor einiger Zeit durch besondere Umstände zu der Wahrnehmung gekommen, daß in Adln ein geheimer Sender ganz besonderer Art bestehen müsse.

Die deutsche Westafrika-Fliegerin in Böttingen gelandet. Die Westafrika-Fliegerin Fräulein Elli Weinhorn hat die erste Etappe des Fluges zurückgelegt und ist Sonntagmorgen um 4 Uhr auf dem Flugplatz Böttingen glatt gelandet.

Neue Adlumbunde. In Sowjet-Russland wurden im Bezirk Gandscha fünf radiumhaltige Uranverbindungen in 60 Meter Bodentiefe entdeckt.

Neuer Berlin-Neapel-Expres. Seit Sonnabend mittag verkehrt dreimal wöchentlich auf der Strecke Berlin-Panama-Neapel ein neuer Expres; der dunkelblau und gelb angestrichene Zug besteht nur aus wenigen Wagen und erreicht eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Kilometern. An sich ist für die Lokomotive eine Stundenleistung von 120 Kilometern möglich.

Der Arzt als Blutspender. Der römische Chirurg Professor Stopploni hatte an einem jungen Frau eine schwere Unterleibsoperation ausgeführt, als plötzlich innere Blutungen auftraten.

Neuzeitige Goldfunde bei Johannesburg. Bedeutende Goldfunde wurden auf dem östlichen Teile der „Rand Mines“ bei Johannesburg (Transvaal) gemacht.

350 Morde im Jahre. Nach einer amtlichen Feststellung wurden in Neuport im Jahre 1930 350 Mordbtaten begangen. Nicht einmal der gehnte Teil der Verbrechen konnte gerichtlich geahndet werden.

Die Überreste von „R 101“ nach England gebracht. Die letzten Überreste des ehemaligen englischen Marineluftschiffs R 101 sind nunmehr nach England gebracht worden.

Frachtflug Amerika-Paris. Unter Führung der Pilotin Beryl Hart und des Fliegerleitnants McVaren startete am Sonnabend in Neuport das Frachtflugzeug Tradewind mit einer Frachtladung zum Fluge nach Paris; die Reiseroute soll in Stappen über die Bermudas und Azoren führen.

Jahre von Irene ein dem gleichen Zweck dienendes Kissen erhalten hatten, mit der Deife: „Für ein Viertelstündchen“, war das neue eigentlich überflüssig, so überflüssig, als das Geschenk der Museums-Gesellschaft, mit dem er auch nichts anfangen konnte.

Dennoch mochte er von dem Wille nichts wissen und in sein Arbeitszimmer wollte er es nicht hängen. Irge würde sich schon ein Platz dafür finden.

Das neue Schlummertkissen unterzubringen war schwerer, da beide Töchter, die 19jährige Irene sowohl als die 15jährige Silke verlangten, daß er ihr Kissen benutzen müsse und erklärten, daß sie sehr beleidigt sein würden, wenn er eine von ihnen vorzöge.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Magdeburg

1 400 000 Mark Verlust für Magdeburg

Mit dieser Uebersicht veröffentlicht wir in der Sonntag Nummer einen Artikel, in den sich selber ein finstereisender Fehler eingeschlichen hatte. Es heißt da in der zweiten Spalte: „Die Stadt hätte 400 000 Mark für die letzten 4 Monate in diesem Staatsjahr aus dem Staatsfiskus mehr bekommen.“ Das ist falsch, es mußte heißen: „Die Stadt hätte 400 000 Mark für die letzten 4 Monate in diesem Staatsjahr aus kommunalen Steuerquellen mehr bekommen.“

In diesem Staatsjahr können logischerweise noch keine Zuwendungen aus dem Staatsfiskus als Ausgleich für entgangene Meaksteuererlöse erfolgen. Diese Zuwendungen sind erst für die folgenden drei Jahre gedacht. Uebert wird in den folgenden drei Jahren vom Staate der Verkaufsaufschlag, der durch die vorgeschriebene Senkung der Meaksteuer entsteht.

Aufmerksame Leser werden übrigens den Fehler in unserem Artikel vom Sonntag schon selbst entdeckt haben. Er wird ja auch durch die übrigen Sachangaben korrigiert. —

Dreiföngstag

Nun sind die heiligen zwölf Nächte zu Ende. Die Nächte, in denen nach altem Volksglauben Träume wahr werden. Die Zeiten der Finsternis, in der die verschiedensten Geister herrschen. Diese Zeit währt vom 25. Dezember bis zum 6. Januar. Mit den „heiligen drei Königen“ bricht die Zeit des heraufziehenden Lichtes wieder an. Die Sonne ist schon merklich höher gekommen.

Wenn Plagegeister ihre Herrschaft aufgeben müssen, raffen sie sich noch einmal zu allerlei Placereien auf. Darum brennt man am 6. Januar in manchen Orten, besonders in Belgien, den ganzen Tag Licht. In andern Gegenden zündet man im Freien Feuer an, damit die Plagegeister keine Gewalt bekommen. In verschiedenen Gegenden stellt man noch heute für die Geister Speise und Trank bereit. Alle diese Bräuche und Auffassungen stammen aus heidnischer Zeit.

In dem in Deutschland ziemlich ausgedehnten Kreise von populären Heiligtümern, wie Nikolaus, Martin, Thomas, Barbara, ist die Vertha, deren Regiment am 6. Januar sich vollzieht, doch die fremdeste. Ihr eigentliches Regiment ertrifft sich besonders auf Süddeutschland. In Oberbayern und Tirol feiert man für die Frau Vertha in der Nacht zum 6. Januar Speise und Trank auf den Tisch. An andern Stellen werden ihr sogar Rübchen spendiert, die man des Nachts auf das Dach legt. In Haus und Stall wird Weisnach verbreitet.

In vielen süddeutschen Dörfern ziehen die Burtschen während der Nacht aus und thallen mit Pfeffern, um die bösen Geister zu vertreiben. Vielfach verkleidet man sich noch und staltet so allerlei Besuche ab. Gerade in der Verkleidung ist der Uebergang heidnischer Sitten in kirchliche zu beobachten. Aus der neutralen Maske tritt immer mehr der Teufel hervor, ein Produkt der katholischen Kirche. Als Symbol des Guten treten andererseits die „heiligen drei Könige“ auf, die nach den Evangelien dem Sterne gefolgt sind, bis sie an der Krippe Jesu ankamen. Darum tragen diese modernen Könige auch meist einen Stern bei sich.

Es ist durchaus einleuchtend, daß nach den Zeiten der Finsternis, die immer eine gewisse Einkehr, ein tieferes Denken bewirkt, mit dem aufsteigenden Lichte die Fröhlichkeit und Unbekümmertheit wieder zu ihrem Rechte zu kommen suchen. Und darum beginnt die ausgelassene Fröhlichkeit ihre Herrschaft anzutreten, wenn das Licht wieder emporsteigt. Die fröhlichen Frühlingsfeste beginnen, der Fasching hält seinen Einzug mit seiner Ausgelassenheit, die den Menschen für die Trübals des Winters entschädigen soll. Der Dreiföngstag bedeutet den Aufstiege des Lichtes. Möge auch bald des Heiliges Licht über das deutsche Volk kommen, damit es seine bösen Plagegeister wieder los wird. F. r. Henneberg.

Die Arbeitslosigkeit im Film

Tausende Keiner, größerer und größter Tragödien wachen täglich aus der Geißel unseres kapitalistischen Zeitalters: aus der Weltarbeitlosigkeit. Das herrschende kapitalistische Wirtschaftssystem, das durch immer stärkere technische Vervollkommenung einen Ueberfluß an Waren produziert, bringt damit zugleich einen Ueberfluß an menschlicher Arbeitskraft zutage. Seit Jahren ist die Arbeitslosigkeit aller großen Industrieländer im Aufsteigen. Man zählt sie in Deutschland, England und Amerika nach Millionen. Arbeitslosigkeit ist zum Schicksal geworden für wertvollste Teile der Menschheit.

Es liegt darum nichts näher, als die Aufnahme dieses Millionenproblems in den Bereich der Filmproduktion. Doch hat sich diesem Thema bisher in auffälliger Weise ferngehalten. Tonfilm-Operetten, kitschige Liebesgeschichten und verlogener Abenteuererzählungen dominieren in der Filmproduktion nach wie vor. Der Kulturfilm buhäre haben wir es zu verdanken, daß der einzige Film, der die Tragödie der Arbeitslosigkeit in den Mittelpunkt seiner Handlung stellt, in Magdeburg aufgeführt wurde, der Film „Lohnbuhalter Kremle“.

Zwei Vorstellungen am Sonntag in der Stadthalle brachten neben dem sehr netten Naturfilm vom Spreewald den „Kremle“. Und die Aufnahme des Films beim Publikum? Hat es Magdeburg überhaupt nie erlebt, daß ein Film beklatscht wurde? Nun, es dürfte immerhin eine Seltenheit sein. In der Stadthalle geschah es. Nicht mitten im Spiel, um einen Schauspieler zu belobigen oder eine Szene zu unterstreichen, sondern am Schluß, als Anerkennung des ganzen, als Ausdruck für die gestimmungsmäßige Uebereinstimmung zwischen dem Film und dem Menschen von heute. Und so etwas darf man wohl juchzen. Kremle ist als Lohnbuhalter arbeitslos geworden, weil eine einzige Buchhaltungsmaschine fünf Arbeitskräfte ersetzt. 20 Jahre lang stand er an seinem Post. 20 Jahre lang hatte er geglaubt, daß er niemals arbeitslos werden könne. Arbeitslos nannte er Stampele. „Wer arbeiten will, der findet auch Arbeit.“ Am Samstag sprach er diesen Satz, den gar so viele in völliger Verbannung auch heute noch daherrufen. Er wollte auch arbeiten, wurde arbeitslos und fand keine Arbeit wieder.

Dem alten Kremle, der seine Militärmühe noch in der guten Stube hängen hat, der vor dem Spiegel den Paradeanzug probiert, wenn auf der Straße die Reichweite mit Musik vorbeimarschieren, steht der junge Arbeiter von heute gegenüber. Er ist „nur“ Arbeiter, ist Chaußeur, ist Fensterputzer, ist Arbeitsloser, ist aber immer wieder oben, wenn das Schicksal ihn unterdrücken will, daß er sich mit der Tochter Kremles verloben will, bringt den von der langen Arbeitslosigkeit schon erschütterten Kremle ganz aus dem Gleichgewicht. „Nur“ ein Kutcher und Fensterputzer für seine Tochter? Als die Tochter rebelliert, ist's mit Kremles Haltung vorbei. Er irrt umher in der großen Stadt und endet sein Leben

Magdeburgs Krankenhäuser 1929

Die Inanspruchnahme im Jahre 1929

236 455 Arzneiverordnungen
8262 operative Eingriffe

Im Verwaltungsbericht der Stadt Magdeburg für das Jahr 1929 ist ein besonderer Abschnitt der Inanspruchnahme der städtischen Krankenhäuser gewidmet. Die Unterhaltung der städtischen Krankenhäuser verursacht alljährlich eine starke Belastung des Staats, eine Ausgabe, die zum Beispiel die Stadt Halle nicht zu leisten braucht, da die dortigen Krankenhäuser als Universitätskliniken vom Staat erhalten werden.

Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Zahl der behandelten in den beiden städtischen Krankenhäusern im verfloßenen Jahr insgesamt 23 888 betrug, gegenüber 21 486 im Vorjahr, 18 806 im Jahre 1926 und 13 880 im Jahre 1924. Von dieser Zahl entfallen auf das Krankenhaus Altstadt 9073 (8274), und zwar 5877 (4877) männliche und 3806 (3807) weibliche Patienten, während im Krankenhaus Sudenburg 14 815 (18 212) Personen, darunter 6003 (5907) männliche und 7052 (7805) weibliche behandelt wurden.

Als Selbstzahler wurden insgesamt 15 029 (18 982) Personen in den Krankenhäusern aufgenommen, während zu Lasten der öffentlichen Fürsorge 8859 (7524) Personen behandelt wurden. Von den Selbstzahlern waren Privatkrante im Krankenhaus Altstadt 738, in Sudenburg 749, als Selbstzahler der allgemeinen Abteilung 664 bzw. 514 und als Kassenangehörige 4125 bzw. 8254. Bei den Patienten der öffentlichen Fürsorge muß berücksichtigt werden, daß nach der zurzeit geltenden Organisation alle diejenigen Kranken dem Wohlfahrtsamt überwiesen werden, bei denen die Kostenzahlung nicht von vornherein völlig sichergestellt ist. Ein großer Teil dieser Kranken ist jedoch nicht hilfsbedürftig im Sinne der Bestimmungen der Fürsorgepflichtverordnung. Demzufolge ist das Wohlfahrtsamt in der Lage, von solchen Kranken einen großen Teil der von ihm verauslagten Kosten wieder einzuziehen. Die Zahl der Verpflegungstage hat auch im verfloßenen Jahr eine Steigerung erfahren. Gegenüber 491 519 im Jahre 1928 war die Zahl der Verpflegungstage auf insgesamt 514 967 gestiegen. Dagegen ist ein Rückgang der Behandlungsdauer von 24,2 auf 23,1 Tag festzustellen.

Besonders interessant ist eine Zusammenstellung in dem erwähnten Jahresbericht des Gesundheitsamtes über die Notwendigkeit durchgeführter operativer Eingriffe und sonstiger Heilmassnahmen. Den Umfang der hauptsächlichsten Maßnahmen, die in den einzelnen Abteilungen der städtischen Krankenhäuser vorgenommen wurden, ergibt folgende Tabelle:

Klinik	Behandelte Kranke	Operative Eingriffe	Bestrahlungen	Arzneiverordnungen
Chirurg. Klinik Altstadt	2742	1825	219	28 876
Sudenburg	8919	8445	868	31 712
Medizin. Klinik Altstadt	8906	—	689	47 807
Sudenburg	—	—	—	—
(einschl. Nervenklinik)	5528	—	83	47 270
Gaukl.	1157	49	1265	15 865
Kinderklinik	1268	—	3	30 868
Frauenklinik	4123	1877	508	25 840
Augenklinik	316	276	—	—
Ohrklinik	1020	990	—	—
	23 888	8262	3580	286 455

Zu den vorstehenden tabellarischen Feststellungen ist noch folgendes in einzelnen zu bemerken:

Um den Gesamtumfang des Operationsbetriebes in den städtischen Krankenhäusern zu ermitteln, ist es notwendig, zu der Zahl der operativen Eingriffe vorstehender Aufstellung auch noch die Zahl der ambulant ausgeführten Operationen hinzuzuzählen. Die Gesamtsumme dieser Operationen beträgt 625 gegenüber 600 im Vorjahre. Auf die chirurgische Klinik Altstadt entfallen davon 403, auf die in Sudenburg 140, auf die Augenklinik Sudenburg 30 und auf die Ohrklinik 52. Demzufolge sind in den städtischen Krankenhäusern im verfloßenen Jahre insgesamt 8887 Operationen durchgeführt worden.

Der Gesamtumfang des Strahlensbetriebes ist zu erweisen, wenn man erwägt, daß außer den 8580 (8886) Bestrahlungen noch 19 320 Röntgenaufnahmen (18 379) und 12 562 (11 824) Röntgendurchleuchtungen geleistet worden sind. Die Bestrahlungen verteilen sich mit 2019 (1781) auf Röntgeniefenbestrahlungen, 987 (1252) Röntgenoberflächenbestrahlungen, 75 (60) Radium- und 469 (784) Mesothoriumbestrahlungen.

Die erstmalig erfasste statistische Zusammenstellung der operativen Eingriffe in den städtischen Krankenhäusern ermittelt einen aufschlußreichen Einblick in die große Bedeutung, die der Ausriistung der städtischen Krankenanstalten mit den modernsten technischen Hilfsmitteln der ärztlichen Kunst beizumessen ist. Die städtischen Körperschaften haben im vergangenen Jahre des öftern Mittel bewilligt, um die Ausriistung der städtischen Krankenhäuser mit den modernsten technischen Einrichtungen zu ermöglichen. Diese Kosten insbesondere, wie auch die zur Unterhaltung der städtischen Krankenhäuser bewilligten Mittel sind im Interesse der Kranken segensreich angewandt. Es bleibt zu hoffen, daß auch in Zukunft die städtischen Körperschaften sich der großen Bedeutung des Betriebes der städtischen Krankenhäuser und seiner Aufrechterhaltung im Interesse der Kranken voll bewußt bleiben mögen. —

im Wasser. Die Tragödie der langen dauernden Arbeitslosigkeit, aber auch die Tragödie des Menschen der alten Zeit. Vieles wird nicht ausgesprochen in diesem Film. So erkennt man z. B. in der Gegenüberstellung des alten Kremls und des jungen Arbeiters den unorganisierten und den organisierten, modernen Arbeiter; so wird die Weltfremdbheit und der Ständebümel des mittelständlerischen Angestellten, Stammtischpolitik des deutschen Spielers treffend ironisiert. Alles in allem ein Film, an dessen gefinnungsmäßiger Haltung man Freude hat. Und der daneben auch technisch auf beachtlicher Höhe steht. Es ist zu wünschen, daß die Kulturfilmsbühne die Aufführung wiederholt. Wie wir erfahren, besteht diese Möglichkeit. Wir werden unsre Leser rechtzeitig darüber unterrichten. —

Ein „Verkehrsgericht“ in Berlin

Ueber die Einrichtung eines „Verkehrsgerichts“ beim Amtsgericht Berlin-Mitte wird dem „Amlichen Preussischen Presse-Dienst“ aus dem Preussischen Justizministerium geschrieben:

Mit Wirkung vom 1. Januar 1931 ab ist aus verschiednen Berliner Amtsgerichts-Bezirken, die Entscheidung in Strafsachen — mit Ausnahme der Jugendfachen — dem Amtsgericht Berlin-Mitte in den Fällen übertragen worden, in denen wegen Zuwiderhandlung gegen das Kraftfahrzeuggesetz oder die Kraftfahrzeugverordnung (sei es allein oder im Zusammenhang mit andern Angelegenheiten), die Staatsanwaltschaft bei dem Amtsgericht Berlin-Mitte Anklage erhebt, oder Strafbefehl beantragt, oder in denen der Beschuldigte nach vorausgegangenem polizeilicher Strafverfügung auf gerichtliche Entscheidung anträgt.

Diese Anordnung gilt nicht nur für „Verkehrsübertretungen“ (insbesondere für Uebertretungen der Kraftfahrzeugverordnung), sondern auch für Vergehen gegen das Kraftfahrzeuggesetz und für andere gegen das Strafgesetz verstoßende Handlungen, die mit solchen Uebertretungen oder Vergehen in Zusammenhang stehen. —

Anfälle

Beim Transport von Getreide auf einen hohen Boden fiel der Arbeiter Paul Langner aus Groß-Othersleben von einer Treppe. Er verletzte sich am linken Fuß.

Der Schweizer Andreas Stiel, Kleine Diesdorfer Straße, stürzte auf seiner Arbeitsstätte von einer Kellertreppe. Er zog sich eine Rippenverletzung zu.

Durch Explosion eines Gasgenerators erlitt der Maurer Emil Dooz, Friedenstraße 8, Verbrennungen an beiden Armen und im Gesicht.

Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg.

Zum Unfall Komack, Wasseruntstraße 23, teilen wir mit, daß sich der Genannte die Oberarmverletzung nicht durch eine Schlägerei zuzug. R. ist vielmehr in der Mittagstraße hingefallen und verletzte sich durch eine Flasche, die er in einer Seitentasche trug, den rechten Oberarm. —

Zabalgenuß - Zaballsteuern

Zahlen vom Zabalgenuß. — 250 Milliarden Zigaretten.

Ein Mann, der nicht raucht, wenn es ihm nicht gerade gesundheitliche Rücksichten verbieten, ist eine Seltenheit. Für viele Vergewaltigte und Hungernde — Beispiele aus dem Felde beweisen es — ist es der letzte Trost. Wie oft hört man den Ausspruch: „Wenn ich nicht mehr rauchen darf, lohnt sich das ganze Leben nicht mehr.“

Die Rauchleidenenschaft drückt sich am besten in dem ungeheuren Konsum an Zigaretten, aber besonders an Zigaretten aus. Die Zigarette hat allerdings die Zigarre bei weitem überflügelt. Wenn man bedenkt, daß bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts Zigaretten in Deutschland fabriziert wurden, während die Zigarette erst viel später hergestellt wurde, so ist anzunehmen, daß die Zigarette immer mehr zugunsten der Zigarre verschwinden wird. Die Länder, von deren Zabalkonsum uns eine Statistik vorliegt, sind die europäischen Staaten, die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan. Alle zusammen haben im Jahre 1918 62 Milliarden Stück Zigaretten verbraucht. Bis 1926 ist die Zahl

auf 220 Milliarden Stück gestiegen. Da der Zigarettenverbrauch inzwischen immer noch weiter gestiegen ist, so kann man mit einem Gesamtzigarettenverbrauch auf der ganzen Welt im verfloßenen Jahre von 250 Milliarden Stück rechnen. — Die Zigarette hat die Verbrauchssteigerung nicht mitgemacht. Im Gegenteil, der Zigarettenkonsum ist seit dem Jahre 1918 ganz erheblich, und zwar von insgesamt 21 Milliarden Stück auf 18,8 Milliarden Stück im Jahre 1926 gesunken.

Die Steigerung bzw. der Rückgang im Verbrauch von Zabalkwaren sind in den einzelnen Ländern sehr verschieden gewesen. In den Vereinigten Staaten hat sich der Zigarettenkonsum von 1918 bis 1926 fast verdreifacht. Die nächstgrößte Steigerung des Zigarettenkonsums hat sich in Japan bemerkbar gemacht, wo er sich in derselben Zeit verdreifacht hat. In den europäischen Ländern hat sich der Zigarettenverbrauch in dieser Zeit durchschnittlich verdoppelt bis verdreifacht. Hier hat sich die Rauchleidenenschaft am meisten in Italien gesteigert.

Im Zigarettenverbrauch ist hingegen in sämtlichen Ländern im Betrachtzeitraum ein mehr oder minder großer Rückgang eingetreten. In England z. B. ist er auf ein Fünftel des Verbrauchs im Jahre 1918 zurückgegangen. In Japan, wo der Zigarettenverbrauch gegenüber Amerika und den europäischen Nationen schon 1918 äußerst minimal war, wurden 1926 wieder noch um die Hälfte weniger Zigaretten geraucht. Die Hauptzigarettenraucher leben in Amerika und Deutschland. In beiden Ländern ist der Rückgang seit 1918 auch relativ gering.

Neben den riesigen Zabalmengen, die zu Zigaretten und Zigaretten umgewandelt werden, spielt die Verwendung des Zabals zu Schnupf- und Kautabak und zu Pfeifentabak kaum eine Rolle.

Eine ebenso wichtige Rolle wie der Tabak im Leben des einzelnen spielt, spielt er auch im Staatshaushalt, denn der Tabak ist ein großer Faktor im Steuerbudget des Staates. In den Vereinigten Staaten steht die Einnahme aus der Zigarettensteuer gleich an zweiter Stelle nach der Einkommensteuer. In Deutschland betrug die Einnahme des Staates aus den verschiedenen Steuern, die auf die Zigaretten und Zigaretten laften, im Jahre 1926 z. B. etwa 870 Millionen Mark. Ob es durch die neuen Steuern mehr werden, ist recht zweifelhaft. Andre Beispiele haben gezeigt, daß der Konsum dann einfach eingeschränkt wird. Das bedeutet weitere Steigerung der Erwerbslosigkeit in der Zabalkindustrie und demzufolge Belastung der Erwerbslosenversicherung und des Wohlfahrtswesens. In Amerika treten diese Folgen für Staat und Gemeinden nicht in die Erscheinung, weil — es keine staatliche oder gemeindliche Fürsorge für Erwerbslose gibt.

Die Zigarettenindustrie hat sich durch die riesige Steigerung des Konsums außerordentlich schnell entwickelt. In Amerika hat man zuerst damit begonnen, die Zigarettenfabriken zu vertrusten. Der selbe Vorgang hat sich in den letzten Jahren auch in Deutschland abgespielt. —

Bruchleiden

Wie kommt es eigentlich, daß weit mehr Menschen als sie es selber ahnen, ein Bruchleiden haben? Das liegt zunächst an einer bestimmten Erbanlage. Man kann an zahllosen Familien generationsweise Bruchanlagen nachweisen, die entwicklungs-geschichtlich in einem weiten Bruchring in den Leistenbeugen bestehen.

Dies ringförmige Offenbleiben in den Leistenbeugen bedeutet eine ständige Möglichkeit zur Bruchbildung vor allem durch starke körperliche Anstrengung, bei der die Bauchmuskeln die Hauptrolle spielen. Man wird deshalb bei vorhandener Leistenbruchanlage, die der Arzt feststellt, zur Verhütung des Bruches bei Schwerarbeit, Schwerheben und dergleichen gut tun, den Atem anzuhalten, auch bei den täglichen Verrichtungen die Hand gegen den Leib zu drücken, d. h. ihn zu stützen, damit ein Herausstrecken des Darmes nach der Leistenenge verhindert wird. Kennt man an sich diese Bruchanlage nicht, so läuft man naturgemäß Gefahr, im Beruf, beim Sport oder überhaupt im täglichen Leben bei Gelegenheiten einen Leistenbruch zu bekommen.

Selbst ein Bruch kündigt sich gewöhnlich durch plötzliches, aber erträgliches Stechen in der einen oder andern Leistenbeuge an. Es schiebt sich dann meist ein Stück Darm durch den Bruchring hindurch unter zunehmender Erweiterung der Öffnung. Ob-

Zehn Jahre Reichswehr

Von Dr. Julius Deber, M. D. D.

„Möge sie weiterhin ihre Ehre darin sehen, in Gehorsam und treuer Pflichterfüllung dem Vaterlande zu dienen.“ Dies ist der Schlusssatz der Kundgebung des Reichspräsidenten an die Reichswehr zum Gedenktage ihres 10jährigen Bestehens in der heutigen Form. Aber Lindenburger benutzte diese Kundgebung auch, um der deutschen Wehrmacht den Namen Friedrich Eberts ins Gedächtnis zu rufen, des Mannes, unter dem sie entstand: „In Zeiten tiefster vaterländischer Not wurde sie unter meinem Amtsvorgänger geschaffen.“

Auch das republikanische Deutschland überschaut zur Jahreswende das erste Jahrzehnt deutscher Wehrmacht. Und es sieht die Spannung und Unsicherheit der ersten Jahre, die von der Erinnerung an den Rapp-Butsch und an manches andre überschattet und verbittert sind. Es sieht aber auch die allmähliche Entspannung und die schließliche Umbahnung größeren Vertrauens zwischen den Gewaltten des neuen Staates und den eigentlichen Trägern der militärischen Macht.

Republik und Reichswehr — welch vielbesprochenes Thema in republikanischen Kreisen! Reichswehr und Arbeiterklasse — wie lange war dieser Gegensatz das Sorgenkind und zugleich der schwerste Belastungsposten der Republik.

„Echte Kritik hat die Pflicht, von allen Dingen beide Seiten zu sehen. Es ist nicht zu leugnen, daß sehr oft von der Reichswehr Haltung und Anschauung verlangt wurden, die von ihr den Umständen nach überhaupt nicht zu verlangen waren. Auch die Bildung und Entstehung der deutschen Wehrmacht war viel zwangsläufiger als viele heute annehmen. Der Vertrag von Versailles, die vorhandenen Truppenbestände und die strenge Ablehnung durch die Arbeiterschaft waren es, die so vieles bedingten.“

Über eine Kritik an der Entwicklung der Reichswehr hatte unbedingte Gültigkeit und sie hat sie heute noch. Auf dem Umweg über die sogenannte „Tradition“ und über gewissen gesellschaftlichen Ehrgeiz des Offizierskorps hat sich die Reichswehr sehr zu ihrem Nachteil allzusehr fesseln lassen an jene Kreise des deutschen Volkes, die der Republik fremd und feind gegenüberstehen. Und sie hat aus demselben Grunde keinerlei innere Fühlung mit der deutschen Arbeiterschaft finden können. Und doch ist hoffentlich jeder Reichswehrangehörige von der gewaltigen Wichtigkeit dieses Saßes überzeugt: Wann und wo immer Gefahr droht dem deutschen Staate — die Reichswehr wird stark sein, wenn die deutschen Arbeiter hinter ihr stehen, und sie wird nichts sein, wenn ihr diese Arbeitermassen die Gefolgschaft versagen.

Wir wissen, daß mehr als einer der maßgebenden Reichswehrführer von der Gültigkeit dieser Feststellung überzeugt ist. Und es wäre dringend zu wünschen, daß die gesamte Wehrmacht daraus ihre Schlussfolgerungen zöge und in manchen Dingen den Zeichen unsrer Zeit Rechnung trüge.

Gerade für diesen Gedenktage mag manche Einzelkritik schweigen, um Platz zu machen für Auseinandersetzungen um das Größere, Grundföhlliche. Die älteren Reichswehrführer haben in sich selbst ein Kompromiß geschlossen: sie tun ihre Pflicht, mehr kann der Staat nicht verlangen. Der Leipziger Prozeß hat bewiesen, daß die jüngere Reichswehrgeneration mit dem Begriffe der Pflicht allein nicht auskommt. Sie verlangt darüber hinaus — wie Jugend immer — ideale Symbole, ethische Gefühlswerte! In dieser Richtung hat die Reichswehrleitung sicher nicht ihre volle Pflicht getan, aber die Republik auch nicht!

Jeder nationalen Phrase laufen manche jungen Offiziere nach. Weshalb? Weil sie es für etwas Gutes und Hohes halten! Weil sie nicht wissen, daß der abgebrauchte Begriff „national“ der verfunkenen Zeit des Obrigkeitstaates angehört, daß der neuen Zeit ein anderer Begriff Wert und Inhalt gibt: das Soziale! Erst aus sozialer Wiedergeburt entsteht die Nation. Und deshalb kann diese Nation nur die Republik sein, und deshalb auch ist die soziale Republik das Wahrzeichen nationaler Freiheit.

Diese Auseinandersetzung ist heute so dringlich wie nur etwas. Möge auch in der Reichswehr manche neuere und bessere Erkenntnis einzziehen. Denn sie muß mehr als heute werden ein Kernstück des Doppelbegriffs: Republik und Nation. Das ist beinahe die größte und höchste politische Aufgabe, die die deutsche Gegenwart zu stellen hat. Wird die Reichswehr dieser Aufgabe gewachsen sein? —

Drewitz bleibt fleben

Collofer wird ausgeschlossen

Berlin, 5. Januar. Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei beendete am Sonntag dem Reichstagsabgeordneten Drewitz sein Vertrauen. Das Verhalten des Abgeordneten Collofer, der in letzter Zeit wiederholt gegen Drewitz öffentlich hervorgetreten ist, wurde mißbilligt.

Collofer wird aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Parteigericht einstimmig aus der Wirtschaftspartei ausgeschlossen werden. —

„Nehmen Sie Urlaub!“

Zentrumsführer Raas an die Nazis

Kassel, 5. Januar. Der Vorsitzende der Zentrumspartei, Reichstagsabgeordneter Dr. Raas, sprach am Sonntag auf einer Tagung der Reichspartei-Beamten der Zentrumspartei u. a. auch über das Verhältnis der Beamtenschaft zur Politik. Raas beschäftigte sich bei dieser Gelegenheit mit der Frage der Entziehung des „Dritten Reiches“, zu der er gegen einen Zwischenruf gerwandt u. a. ausführte: „Wenn ich den Nationalsozialisten raten soll, dann so: nehmen Sie Urlaub von der Politik, aber möglichst ohne Retourbillet, denn nur so

Untersuchungs-Muschuß im Duftric-Scandal

Paris, Anfang Januar 1931.

Am 5. Januar nimmt die parlamentarische Untersuchungskommission der französischen Kammer ihre Tätigkeit wieder auf. Als der sozialistische Abgeordnete Monnet Anfang Dezember ihre Einsetzung verlangte, hatte Lardieu diesem Gedanken zunächst entschieden widersprochen, doch schon 24 Stunden später hatte er unter dem Druck des Parlaments nachgeben und der Bildung dieser Kommission anlässlich des Duftric-Scandals zustimmen müssen. Seinen Sturz hat auch dieses Nachgeben nicht augzuhalten vermocht.

Damit Lardieu schließlich gegen die Schaffung dieser Untersuchungskommission keine Einwände mehr erhebe, erklärte man sich in der Mitte des Parlaments damit einverstanden, daß die Kommission über die Duftric-Affäre hinaus eine unbegrenzte Vollmacht haben sollte, aber die sozialistische Partei drängte mit Erfolg darauf hin, daß zunächst einmal der ganze Duftric-Komplex von ihr untersucht würde. Er allein beschäftigt die Kommission jetzt schon wochenlang.

Auch der Außenminister Briand soll, so wollen es seine Gegner, vor die Kommission gezerrt werden, denn er war Außenminister, als die 500 000 Aktien der italienischen Duftric-Gesellschaft Enia und Viscofa an der Pariser Börse zugelassen wurden, nachdem der damalige Finanzminister Raoul Peret am 28. Juni 1928 den Zulassungsauftrag unterzeichnete. Briand hat sich stets von allen Börsengeschäften ferngehalten, und seine politischen Gegner wollen seine Vorladung vor die Kommission vor allem deshalb, weil Marin deren Vorsitzender ist, der Präsident der ganz rechts stehenden „Republikanischen Föderation“. Die Kommission hat 88 Mitglieder, davon nur 8 Sozialisten. Nicht einmal der sozialistische Abgeordnete Monnet, der als erster die Schaffung

fönnen sie dem deutschen Volk einen Dienst erweisen. Wenn uns nicht die Verantwortung abhielte, dann würden wir aus pädagogischen Gründen den Nationalsozialisten Platz machen, damit das deutsche Volk ihre blutige Ignoranz erkennt. Über das Experiment scheint uns zu gewagt, weil ich nicht glaube, daß es nachher noch etwas zu retten geben würde.“

Im Verlauf seiner Rede wurde Dr. Raas nochmals veranlaßt, über die Nationalsozialisten zu sprechen, er führte bei dieser Gelegenheit aus: „Wir sind im Verlangen bescheidener, obwohl wir selbst mehr Wert auf den Schädelinhalt legen, als sie (die Nazis) auf die Schädelform. Ueberführung der eignen Kraft hat das deutsche Volk zweimal ins Unglück geführt, in den Weltkrieg und in den Ruhrkampf. Diese Spuren sollten schrecken und zu anderer Erkenntnis leiten.“ —

Großmacht Gewerkschaftsbund

Die Zahl der dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen organisierten Arbeiter ist, wie Generalsekretär Cassenbach in einem Interview im Pariser „Populaire“ erklärt, im letzten Jahre von 12 auf 18 1/2 Millionen gestiegen. Zwei neue Landesorganisationen, Finnland und Ägypten, hätten sich dem Bund angeschlossen. Andre ständen ihm dagegen nach wie vor ablehnend gegenüber, vor allem Norwegen und die Vereinigten Staaten von Nordamerika; die Norweger, weil dort die Gewerkschaften noch unter dem Einfluß der Kommunisten stünden, Amerika, weil man dort einen Eingriff in die Unabhängigkeit der Landesorganisation befürchtet.

In Wirklichkeit aber, so schließt Cassenbach, sei die Ablehnung der amerikanischen Gewerkschaften auf nichts weiter als eine zu beurteilende Gleichgültigkeit gegenüber Europa zurückzuführen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg, teilt mit. Nach dem Reichsbankausweis vom 28. Dezember 1930 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank um 187,2 Millionen Mark auf 2202,2 Millionen Mark erhöht. Der Umlauf an Reichsbanknoten erhöhte sich um 19,2 Millionen Mark auf 4275,3 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold allein verminderte sich von 52,1 Prozent in der Vorwoche auf 51,8 Prozent, diejenige durch Gold und bedienungsfähige Devisen von 65 Prozent auf 64,4 Prozent.

Die mit dem Jahresende veröffentlichten Berichte über die Lage in den verschiedenen Wirtschaftszweigen beurteilen die Aussichten durchweg sehr zurückhaltend. Angehts der engen Verbundenheit Deutschlands mit der Weltwirtschaft ist die neueste Prognose des Instituts für Konjunkturforschung von Interesse, wonach damit zu rechnen sein dürfte, daß der Tiefpunkt der Weltwirtschaftskonjunktur im Verlauf des Jahres 1931 erreicht, vielleicht sogar überschritten werden wird.

Die geringe Bautätigkeit ist durch das langsam einsetzende Winterwetter weiter herabgedrückt worden. Im wesentlichen werden nur noch Innenarbeiten ausgeführt. — In der Woche vom 14. bis 20. Dezember 1930 betrug die arbeitsmäßige Kohlenförderung 357 058 Tonnen gegen 344 550 Tonnen in der Vorwoche. Gleichzeitig stiegen die Goldbestände der Reichsbank um 9,82 Millionen Tonnen auf 9,84 Millionen Tonnen. — In der Schußzeit ergab sich im November eine fühlbare Verschlechterung, während sich die Einfuhr merklich steigerte. Der Umsatz der Rüstung ist jedoch nach wie vor erheblich; er betrug im Berichtsmontat wertmäßig über 2 Millionen Mark.

Für Mitteldeutschland ist es von großer Bedeutung, daß der Mansfelder Kupferbergbau auf Grund der letzten Verhandlungen fortgeführt werden soll. Das endgültige Abkommen mit Reich und Staat steht jedoch noch aus. Die Einzelhandelsumsätze waren im Jahre 1930 nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung um rund 8 Milliarden Mark niedriger als im Vorjahr. Der Rückgang im Handelsumsatz wird auf 1 bis 1 1/2 Milliarden Mark geschätzt. Bei der Bewertung der Ziffern ist allerdings auch der Einfluß des Preisabwärtens zu berücksichtigen.

Aus Thüringen, besonders aus Südhüringen, wird ein beängstigender Rückgang in der Beschäftigung der Spezialindustrien gemeldet, der sich auch auf viele andre Erwerbszweige indirekt auswirkt. Die Winterferien hat bisher sehr zu wünschen übrig gelassen, doch erwartet man den bevorstehenden großen Sportveranstaltungen eine starke Belebung des Fremdenverkehrs.

In der Woche vom 7. bis 13. Dezember 1930 belief sich die Güterwagengestellung der Reichsbahn auf 775 865 gegen 802 084 in der Vorwoche. Der arbeitsmäßige Durchschnitt betrug 129 311 gegen 133 681 in der Vorwoche und 149 720 in der entsprechenden Woche des Vorjahres.

Die auf den Stichtag des 23. Dezember 1930 berechnete Großhandelsindex der statistischen Reichsamtes

dieser Kommission in der Kammer angeregt hatte, konnte ihr Mitglied werden.

Das bisherige Verhör hat einen peinlichen Eindruck hinterlassen. Da ist zunächst der rechtstehende Herr Raoul Peret, der noch im Lardieukabinet ausgezeichnete Justizminister war. In zahlreichen Briefen, deren Abdruck die Untersuchungskommission vorlag, hat er sich für die Einführung der Aktien der Enia Viscofa verwandt, wofür er Hunderttausende von Frank bezog, die er angeblich wieder zurückgab, die aber andererseits nie wieder zurückempfungen wurden. Auf alle Inoffizienten Fragen hat er stets die Antwort bereit: „Ich erinnere mich nicht mehr genau daran“, und da, wo seine Aussagen abfolgt widerlegt werden konnten, hat ihn eben der Rest der Erinnerung auch noch im Stich gelassen. Diesen Mann wollte die Rechte im Sommer dieses Jahres zum Republikpräsidenten machen.

Da ist ferner Herr René Besnard, damals französischer Botschafter zu Rom, der sich aus ähnlichen Gründen für die Duftric-Bank, deren Rechtsberater er war, interessierte, und da sind dann zwei große Männer hinter den Kulissen tätig gewesen, Herr Gaston Vidal, früherer Unterstaatssekretär in einem Poincarékabinet, und Herr Robenne, der Chefredakteur der großen Zeitung „Dépêche de Tours“, der sich den Schriftstellernamen Robenne d'Alzona zulegte. Der Regierungspräsident seines Departements hatte sich einst im Dezember des Jahres 1909 sehr dafür bewandt, daß Herr Robenne wegen seiner großen Verdienste um die nationale Sache das Kreuz der französischen Ehrenlegion erhalten solle.

Herr Robenne macht persönlich einen sehr gefälligen Eindruck. Er sieht aus wie ein dicker Bourgeois. Man spricht davon, daß er nun nach Marokko „auswandern“ wird, um Ruhe vor der Justiz zu haben, sofern diese es für richtig hält, ihn trotz der Wehrungsangelegenheiten in Ruhe zu lassen. —

beträgt 117,4 gegen 117,9 in der Vorwoche. An dem Rückgang sind alle Hauptgruppen beteiligt. — Die Lebenshaltungskosten für die Lebenshaltungskosten beläuft sich für den Durchschnitt des Monats Dezember 1930 auf 141,6 gegenüber 148,5 im Vormonat. Außer den Wohnungskosten sind alle Bedarfsgruppen an dem weiteren Rückgang beteiligt.

Am Arbeitsmarkt ist in der ersten Dezemberhälfte die Zahl der Arbeitslosen um 278 000 auf 8 977 000 angewachsen. In der letzten Börsenwoche des abgelaufenen Jahres war die Tendenz am Aktienmarkt weiterhin schwach bei geringen Umsätzen. Der Anlagetermin bewirkte dagegen am Rentenmarkt eine geringe Belebung bei leicht ansteigenden Kursen.

Am Geldmarkt erhöhten sich die Kurse für Tagesgeld infolge des Jahresrückfalls, der im übrigen als überwunden zu betrachten ist. Der Privatdiskont für kurze und lange Sichten beträgt unverändert 4 1/2 Prozent. —

Franco in Paris

Der an der gescheiterten Revolution in Spanien mitbeteiligte Heerführer Franco ist am Sonnabendmorgen aus Belgien in Paris eingetroffen.

Franco wurde von dem Pariser Präsidenten persönlich empfangen, dem er in einer längeren Unterredung die Versicherung abgab, auf französischem Boden jeder politischen Tätigkeit zu entsagen. Wie lange Franco sich in der französischen Hauptstadt aufzuhalten gedenkt, ist vorläufig unbekannt. —

Schwerer Raubüberfall in Berlin

Berlin, 5. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Ein neuer schwerer Raubüberfall wurde heute vormittag im Berliner Stadtviertel Moabit verübt. In einem Hause der Calvarienstraße befindet sich die 27jährige Frau Anna Dahle ein kleines Weißwarengeschäft. Sie hat auch die Grundstücksverwaltung für das Haus inne und hatte gestern die Mieten eintassiert. Auf dieses Geld hatten es die beiden Räuber abgesehen.

Heute kurz nach 9 Uhr klingelte an der Hintertür ihres Ladens ein junger Mann, der angeblich den Gasmeter ablesen zu wollen und daraufhin von Frau Dahle eingelassen wurde. Wenige Sekunden später betrat durch die vordere Ladentür ein anderer junger Mann das Geschäft und verlangte einen bestimmten Gegenstand zu kaufen. Während Frau Dahle ihn bediente, wurde sie von dem angeblichen „Beamten der Gasgesellschaft“ von hinten überfallen, und gleichzeitig stürzte sich der angebliche Käufer auf die Kasse.

Frau Dahle konnte noch um Hilfe rufen, jedoch hatten die beiden Räuber sich bereits des Geldes bemächtigt und damit die Flucht ergriffen. Die sofort ausgenommene Verfolgung verlief ergebnislos. Den entkommenen Räubern sind etwa 1800 Mark in die Hände gefallen. —

Notizen

Ostseite des Reichskanzlers. Der Reichskanzler hat Sonntagabend in Begleitung des Reichsministers Zebiranus, des Generaldirektors der Reichsbahn Dr. Dorpmüller, des stellvertretenden Staatskommissars, Staatssekretär Dr. Krüger, sowie von Vertretern der zuständigen Ministerien, der Reichskanzlei, der Presseabteilung der Reichsregierung, der Reichsbank und der Deutschen Reichsbahn, programmäßig vom Stettiner Bahnhof seine Fahrt nach dem Nten angetreten. —

In der Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“ in Stuttgart sind Veränderungen eingetreten. Die Reichstagsabgeordneten Peil und Dr. Schumacher sind aus dem Redaktionsverband ausgetreten. Die politische Leitung der „Tagwacht“ wurde Artur Saterus übertragen, der früher am „Vorwärts“ und nachher in Frankfurt a. M. tätig war. —

Stockholm vermehrt sich. Im Jahre 1930 hat die Bevölkerung Stockholms außergewöhnlich stark zugenommen. Sie hat sich größtenteils durch Zuwanderung um 16 500 vermehrt und somit eine Gesamtzahl von 509 000 Einwohnern erreicht. —

Wiener Nazis als Affen der Berliner. Nationalsozialisten besuchten am Sonnabendabend die Aufführung des Marquis des Apollon-Kino in Wien zu hören. Sie arbeiteten mit Tränengas und Salmiak, ohne daß es ihnen gelang, ihre Absicht durchzuführen. Der Film lief programmäßig ab. In der Umgebung des Kinos hatten sich ebenfalls zahlreiche Nazis angesammelt. Davon wurden 24 zwecks Feststellung ihrer Verfassungen verhaftet, später jedoch wieder freigelassen. —

Blutige Zusammenstöße in Rangoon. Wie aus Rangoon gemeldet wird, kam es dort zu schweren Zusammenstößen zwischen Chinesen und Burmanen. Die Polizei mußte energig eingreifen und mehrfach von der Schußwaffe Gebrauch machen. Dabei wurden zehn Personen getötet und 65 verletzt. Obwohl es der Polizei gelang, die Menge in kurzer Zeit zu zerstreuen, so sammelte sich diese doch wieder in einzelnen Gruppen und begann Häuser und Häuser zu plündern. —

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne

Dienstag 4.30 Uhr
GROSSE PREMIERE
Carl Froelich's
Dem Schöpfer des unverglichenen Filmes
„Die Nacht gehört uns“
Neues Meisterwerk



Barcarole

(Brand in der Oper)
Der große Opern-Tonfilm
nach Motiven von **Tannhäuser und Hoffmanns**
Erzählungen, mit
Alexa Engström, Gustav Froelich
Gustav Gründgens, Jermila Novotna
Im bunten Teil:
2 herrliche Kurzton-Filme
Die Untersee-Revue
und
Flammende Liebe

Montag letzter Tag
Das Land des Lächelns

KAMMER

Lichtspiele

Wir müssen prolongieren
Wir zeigen noch bis einschl. Donnerstag
Beigitt Helm
Albert Bassermann
in
Alcaune



Nach dem Roman von Hans Heinz Ewers
Wer den Roman las,
Wer den stummen Alcaune-Film sah —
Der will und muß auch den vollkommen
neu verfilmten
Ton- und Sprechfilm
der Ufa sehen.
Tausende sahen und hörten in der ver-
gangenen Spieltwoche diesen interes-
santen Film der Saison und waren bege-
stert angesichts der neuen filmischen
Gestaltung, die durch die Hinzufügung
des Tons und der Sprache an Wirklich-
keitsnähe und Wirkung gewonnen hat.

Alcaune

In nervenzerrender Szenenfülle hat der
neue Film ihren Weg zu Mann zu Mann
fixiert, ihren Schicksalweg, der, von dem
Fluch ihrer Entstehung gezeichnet, Liebe
fordert und tödliches Verderben bringt.
Augen und Ohr werden von allem Ge-
sehen um diese Frau bis zum letzten
Filmmeter in Bann geschlagen, denn wo
sie ist, wo ihre verführerische Schönheit
und Erotik lockt, ist Todesstätte. —
Interessanter tönender, bunter Teil.
Jugendlichen ist der Zutritt verboten.
Beginn:
Wochentags 1/5 1/7 1/9 Uhr

Donnerstag, den 8.,
Freitag, den 9.,
Sonntag, den 10. Januar
nachmittags 1/3 Uhr
(Kassenöffnung 3 Uhr)

Die letzten Märchen- Film-Nachmittage

2 Märchen in einem Programm:
I.
Brüderchen und Schwesterchen
II.
Die Wichtelmänner
2 Perlen aus dem deutschen
Märchenschatz
Eintrittspreis für Kinder 40 und
60 Pf., Erwachsene 75 Pf.

Stadt-Theater

Montag, 6. Januar
20 Uhr (Bühnenvorstellung)
Alessandro
Stradella
Rein Reizenverlauf.
Dienstag, 8. Januar
20 bis 21.30 Uhr
1. Abend **Preisler, A**
Salome

Wilhelm- Theater

Montag, 6. Januar
20 bis 22.30 Uhr
Offene Vorführung
Preisler, bis 8. — Wtz.
„... Vater sein da-
gegen sehr“
Dienstag, 8. Januar
20 bis 22.30 Uhr
Offene Vorführung
Preisler 1. bis 3. — Wtz.
Das öffentliche
Aergernis

Zemlin & Co.

Rotkrabsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24486
empfehlen sich für
**Strassen-
Glas-
Fasend-
Vakuum-
Teppich-
Parkett-
Lokal-**

Reinigung
einschl.
einschl.
einschl.
einschl.
einschl.

Ungezieher-Vertilgung
durch Gift, Baustoff
und Vergasung

Hekregale 8- u. 10teil.,
m. Zubeh. u.
Einst., 3 Flugb. Boden,
abst. ab, auch Weibchen
zu verkaufen. **Böhlen-
güter** 17, 8. 18. I.

Ankauf
Höchste Preise
am Tage für
Weibchen
aller Farben
weiß, rot,
gelb, grün,
blau.
Meyer Markt-
straße 10 a
ab 9 Uhr.
Raben u. Gänse a. Lager

Raufe weiße
Eggen zu er-
höht. Preis.
Auch Weibchen,
gelbe u. bunte.
Solche heute 200
Eisner, Beför-
straße 28.

FULI

DAS THEATER DER INTERNAT. GROSSFILME

Nach dem großen Erfolg im
Berliner „Kapitol“ sieht man der
heutigen mitteleutschen Urauf-
führung mit ganz besonderem Interesse entgegen.

Wilhelm Dieterle

sendet seinen ersten Gruß aus Hollywood, zugleich
der erste 100prozentige deutschsprachende Tonfilm,
der über den Ozean kam.



Wilhelm Dieterle

in
Der Tanz
geht weiter
Rivalen der Liebe

Inmitten einer mit allem Raffinement fein aus-
gespielten Liebesaffäre wirkt die Sprache mensch-
licher Leidenschaften so lebendig und natürlich,
daß man der abenteuerlichen Handlung mit Span-
nung bis zum versöhnlichen Ausklang folgt. Zwei
würdige Partner
Lissi Arna / Anton Pointner
geben dem meisterhaften Spiel Dieterles eine
glückliche Ergänzung.
Wie immer ein ausgezeichnetes,
höchst interessantes Beiprogramm.
Kassenöffnung: 4 Uhr.

Falsche Banknoten im Umlauf!

Ein Alarmruf bei der Polizei, der eine
lieberhafte, interessante Tätigkeit auslöst.
Die Aufdeckung einer Falschmünzerbande
zeigt immer neuer Film



Palast-Lichtspiele

Sudenburg
Braunschweiger Strasse

Dienstag bis Donnerstag
Der Sittenpaß
(Polizeimeister Sagejaff)
Eine Sittenschilderung aus dem Hauptland
der Vorkriegszeit.

Das Recht der Mutter
Mary Delschaft und Erna Morona
Ein Film von Mutterliebe und Treue.
Im Beiprogramm:
Ein Tonfilm: **Kristallpalast-Neue**
und **Lustspiel.**
[Preis ab 50 J.]

Golzes Gesellschaftshaus

KL. Stadt-
marsch 7e
Genie sowie jeden Dienstag u. Donnerstag
Gute Preise

Preis-Slot
Anfang 8.45 Uhr
Genie sowie täglich Lang, außer Sonntabend,
Berein „Gemütlichkeit“ Sonntabend Maskenball

Jalousien-Schmidt
jetzt: **Berliner Straße 29**
alle Reparaturen. — Telefon 30822.
Schnapproller — Rollläden — Holzrollen.

Zentral-Theater

Dienstag, 6. Januar, 8 Uhr
Operetten-Premiere!
Ein Walzertraum
von Oskar Straus
Großer Preisabbau!
Preise von Mk. 0.50 0.75 1.00 1.50 2.00
2.25 2.50 3.00 3.25 u. 3.50

Realste Bezugsquelle: **Neue Gänsefedern**
von der Gans geerntet, mit Daunen, doppelt
gereinigt, allerbeste Qualität. Fbd. 3., nur
kleine Federn (Gänsefedern 4.50, Daunen
6.25, gereinigte, gefüllene Federn m. Daunen
3.50 u. 4.75, hochprima 5.75, allerfeinste 7.-
la Gänsefedern 9.- u. 19.- für reelle Haubfr.
Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme,
ab 5 Fbd. portofrei. Nichtgefallende nehme
auf meine Kosten zurück.
Sämtliche Qualitäten bürgen für Billigkeit.
Willy Manteuffel Gänsemeister
Gegr. 1852
Wendebbin 99b; (Oderbr.) Neustädter u. grüßt
Wettbergn-Verhandlungsgesellschaft des Oderbruchs.

Vornamen für den Scherkerreis nimmt
an Buchhandlung Volkshilfe.

Filme von heute

Dienstag bis Donnerstag
Nur 3 volkstümliche Werbetele
zu kleinen Eintrittspreisen.
Das hervorragendste Dopp-Programm

1. **Sensation**
im Wintergarten
Ein packender Film aus dem
Artenleben. Hinter den Ku-
lissen eines Weltstadtvorfalls
Hauptdarsteller Greta Kommer
Paul Richter — Erna Morona
Adelphi Engers.

2. **Die Liebe der**
Brüder Rott. Ein wun-
dervoller
Spielfilm mit erstklassiger Be-
setzung. Ungemein fesselnd u.
erschütternd! Außerdem: **Das**
lustige Beiprogramm.
Musiker-Begleitung.

Nur 3 Tage, ab heute b. Don. es tag
bei kleinen Eintrittspreisen!
2 aufeinanderreg. Großfilme
Das Weib des Gardisten
Fern. d. Deutsches d. Sonderklasse
Haus ohne Männer
Ein Programm, was Ihnen
bestimmt gefallen wird!

U.T. Palast
Buckau
U.T.
Storckstr.
Scala
Sudenburg

Falschmünzer

mit
Oskar Marwin
in der Hauptrolle.

Die Arbeit der Polizei wird in diesem
unter dem Protektorat des ehemaligen
österreich. ...präsidenten Schöber
bergestellten Film in der Tat sehr
spannend geschildert, daß der Zuschauer
in jeder Phase der hübsigen und überaus
schmissigen Spielhandlung stets von
neuem gefesselt wird.
Ferner zeigen wir:
Iwan Petrovich, Agnes Esterhazy
Brita Apolgreen, Camilla von Hollay
in
Liebe und Campagner
Das schönste Lustspiel des Jahres.
Man kommt aus dem Lachen nicht her-
aus, wenn man diese vor Lustigkeit
sprechende Handlung sieht.
Beginn: Wochentags 5 Uhr, Sonntag 3 Uhr.

Richard Tauber

der von Gott begnadete Sänger
in seinem dritten Tonfilm
**Das Land
des
Lächelns**
nach der Welterfolg-
Operette von Franz
Lehar



**Dein ist
mein ganzes Herz**
wird es wieder von der Lein-
wand tönen und wieder wird Tauber dankbare
Herzen dafür finden.

Ein fabelhaftes Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Kassen-
öffnung
4.30 Uhr

3. Woche **WALHALLA** 3. Woche
LICHTSPIELE

Der Staatskommissar für die Stadt Magdeburg hat mit
Wirkung vom 1. Januar 1931 eine Gemeindegetränksteuer
von 50% des Kleinhandelspreises auf alle Getränke mit Aus-
nahme von Bier, Milch und Fleischbrühe eingeführt. Die
dementsprechend vom Bedienungspersonal zur Erhebung ge-
langenden 50% Aufschlag auf die Verkaufspreise bedeuten
also keine Preiserhöhung, sondern sind restlos an die Städtische
Steuerverwaltung abzuführen.
Mit gleichem Termin hat der Staatskommissar die Bier-
steuer um RM. 5.00 pro hl erhöht.
Wir bitten unsere verehrlichen Kundschaft, hiervon
Kenntnis zu nehmen und unseren Betrieben nach wie vor
das bisher bezeugte Wohlwollen zu bewahren.

Arbeitgeberverband Magdeburg
Ortsgruppe des Reichsvorbandes
der deutschen Hotels, Restaurants
und verw. Betriebe, E. V.

Gastwirte-Verein von
Magdeburg und Umgeg. E. V.
Verein der Saal- und Konzert-
lokalinhaber Magdeburg, E. V.

Aus Mitteldeutschland

Ein verhängnisvoller Schuss

Am Sonntagmorgen spielten in Stendal 17- bis 18jäh- rige Burschen mit einem Luftgewehr. Sie zielten dabei auf ihren

Selbstmord im Kuhstall Aus Liebeskummer.

Im „Neuen Gasthof“ an der Calber Chaussee in Klein- Mühlungen erhängte sich die 35jährige Schwester Anna des

Der vierte Brand in Domersleben

Wir berichteten, daß in Domersleben (Kreis Wanz- leben) kurz hintereinander drei Brände ausbrachen. Inzwischen

Silfberete beim Rettungswerk verlegt

Die jugendliche Arbeiterin Glitzke geriet auf der Domäne G- geln in das Getriebe der Dreschmaschine, wobei ihr ein Fin- ger abgequetscht wurde.

Selbstmord, weil sie die Freundin bestahl

Ein junges Mädchen aus P- rofen bei Zeitz beging Selbst- mord, indem es sich von einem Zug überfahren ließ. Es hatte, um

Vom Stein erschlagen

Im Steinbruch Gohlfeld bei Nordhausen traf beim Sprengen ein 40 Pfund schwerer Stein den Arbeiter Franz

Freitod aus Gram

Ein 51jähriger Eisenbahnschaffner in Halle hat am 2. Januar durch Einatmen von Leuchtgas Selbstmord verübt. Der Grund

Mord und Selbstmord aus Furcht vor Strafe

Der auf dem Grundstück des Landwirts Stage in Klein- Kreuz bei Brandenburg (Havel) beschäftigte 19 Jahre alte Metzler

Notzuchtversuch an einer alten Frau.

Notzuchtversuch an einer alten Frau. Eine 68jährige Frau wurde auf der Landstraße nach Osterwieck am Harz von einem

Die Größe der Staatsforsten.

Die Größe der Staatsforsten. Die im Regierungsbezirk Magdeburg gelegenen Staatsforsten umfaßten Ende März 1930

Beim Gewehrreinigen schoß sich der Krankenkassenver- dant

Beim Gewehrreinigen schoß sich der Krankenkassenver- dant Leichmann aus Roszig (Anhalt) eine Kugel durch die Lunge.

Auf dem Wege zur Arbeit gestorben.

Auf dem Wege zur Arbeit gestorben. Als der Holzarbeiter Thieme aus Burghehle r- morgens mit seinen Kollegen zum

Vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Ein 4jähriger Knabe aus Ahna (Zeitz), der sich auf den zugefrorenen Teichen tum- melte,

Selbstmord bei einer Becherei.

Selbstmord bei einer Becherei. In einer Gastwirtschaft in Bad Wilsnack erschloß sich der Viehhändler und Landwirt Otto

Scheunendraub in Lindau.

Scheunendraub in Lindau. Einen großen Schaden erlitt der Landwirt Willnow in Lindau (Kreis Jerbst). Seine erst vor

Doppelverdiener drücken sich von den sozialen Beiträgen

Der Lehrer M. in P. hatte neben seinem eigentlichen Beruf als Lehrer noch Zeit und Arbeitskraft genug, die Stelle eines

Von der Allgemeinen Ortskrankenkasse in P. wurde M. auf Grund seines Einkommens als Rentant mit 225 Mark monatlich als

Auf Beschwerde des Gemeindefiskus hatte das zuständige Versicherungsamt in einem Entschcheid M. als

Die soziale Seite der Sozialen Beiträge ist nicht, denn demnach könnte sich jeder Angestellte von den sozialen Beiträgen

Der Hinweis des Oberverwaltungsamtes auf einen Artikel Dr. Giffels in der „Arbeiter-Versorgung“, 1917, daß der

Die soziale Seite der Sozialen Beiträge ist nicht, denn demnach könnte sich jeder Angestellte von den sozialen Beiträgen

Der Hinweis des Oberverwaltungsamtes auf einen Artikel Dr. Giffels in der „Arbeiter-Versorgung“, 1917, daß der

Die soziale Seite der Sozialen Beiträge ist nicht, denn demnach könnte sich jeder Angestellte von den sozialen Beiträgen

Der Hinweis des Oberverwaltungsamtes auf einen Artikel Dr. Giffels in der „Arbeiter-Versorgung“, 1917, daß der

Die soziale Seite der Sozialen Beiträge ist nicht, denn demnach könnte sich jeder Angestellte von den sozialen Beiträgen

Der Hinweis des Oberverwaltungsamtes auf einen Artikel Dr. Giffels in der „Arbeiter-Versorgung“, 1917, daß der

Die soziale Seite der Sozialen Beiträge ist nicht, denn demnach könnte sich jeder Angestellte von den sozialen Beiträgen

Der Hinweis des Oberverwaltungsamtes auf einen Artikel Dr. Giffels in der „Arbeiter-Versorgung“, 1917, daß der

Die soziale Seite der Sozialen Beiträge ist nicht, denn demnach könnte sich jeder Angestellte von den sozialen Beiträgen

Der Hinweis des Oberverwaltungsamtes auf einen Artikel Dr. Giffels in der „Arbeiter-Versorgung“, 1917, daß der

Die soziale Seite der Sozialen Beiträge ist nicht, denn demnach könnte sich jeder Angestellte von den sozialen Beiträgen

Der Hinweis des Oberverwaltungsamtes auf einen Artikel Dr. Giffels in der „Arbeiter-Versorgung“, 1917, daß der

Die soziale Seite der Sozialen Beiträge ist nicht, denn demnach könnte sich jeder Angestellte von den sozialen Beiträgen

Der Hinweis des Oberverwaltungsamtes auf einen Artikel Dr. Giffels in der „Arbeiter-Versorgung“, 1917, daß der

Die soziale Seite der Sozialen Beiträge ist nicht, denn demnach könnte sich jeder Angestellte von den sozialen Beiträgen

Der Hinweis des Oberverwaltungsamtes auf einen Artikel Dr. Giffels in der „Arbeiter-Versorgung“, 1917, daß der

Die soziale Seite der Sozialen Beiträge ist nicht, denn demnach könnte sich jeder Angestellte von den sozialen Beiträgen

Der Hinweis des Oberverwaltungsamtes auf einen Artikel Dr. Giffels in der „Arbeiter-Versorgung“, 1917, daß der

Die soziale Seite der Sozialen Beiträge ist nicht, denn demnach könnte sich jeder Angestellte von den sozialen Beiträgen

Der Hinweis des Oberverwaltungsamtes auf einen Artikel Dr. Giffels in der „Arbeiter-Versorgung“, 1917, daß der

zur Begründung heranziehen. Dann würde sich zeigen, daß die „Pension“ kein Beruf, die Ausübung der versicherung-

Wenn auf dem Wege der Nachsprache der zustän- digen Instanzen der sozialen Versicherung hier nicht eingeschritten

Gest man hier nicht energisch vor, besteht für viele Arbeit- geber ja der Anreiz, nur solche Pensionäre als Wartegeld-

Zu diesem Fall hat der pensionierte Lehrer ein Monats- einkommen von 856,25 Mark. Er nimmt seit etwa 8 Jahren (aber

Sie rüchelt man in diesen Fällen Arbeitslos! Leicht könnte bei energischem, auch gesetzlichem Vorgehen, auch durch eine

Unser Schätzung nach dürfte es sich mit etwa 40 000 Mark- geld-Empfängern um etwa 200 000 Pensionäre aller Schattierungen

Im diese Einseitigkeit zu erreichen, ist für Deutschland durch Verordnung des Reichsrats eine Verringerung der bisherigen

Der preussische Landwirtschaftsminister bemerkt dazu beson- ders, daß die vorgenannten Verringerungen nur bei den Vieh-

Die Reichsbahnbezirks-Verringerung Halle gibt ebenfalls Strecken ab.

Am 1. April d. J. gehen vom Reichsbahnbezirksbezirk Halle (Saale) drei Strecken an die Verwaltung der Reichsbahndirektion

Der Uebergang dieser drei Teilstrecken ist durch die Neu- ordnung der Reichsbahnverwaltung in Mitteldeutschland notwendig

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Textilarbeiter sollen verhungern Der Norddeutsche Textilarbeiterverband hat das bis- herige Lohnabkommen am 31. Dezember

Briefkasten

An die Berichterstatter

Da der Redaktionsschluß jetzt früher als bisher erfolgen muß, ist es notwendig, daß wichtige Berichte und Ankündigungen bis

Kampf gegen die Viehseuchen

Das Internationale Tierseuchenamt in Paris, dem Deutsch- land seit 1927 als Mitglied angehört, will den Tierseuchen-Nach-

Kommunale Umschau

Kommunalkonferenz in Samswegen

Die Schulung der sozialdemokratischen Kommunalpolitiker wird in unserem Bezirk intensiv betrieben. Keine Partei geht in der kommunalen Ausbildung ihrer Funktionäre so planmäßig vor wie die Sozialdemokraten. Die aktuellen Fragen, die eine schnelle Entscheidung erheischen, oder bei denen taktische Erwägungen notwendig sind, werden in großen Konferenzen behandelt, die eigentliche Schulungsarbeit aber geschieht in den Arbeitsgebietskonferenzen der Partei-Unterbezirke.

Am Sonntag fand für das Arbeitsgebiet Wolmirstedt in Samswegen solche stark besuchte Konferenz der parteigenösslichen Kommunalvertreter unter Leitung des Vorsitzenden, Genossen G u n d l a c h (Samswegen), statt. Bezirkskommunalvertreter Genosse G r u m m e n e r l hielt in Form einer Arbeitsgemeinschaft einen Kursus ab über die Rechte und Pflichten des Gemeindevorstehers, der Schöffen und Gemeindevorteiler. In Frage und Antwort wurden eine Unmenge von Einzelfällen und die Auswirkungen der verschiedensten Bestimmungen in der Praxis besprochen.

Die Stellung des Gemeindevorstehers wird in ihrer einflussreichen Bedeutung

vielfach noch nicht erkannt und zu wenig gewürdigt. Die Befugnisse und Rechte der Schöffen werden dafür oftmals überschätzt. Zwar sind die Schöffen Beamte im Sinne des Disziplinargesetzes, genau so wie der Gemeindevorsteher; der Vorsteher aber ist ihr Vorgesetzter, seine Anordnungen in der Kommunalverwaltung müssen die Schöffen durchführen, wenn er es billigterweise verlangt. Die Schöffen sollten über alle Gemeinbeanangelegenheiten vom Vorsteher unterrichtet werden; dazu gezwungen kann er nicht werden. Er muß die Schöffen nur in drei bestimmten Fällen hören: erstens bei Vermögensveränderungen der Gemeinde, zweitens bei Verpflichtungen der Gemeinde andern gegenüber, also bei Verträgen, Pachtungen und Urkunden, die auch die Unterschrift eines Schöffen tragen müssen, und drittens bei Vorwürfen der Gemeindefraktion. Der Vorsteher kann mit Verwarnung und Vertreibung gegen die Schöffen bei Amtsverletzungen einschreiten.

Der Gemeindevorsteher muß für seine Arbeit ausreichend entschädigt werden. Vom

Heinrichs Reichendpunkt

aus darf man seine Aufwandsentschädigung nicht bemessen. Nur Spielbürger können dem Vorsteher einer Gemeinde keine anständige Besoldung oder Entschädigung. Die Arbeiter müssen sich frei davon machen, neidisch darauf zu sein, daß ein aus dem Arbeiterstande stammender Vorsteher die paar Hundert Mark im Jahre mehr hat als sie. Die Gemeindevertretung kann, wenn sie mit den Mahnungen des Vorstehers nicht einverstanden ist, in ein Mißtrauensvotum gegen ihn beantragen; es ist nur die Beschwerde über die Amtsführung an den Landrat möglich, und wenn das nicht fruchtet, die Beantragung eines Disziplinarverfahrens mit dem Ziele der Amtsenthebung.

Ein Gemeindevertreter allein hat über Ortsangelegenheiten keine Anordnungen zu treffen, nur die Gemeindevertretung in ihrer Gesamtheit überwacht die Gemeindeverwaltung. Eingesezte Kommissionen haben in der für sie bestimmten Aufgabe die Rechte der Gemeindevertretung. Es gibt nur offene Abstimmungen in der Gemeindevertreter-Sitzung, geheime Abstimmungen, außer bei Wahl des Gemeindevorstehers und der Schöffen, sind unzulässig. Auch Beschlüsse, die nicht im Protokoll stehen, sind gültig und rechtswirksam. Wer über die Verhandlungen in geheimer Sitzung und in den Kommissionen etwas ausplaudert, kann nicht disziplinarisch bestraft werden, es sei denn, daß Strafmaßnahmen in der Geschäftsordnung dafür enthalten sind. Durch Gemeindevertreterbeschlüsse kann natürlich derjenige,

ber ausgeplaudert hat,

aus der Kommission herausgewählt, nicht aber aus der Gemeindevertretung entfernt werden. Gemeindevorsteher und Schöffen dagegen können disziplinarisch belangt werden, wenn sie die Geheimhaltung nicht wahren, denn sie sind Beamte.

Im weiteren Verlauf der Konferenz wurden behandelt: Ortsbesuche, Polizeiverordnungen, Beschwerdenwege und Verwaltungsvorschriften, die Aufgaben der Kommissionen und Deputationen, des Schulvorstandes und Fürsorgeausschusses, das Einziehungswesen und die Pfändungen, die Durchführung und Beanstandung von Gemeindebeschlüssen, die Frage der Mezeßie und Interessentengemeinde, die Abfassung eines Notestaments sowie die Kassenführung, Rechnungsprüfung und Etatsaufstellung.

Die Konferenz hat den Kommunalvertretern wertvolle Anregungen gegeben. Die Art der Information durch Frage und Antwort hat wesentlich zur Klärung strittiger Auffassungen beigetragen und nachhaltig fortbildend gewirkt. —

Gemeindevertreter-Sitzung Althalbendsleben

In der dringlichen Gemeindevertreter-Sitzung fehlten die Vertreter Schröder, Matthias und Musgiller entschuldigend. In der Sitzung am 20. Dezember war gegen die Stimmen der bürgerlichen Vertreter, die Erhebung einer Nachtragsumlage für 1930 von 30 Prozent auf Grundvermögens- und Gewerbesteuer beschlossen worden. Gegen die beabsichtigte Erhebung der Nachtragsumlage war von den Berufsvertretungen, die Landwirtschafts-, Handwerks- und Handelskammer Einspruch bei der Behörde erhoben worden. Begründet wurde der Einspruch damit, daß man den Berufsvertretungen keine Gelegenheit zur vorherigen Äußerung gegeben habe, ferner sei die beschlossene Steuererhöhung für die betreffenden Schichten einfach untragbar und daher abzulehnen.

In der Ansprache betonte der Gemeindevorsteher nochmals die schwierige Situation der Gemeinde, und daß die Gemeinde Mittel in der Hand haben muß, wenn sie ihren Verpflichtungen nachkommen soll. Vertreter Schaper von der Wirtschaftlichen Vereinigung lehnte die Erhöhung der Grundvermögens- und Gewerbesteuer grundsätzlich ab und befürwortete die Einführung der Bürgersteuer, die nach seiner Auffassung gerechter sei.

Genosse M a y B e r l i c h widersprach dieser Auffassung ganz entschieden und lehnte die Einführung der Bürgersteuer ab. Vertreter K e b e l u n g (Riße Sachliche Arbeit) gab die Notlage der Gemeinde zu und betonte, daß die Verteuerung an den schlechten Verhältnissen unzulässig sei und daß der Staat den so schwer betroffenen Gemeinden durch Zuneigung von Mitteln einen Ausgleich schaffen müsse; er warnte vor einer weiteren Erhöhung der Gewerbesteuer, da diese schon jetzt zu hoch sei und eine weitere Erhöhung keine Aussicht auf Genehmigung habe. Die Einführung der Bürgersteuer lehnte er ebenso entschieden ab.

Am den einzelnen Fraktionen Gelegenheit zur Beratung zu geben, wurde die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung nahm Sozialdemokrat K a r l S e l m e d e das Wort und führte aus: Die sozialdemokratische Fraktion ist sich ihrer schweren Verantwortung bewußt; nicht Uebermut verleitet sie dazu, neuen Steuern zuzustimmen, doch müsse die Gemeinde die notwendigen Mittel erhalten. Er stellte den Antrag auf Erhebung einer Nachtragsumlage für das Jahr 1930 von 30 Prozent auf bebauten und unbebauten Grundbesitz. Eine Erhöhung der Gewerbesteuer solle fortfallen. In der Abstimmung wurde der Antrag gegen die Stimmen der bürgerlichen Vertreter angenommen. —

Gemeindevertreter-Sitzung in Dregien

Eine außerordentliche Vertreter-Sitzung hatte sich mit Steuererhöhungen zu befassen. Die Gemeinde hat einen Steuerausfall vom Gewerbeertrag von 2377 Mark. Der Gemeindevorsteher schilderte die unangenehme Lage, die durch die immer höhergehenden Wohlfaßrisikolen hervorgerufen ist. Er schlug vor, die Gemeindezuschläge noch für 1930 zu erhöhen. Mit 8 gegen 4 Stim-

men der Bürgerlichen wurden folgende Sätze beschlossen: 200 Prozent vom Grundvermögen, 500 Prozent vom Gewerbeertrag, 1000 Prozent vom Gewerbelapital; ferner wurde die Erhöhung der Wiedersteuer beschlossen.

Eine große Debatte folgte, als die Bürgerlichen statt Erhöhung der Realsteuern die Einführung der Bürgersteuer vorschlugen. Es wurde behauptet, die Steinbrüche arbeiten dauernd mit Defizit. So etwas kann man uns natürlich nicht weismachen. Die Bürgersteuer wurde abgelehnt. —

Aus dem Stadtparlament Herichow

Es ist im vergangenen Woche waren die Stadtverordneten zusammen, um über Erhöhung der Realsteuern zu beraten, hervorgerufen durch eine Nachtragsumlage des Kreises, welche ein Mehr von 2800 Mark fordert. Am Sonnabend fand nun schon wieder eine Stadtverordneten-Sitzung statt. Es wurde die Neuwahl des Büros vorgenommen. Genosse M a n d a u schlug Wiederwahl vor. Durch Einspruch des Stadtverordneten R ö p p e mußte der Vorsteher durch Zettelwahl bestimmt werden. Es erhielten der bisherige Vorsteher, Stadtverordnete H o h e n s t e i n , acht Stimmen, Stadtverordnete R ä m p f e r drei Stimmen. Als Stellvertreter wurde Genosse M a n d a u einstimmig gewählt, als Schriftführer Stadtverordneter M a t t m a n n und als Stellvertreter Genosse S u n o l d.

Die Folgerückführung vom 20. Dezember brachte bedeutend höhere Einnahme als die am 1. Dezember. Es konnten der Rammereikasse 4844 Mark überwiesen werden.

Dann kam eine Beschlufassung zustande über die Abänderung des Beschlusses vom 20. November wegen Uebernahme der Anleihe von 25 000 Mark für den Turnhallenbau seitens der Stadt an Stelle des Gesamtschulverbandes. Mit acht gegen zwei Stimmen wurde die Vorlage des Magistrats angenommen. Viel Staub hat dieser Turnhallenbau aufgewirbelt, welcher von unsern Genossen verfolgt wird und dadurch auch viele Gegner auf den Plan gerufen hat. Die Nazis sind, man kann bald sagen, Tag und Nacht auf den Weinen, um Unterschriften zu Petitionen zu sammeln, bloß um den Nazis einen auszuweichen. Trotz der finanziellen Notlage der Kommunen darf man nicht davor zurückweichen, Mittel für einen berartigen gemeinnützigen Zweck, wie den Turnhallenbau, bereitzustellen, noch dazu, wo dieses Projekt so gut finanziert ist. Denn die der Volksgesundheit dienenden Anlagen und Projekte sind doch schließlich besser und billiger, als wenn die Gelder zum Bau von Krankenhäusern und Tuberkuloseheimen verwendet werden müssen. Unsere Jugend ist unsere Zukunft. Zum Glück ist ein neuer Geist ins Stadtparlament eingezogen; die jetzigen Stadtväter werden sich nicht so an der Jugend vergewaltigen, wie es ihre Vorgänger taten, denn dieses Projekt läuft schon Jahrzehnte, soll nun aber durch die gute Arbeit unserer Genossen und einzelner einsichtiger Bürgerlicher endlich zur Wirklichkeit werden. Daß Handwerker und Arbeiter dadurch Beschäftigung erhalten, ist doch auch gut. —

Im Zeichen der Reaktion in Seehausen (Ulmars)

Es hat sich nichts geändert. Schon die Wahl des Vorstehers zeigte es. Während die Sozialdemokraten für den bisherigen Vorsteher W a r e g von der bürgerlichen Einzelstimme stimmten, brachte diese wiederum nicht den parlamentarischen Anstand auf, zum stellvertretenden Vorsteher einem Sozialdemokraten die Stimme zu geben. So wurde Stadtv. B u n e h mit 7:8 Stimmen gegen den Stadtv. G o s e (Soz.) zum stellvertretenden Vorsteher gewählt. Protokollführer bleibt Stadtschreiber B a n g w i s c h. Die Kommissionen werden in der bisherigen Besetzung en bloc wieder gewählt.

Der Wische-Verband hat die Beiträge zur Instandhaltung der Deiche von 20 auf 30 Pfennig für den Morgen erhöht. Das bedeutet für die Stadt Seehausen eine jährliche Mehrbelastung von 896,87 Mark. Die von der Stadtverordnetenversammlung am 28. April beschlossene Vermessung der Ortslage hat durch Beschaffung von Vermessungsmaterial und Stellung von Arbeitskräften bisher 1669,75 Mark Kosten verursacht. Die Arbeiten sollen 1931 oder 1932 zum Abschluß gebracht werden und erfordern noch etwa 700 bis 800 Mark an Kosten. Der Magistrat ist für baldige Fertigstellung der Arbeiten. Als Hauptpunkt der Tagesordnung kommt dann

der Abbau der Realschule

zur Verhandlung. Stadtverordneten-Vorsteher W a r e g gibt einen Überblick über die Entwicklung der Angelegenheit bis zu der Sitzung der städtischen Körperschaften mit Vertretern des Provinzial-Schulkollegiums am 27. November 1930, in welcher vom Provinzial-Schulkollegium die Uebernahme sämtlicher akademischer Lehrkräfte zugelassen wurde, während die Oberschullehrer an der Realschule beschäftigt werden können. Daraufhin hat der Magistrat den Abbau der Realschule vom 1. April 1931 ab beschlossen und bittet um die Zustimmung der Stadtverordneten. Spätestens am 31. März 1938 ist der Abbau durchzuführen. Dem Stadtv. W e r n e d e bauert das zu lange, aber der Beschluß kann nicht anders gefaßt werden. Die Möglichkeit eines früheren Schlußes wird der Magistrat wahrnehmen. Damit ist die Realschule tot. Eine höhere Privatschule wird ihre Stelle einnehmen, eine schulpolitische Entwicklung, die zwar der Stadt eine finanzielle Entlastung bringt, aber sonst alles beim alten läßt. Zu einer Zusammenfassung des gesamten Schulwesens in einen einzigen einheitlichen Organismus von der Grundschule bis zu den Aufbaufassen der Volksschule und den organisch angegliederten Berufsschulen, wie sie die Sozialdemokratie erstrebt, ist die Zeit in Seehausen noch nicht reif. Borecht haben noch einmal

die händlichen Prinzipien im Schulaufbau den pädagogischen den Rang abgelaufen.

Nach Schluß der Tagesordnung bemängelte Genosse G o s e die Aufnahme von Krankentassenmitgliedern ins Krankenhaus ohne zwingende Gründe. Wo die häusliche Pflege nicht ausreicht ist, hat die Gemeindefürsorge einzugreifen, deren Tätigkeit er einer Kritik unterzieht, die zu einer Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Stadtv. D r. J a n e r t führt. Stadtv. K l i e s c h (Soz.) fragt nach dem Stande der Sportplatzangelegenheit auf der Ziegelmiese. Sie soll in den Händen des Ortsausschusses für Jugendpflege ruhen. Hoffentlich nicht für immer. —

*

Althalbendsleben. Grober Unfug. In der Neujahrsnacht wurden von einigen jungen Wurschen, die sich jedenfalls unter dem Einfluß zubielen genossenen Alkohols befanden, allerhand Ausschreitungen begangen. So wurden in der Hagen-, Ortsee-, Neuhaldensleben Straße und Lindenplatz verschiedene Bäume und Gartenzäune schwer beschädigt, zum Teil ganz umgerissen und Türen vertrieben, auch eine erhebliche Einschlagstafel wurde abgedrückt. Hoffentlich gelangt es die Täter zu ermitteln, damit sie und nicht die Allgemeinheit den Schaden ersetzen müssen. —

Beendorf. Festgenommen wurde der Kriegsinvalid Otto M. von hier wegen Verdachts der Blutschande an seiner 16jährigen Tochter. M. soll dem Oberlandjäger Bezirkshaus ein Geständnis abgelegt haben. Es erfolgte seine Ueberführung in das Amtsgericht Weserlingen. M. ist schwerkriegsbeschädigt und hat viel mit den Nerzen zu tun. Er lebte in beschämten Verhältnissen. —

Harthe. Theaterabend der Turnerbrüder. Erstgenannte der sonstigen Gewandheit, dem Publikum am Neujahrsabend einige Proben ihrer turnerischen Kunst zu zeigen, hatten sich die Arbeiterturner in diesem Jahre zur Aufführung eines Theatervorlasses entschlossen. Man soll aus dem Turnverein keinen Theaterverein machen, aber eine Uewechslung ist manchmal

sehr am Platze. Das hat der Theaterabend bewiesen. Der Hartheische Saal war dicht gefüllt, um die aus dem Mitgliedern des Vereins zusammengeführte Spielertruppe in ihrem Können zu bewundern. Aufgeführt wurde ein Drama, betitelt „Wenn du noch eine Mutter hast“. Bald hatten die Darsteller alle gefesselt. Der Inhalt des Dramas führte uns in die rauhe Wirklichkeit des alltäglichen Lebens, und schilderte den Lebensweg einer Mutter. Die Mutter, die um großer Liebe an ihren Kindern hängt, wird in vielen Fällen, sobald die Kinder erwachsen sind, vergessen. Eine Kritik an den einzelnen Darstellern wäre nicht am Platze, alle gaben ihr Bestes. Doch wollen wir nicht vergessen, daß die Hauptdarsteller in den meisten Szenen direkt meisterhaft spielten. So mancher Mutter im Publikum ging diese Aufführung zu Herzen, wobei an dieser Stelle nicht vergessen, daß der Besuch, wie erwartet, ein sehr guter war, und daß sich die kleinen Geschäftsleute fast alle eingefunden hatten. Der Abend war ein Erfolg für den Verein. —

Ausleben. Die Generalversammlung der Partei fand am Neujahrsabend im Gemeindefestzelt statt. Der Vorsitzende gab einen Rückblick auf die Arbeit im letzten Jahr. Der Kassierer, Genosse K ö h l e r , legte die Jahresrechnung. Die Kassenverhältnisse sind stabil. Die Beitragsrückzahlung funktioniert gut. Die Ortsgruppe zählt jetzt 70 zahlende Mitglieder. Die Zahl der „Volkstimmigen“ Defer beträgt 60. Die Mitgliederzahl hat einen ganz guten Stand, wenn man die schwere wirtschaftliche Lage gerade in unserer Gegend berücksichtigt, wo doch die Bergarbeiter nur wöchentlich drei Schichten arbeiten und die Landarbeiter ein ganz niedriges Einkommen haben. Die Verluste, die wir im letzten Jahr an Mitgliedern hatten, sind entstanden durch Fortzug. Die Verluste haben wir aber sofort fast wieder wettgemacht durch Gewinnung neuer Mitglieder, hauptsächlich an jungen Genossen. Die Zahl der „Volkstimmigen“ Defer aber kann nicht befriedigen, da muß noch tüchtig gearbeitet werden. Die Ortsgruppenleitung wurde neu gewählt: 1. Vorsitzender Fritz S c h w a l e n b e r g , 2. Vorsitzender Ernst G i e f e c k e , Kassierer Gustav B ä n d l e r , Unterschatzer Fritz G r o s e , Revisoren Wilhelm S e n l e b a c h und Wilhelm M i t t e l s t e b t . Der Vorsitzende gab Rundschreiben des Bezirks und der „Volkstimmigen“ bekannt, die sich hauptsächlich mit dem Verhalten bei öffentlichen Versammlungen befaßten. Vom Genossen D r e w e s wurde gewünscht, daß mehr Berichte als sonst in der „Volkstimmigen“ aus unserm Ort erscheinen. Da kein Berichterkatler vorhanden ist, wird vom Vorstand Berichterstatterung zugesagt. Gemeindevorsteher Genosse S c h i r m e r gab Bericht von der Gemeindevertreter-Sitzung die sich hauptsächlich mit der Erhöhung der Realsteuern beschäftigte und in der es scharfe Zusammenstöße zwischen dem Vertreter der Landwirtschaft und unsern Genossen gegeben hat. Als Folge dieser Sitzung ist sogar dem Gemeindevorsteher Genossen Gustav Köhler, der als Landarbeiter beschäftigt ist, von seinem Arbeitgeber gekündigt worden. Die Verarmung durch ihrer Entlastung darüber Ausdruck. Genosse D r e w e s gab ausführliche Auskunft über Steuerfragen, damit unsere Genossen bei Auseinandersetzungen mit unsern Gegnern ihnen die richtige Antwort geben können. —

Mogäh. Ein Schwindler treibt sein Unwesen. Kurz vor Weihnachten erschien in Mogäh ein Mann und gab sich als Manteur aus. Er ging zunächst zu einem Handwerksmeister und bestellte einen größeren Posten Wandelisen, dabei gab er an, er komme im Auftrag einer Firma, die in der Nähe von Mogäh nach Kupfer bohren will. Danach metete er sich bei einer Witwe ein Zimmer, ging aber wieder weg, um Geld von der Post zu holen. Anstatt zur Post ging er wieder zu dem Handwerksmeister und schwindelte dem vor, seinen Mantel hätte man ihm in der Kneipe gestohlen und hat leihweise ein Ersatz. Der Meister, der ein großes Geschäft erhoffte, gab dem Manne seinen Mantel, um ihn nie wieder zu sehen. Einem Arbeitslosen versprach er Arbeit und forderte ihn auf, nach R o t h e n s e e zu fahren, da liegen seine Lastautos mit Maschinen und den Motoren. Als der Arbeitslose nach Rothensee kam, waren diese Materialien schon weg. Er sollte nunmehr am anderen Morgen am „Sandkrog“ sein. Der Arbeitslose fuhr freudigen Herzens nach Hause. Er hatte endlich Arbeit bekommen. Er mußte aber bald feststellen, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war. Der Arbeitslose und der Handwerker gingen zur Polizei. In der letzten Stunde des alten Jahres wurde der Betrüger verhaftet. Er hatte noch einen Pfennig in der Tasche.

Derben. Partei-Generalsammlung. Der Besuch der Versammlungen läßt leider immer noch sehr zu wünschen übrig, die Genossen müssen unbedingt mehr Aktivität aufbringen. Kassierer Genosse S c h u l z legte nach seinem Massenbericht wegen Ueberbürdung sein Amt nieder, an seine Stelle trat Genosse J e n . In den erweiterten Vorstand wurde Genosse F r o g m a n n gewählt. Ferner wurde beschlossen, auf Kosten der Partei-Ortskasse für unsere Gemeindevertreter die Zeitschrift „Die Gemeinde“ zu halten, da in der letzten Gemeindevertreter-Sitzung unser Antrag auf Beschaffung durch die Gemeinde als Informationsmaterial von den Bürgerlichen infolge ihrer verkehrten Sparmaßnahmen abgelehnt wurde. Zur Unterbereichstagsung in G e m i n i n wurde Genosse S c h a p i k als Delegierter gewählt, um dort verschiedene Anträge zu begründen. Den Schluß der Sitzungen bildeten lokale Besprechungen. —

Die Pflicht ruft

Referenten-Konferenz in Magdeburg.

Am Sonntag, dem 11. Januar, vormittags 9.30 Uhr, findet in der „Friedensstadt“, Magdeburg, Prälatenstr. 12, eine Referenten-Konferenz für den Bezirk Magdeburg-Orts statt. Thema: „Die Katastrophe des Kapitalismus“. Redner: Reichstagsabgeordneter Fritz F a r n o w , Vorsitzender des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Die Zeit erfordert Fühlnehmung zwischen Bezirkleitung und den reduzierlich tätigen Funktionären, darum ist vollzähliger Besuch dieser wichtigen Konferenz dringend erforderlich.

Der Bezirksvorstand. J. A.: Wafas Berl.

*

Burg. Reichsbanner. Stammtruppe morgen, Dienstag, 20 Uhr, Treffen im „Grand Salon“. — Generalversammlung am Donnerstag um 20 Uhr bei Holzmann. — Frauengruppe der SPD. Generalversammlung am Mittwoch bei Holzmann. —

Derben. Gemeindevorsteher-Sitzung heute, Montag, abends 8 Uhr, bei Woll. —

Arbeiterwohlfahrt. Generalversammlung am Donnerstag, dem 8. Januar, 20 Uhr, bei Zacharias. —

Reichsbanner. Vorstandssitzung am Donnerstag, dem 8. Januar, um 21 Uhr, bei Zacharias. Alle Vorstandsmitglieder müssen zur Stelle sein. —

Hohensleben. Partei-Generalsammlung am Sonntag, dem 11. Januar, vom 11. bis 4 Uhr nachmittags. Genosse S c h n i d e r wird sprechen. Gäste willkommen. —

Haderleben. Partei-Generalsammlung am Mittwoch, dem 7. Januar, abends um 8 Uhr, im kleinen Saale der „Reichsstr.“. —

Friedrich. Volksversammlung am Mittwoch bei Franke. Für den Besuch müssen unsere Genossen eifrig Propaganda machen. —

Neuhaldensleben. Parteiverein. Heute, Montag, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus wichtige Funktionsprüfung. —

Wolmirstedt. Arbeiterwohlfahrt. Heute, Montag, 20 Uhr, Generalversammlung im „Stadt Prag“. —

Partei. Morgen, Dienstag, 20 Uhr, Vorstandssitzung im „Stadt Prag“.

Familiennachrichten

Beendorf. Goldene Hochzeit. Der Altkerr Fritz M i e c h e und Frau feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Beide sind noch ganz mobil, trotz ihres Alters von 79 und 73 Jahren. Sie hatten in früheren Jahren in Ostpreußen eine Gastwirtschaft. Vor einigen Jahren zogen sie zu ihrem Sohne, der hier Besitzer des „Fremdsprachigen“ ist. — Das gleiche Fest konnte einige Zeit vorher das Moris B a r t m a n n in G e h p a r n e r feiern. Beide Teile sind noch sehr kräftig und infolge ihres Wohlstandes und freundlichen Wesens bei jedermann beliebt. Möge es auch diesem Paare verahnt sein, noch viele gute Jahre zu erleben! —

Der Diebstahl im D-Zug

Von B. Wastrowicz.

Partie, weiße Finger schoben sich über den weichen Stoff des Anzugs. Sie krochen vorsichtig, bereit in jedem Augenblick, zurückzuschlagen und zu flüchten. Endlich gelangten sie in die zurückgeschlagene Tasche. Sie fielen rasch und unmerklich hinein. Sie packten mit unfehlbarem Griff die Geldtasche und — flüchteten leicht wie ein Schattchen.

Wilde stakete das Grobrote in die Innentasche des Rockes und atmete erleichtert auf. Er fühlte, wie sich in ihm alle Saiten lösten, die noch vor einem Augenblick bis zur letzten Grenze gespannt waren. Das Herz, das bis in den Hals hinauf hämmerte, senkte sich und schlug immer mäßiger.

Er durchlebte zum vorerwehnten Male diese furchtbare und süße Ekstase des Diebstahls, dieses Durcheinander von Unruhe und Begehren. Und dann der Triumph... Er waren Augenblicke stärkster Eindrücke in seinem Leben. Selbst die Freuden der Liebe gaben ihm nicht das, was er aus diesen widerwärtigen und so erschütternden Sensationen schöpfte. Wilde stakete geradezu aus innerem Antrieb.

Er war aber kein Kleptomane. Die gestohlene Sache warf er nicht nachher, vom Ziel geschüttelt, weg. Er konnte sie entsprechend verwerten. So mußte er auch jetzt, obwohl er noch soviel besaß, um mehrere Wochen zu leben, sehr gut, daß auch diese Errungenschaft ihr Gutes haben würde.

Er war bereits ganz ruhig geworden und betrachtete von der Seite sein „Opfer“. Es war ein älterer, belebter und sozial lächelnder Herr. Er machte von Zeit zu Zeit ein Nickerchen und konnte sich bei aus den Wagenenden hervorkriechender Dämmerung nicht widersehen. Von Zeit zu Zeit sah er auf Wilde, als wollte er eine Unterhaltung beginnen.

Der Zug näherte sich der Stadt. Von fern schimmerte die über dem Bahnhofs der Schornsteine und Straßen hängende Rauch- und Dunstwolke. Der Wagen begann seinen gleichmäßigen Takt zu verlieren, über Weichen zu eilen und neigte sich bald nach dieser, bald nach jener Seite, Inzwischen unangenehm und dröhnend.

Immer größere und schönere Häuser eilten vorüber. Die Reisenden packte bereits das Fieber des Aussteigens. Wilde zog den Mantel an und beobachtete, wie der ältere Herr seine Sachen ordnete.

„Steigen Sie hier aus?“ fragte er Wilde.

„Zamoch“, antwortete Wilde unglücklich.

„In. Sie sind wohl von hier, nicht wahr? Ich sehe das an dem Lächeln, mit dem Sie auf die sich nähernde Stadt schauen. Das ist das Lächeln, mit dem man alte, gute Bekannte begrüßt.“

„Wahrlich, Sie haben es erraten.“ — Wilde verwunderte der Scharfsinn des Unbekannten. „Ich wohne hier, seit vielen Jahren.“

„Ach, wissen Sie, das trifft sich sehr gut. Stellen Sie sich, bitte, vor, daß ich zum erstenmal im Leben hier herkomme. Ich kenne weder die Stadt noch die Menschen. Und Sie haben, wie es mir scheint, nicht allzu schwerwiegende Verpflichtungen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir wenigstens an diesem Abend Gesellschaft leisten wollten. Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle.“ Und er nannte irgendeinen Namen.

Wilde blickte ihn überrascht an. Tatsächlich hatte er an diesem Tage nichts zu tun. Aber wie sollte man den Vorschlag mit dem, was geschehen war, in Einklang bringen?

„Run, und“, fragte der ältere Herr. „Wollen Sie nicht mein Cicerone sein?“

„Gewiß, ich hätte im Prinzip nichts dagegen. Ja, ich würde es sogar gern tun, aber ich habe noch etwas in der Stadt zu erledigen“, versuchte sich Wilde auszurechnen.

Der Andre ließ nicht locker.

„Run gut“, stimmte Wilde zu und hoffte, bei der ersten besten Gelegenheit die Flucht ergreifen zu können.

Als sie in die riesige Bahnhofshalle gelangten, entglitt er geschickt dem Blick des Aufdringlichen und atmete freudig auf, als er sich auf der Straße befand. Aber um so unangenehmer war seine Verwunderung, als er nach einer Weile hinter sich die leuchtende Stimme hörte:

„Ach! Wo sind Sie denn geblieben? Ich dachte schon, daß ich Sie für immer verloren hätte.“

„Ich verlor Sie in der Halle aus den Augen und glaubte, es würde am besten sein, wenn ich vor den Bahnhof gehe. Man kann hier besser beobachten.“

„Und Sie haben sich nicht gefäuscht.“

Wilde empfand ungestimmt und tiefen Haß gegen seinen Partner. Am liebsten hätte er ihm irgendeine Unverschämtheit entgegengeschleudert und diese „liebe“ Person auf der Stelle verflucht. Er hatte aber trotz allem zueinander Feingefühl, um so aufzutreten zu können. Er unterwarf sich also seinem Schicksal und verzichtete auf den flüchtigen Gedanken. Statt dessen plante er etwas anderes. Es lastete auf ihm die Furcht, daß jener Herr über kurz oder lang das Fehlen des Geldes wahrnehme und dann der Verdacht leicht auf Wilde fallen könnte. Also mußte er die Geldtasche entleeren und sie unmerklich loswerden.

„Eine schöne Stadt... Eine schöne Stadt“, brummte der Partner und wandte den Kopf nach den monumentalen Gebäuden. Wilde manipulirte unterdessen in der Tasche und wollte seine Absicht durchführen. Aber irgendeine Fatale, die seiner an diesem Abend habhaft geworden war, ließ den alten Herrn gerade in diesem Augenblick seine Hand anspannen. Und wiederum war seine Absicht zunichte.

Der Partner überschüttete ihn mit einem Strom von Worten. Er war eine unerschöpfliche Quelle leere Phrasen und betrockneter Fragen, auf die man schwerlich eine Antwort finden konnte. Schließlich war das Maß voll.

„Ich bitte Sie diesmal um Entschuldigung“, sagte Wilde, „aber ich vergaß ganz und gar, daß ich eine eilige Sache zu erledigen habe und gezwungen bin, mich von Ihnen zu verabschieden.“

„Ach, wie schade. Könnte ich nicht mit Ihnen zusammen gehen?“

„Ich glaube, daß es Ihnen zueinander Zeit kosten würde.“

„Run, wissen Sie was? Wir wollen für einen Augenblick in dieses Lokal hineingehen. Wir sind beide müde, und ein Glaschen Cognac wird uns guttun.“

„Nein, nein. Ich danke. Ich kann entschieden nicht.“

„Weshalb? Einen Augenblick... Denn, verehrter Herr“ — lächelnd er schalkhaft — „denn sonst rufe ich einen Schutzmann.“

Wilde überließ den Schauer. Er ließ sich hineinziehen. Er begriff, daß jetzt ein gefährliches Spiel begann. Jeder Augenblick konnte die Demaskierung bringen. Fieberhafte Luft packte ihn, die unglückselige Brieftasche loszumerden. Und sei es mit dem ganzen Inhalt. Leider war dies bei der hellen Beleuchtung des Lokals unmöglich. Und übrigens, wo wollte er sie hinwerfen? Unter dem eignen Tisch?

Sie leerten einen Cognac nach dem andern.

Wilde summte es bereits im Kopf, Kraftlosigkeit packte ihn, und mechanisch trank er immer mehr Gläser. Immerwährend sah er jedoch das durch den Nebel des Kauders ihm drohende Unglück. Es näherte sich ihm unausweichlich mit raschem Schritt. Wenn es zum Bahnen kommt, würde der ältere Herr in die Tasche greifen und —

Unteressen handelte jener mit einem grell angemalten Mädchen an. Er blickte sie, das eine Auge zuzukneifen, durch das volle Glaschen wie durch ein Monokel an, dann trank er es aus und verneigte sich tief nach der Richtung des Gegenstandes seiner Anbetung. Das Mädchen lächelte und zwinkerte von Zeit zu Zeit dem jungen und sympathischen Wilde zu.

Jetzt war die beste Gelegenheit zur Rettung da. Wilde griff blitzschnell in den Busen, zog die Geldtasche heraus und steckte sie unentdeckt in die Tasche des älteren Herrn.

Ungewöhnliche Wollust der Ruhe und der Befriedigung ergriß seinen ganzen Körper. Endlich war er gefahrlos, und keine Demaskierung drohte ihm mehr. Er dachte nicht daran, daß sein Erfolg, seine schmerzerarbeitete Errungenschaft zunichte war. Ihm genügte das Bewußtsein der Gefährlosigkeit.

„Run, wie war's, wollen wir gehen?“ fragte kurz darauf der Partner.

„Gehen wir. Ich habe es sehr eilig.“

„Zahlen!“

Der ältere Herr griff in die Tasche und zog die Geldtasche heraus. Die gleiche Geldtasche. Er legte sie jedoch aufs Tischchen, griff in die Innentasche und zog ein riesiges, bauchiges Lederetui heraus.

„Sie wundern sich sicher, daß ich sogar zwei Geldtaschen habe. Aber diese“, und er zeigte auf die kleinere, „ist für Taschentücher bestimmt. Ich habe sie mit gewöhnlichem Papier gefüllt. Als Röber... Man stahl mir schon eiliche solcher „Sachen“, aber noch nicht die eigentliche Geldtasche. Ja, ha, ha...“

Und er hustete vor Lachen. „Schon mancher Ritter dieses Ordens fiel darauf herein.“

Und er blickte Wilde seltsam an.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Bulgarischen.

... Vater sein dagegen sehr

Theater am Brücktor.

Zunächst war man geneigt zu sagen: was denn, schon wieder ein lustiges Stück! — weil wir doch jetzt an Komödien und Schwänken mit und ohne Musik wahrhaftig keinen Mangel leiden; aber man merkte dann bald, daß man dieses Lustspiel nicht mit den andern Landesüblichen in einen Kopf werfen darf, denn es hält auch einer literarischen Betrachtung durchaus stand.

Das geflügelte Wort Wilhelm Buschs „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr“ wird in dieser Handlung beispielhaft und bestätigt. Das heißt nur der letzte Teil des Satzes, denn die Nichtigkeit des ersten leuchtet jedem einigermaßen erwachsenen Zeitgenossen ein und kann zudem aus Gründen der öffentlichen Moral nicht auf der Bühne exemplifiziert werden. Der Vater, um den es sich in diesem Stücke handelt, ein sehr reicher englischer Aristokrat, hat den leichteren und angenehmeren Teil schon hinter sich, und wir werden nur Zeuge, wie sich die Schwere des Vaterseins an ihm bestatigt. Er war ein recht verfluchter Kerl, dieser Sir Basil Winterton, der die Weiber nicht geschont hat und der dann auch trotz seines Junggesellenstandes mehrfacher Vater ist. Nach der materiellen Seite hin hat er sich durchaus als Cavalier gezeigt, denn die Früchte seiner Abenteuer, die in ganz Europa verstreut sind, beziehen eine anständige Rente. Aber der alte Herr ist trotz seiner Emsigkeit im Fortpflanzen einsam und ein wenig unzufrieden. Ein Freund gibt ihm den Rat, er solle sich doch mal um seine Kinder kümmern, dann würde sein Dasein minder langweilig und minder nutzlos sein. Sir Basil greift den Gedanken an und schickt seinen Anwalt auf Reisen, um die drei zu Wuche stehenden illegitimen Sprößlinge nach England zu ihrem Vater zu schaffen. Es sind durchaus keine sentimentalen Annäherungen, die den alten Sünden zu diesem Entschluß bringen, er will sich vielmehr einen Zug machen, einen recht snobistischen Spaß, und auch ein wenig Reugier scheint im Spiele zu sein.

Der Anwalt fährt los und bringt dann auch rechtzeitig nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten den englischen Sohn, die italienische und die Wiener Tochter ins uneheliche Vaterhaus. Die drei jungen Menschen sind nun alles andere als gedrückte demütige Bankerze, sie stehen vielmehr auf strammen Beinen im Leben und lassen sich von keinem die Butter vom Brot nehmen, auch von ihrem unbekannten Herrn Papa nicht. Aus der Absicht Sir Basils,

so ein bißchen Dompteur zu spielen und seine Herrscherinstinkte, die Frauen nicht mehr erreichen, wenigstens an deren Nachwuchs zu betätigen, wird nichts, rein gar nichts. Vielmehr sind ihm die Kinder in allem über, und es dauert gar nicht lange, da ist er von ihnen erzogen und ein richtiger vernarrter, mißfähriger, aber auch ein liebevoller Vater geworden. Denn nicht nur der Alk wird gezeigt, der entsteht, wenn einem plötzlich drei wildfremde Kinder auf die Wade rücken, sondern auch die Gemütswandlung wird deutlich, die ein alter Einzelgänger erfährt, wenn er für jemanden zu sorgen hat. So sind die drei Alte nicht nur spaßig, sie sind auch ein wenig nachdenklich, denn es wird nicht nur bewiesen, daß Vater sein sich w e r t , sondern auch, daß es s c h ö n i s t .



Gertrud Voll als Bianca

Der Autor dieser Komödie, Edward Childs Carpenter, ist leider kein Deutscher, sondern ein Engländer. Merkwürdig, daß die deutschen Dichter für das leichte Genre entweder zu finstern oder zu plump sind. Diese sieben Witzen sind wichtig ohne Albernheit, empfindsam ohne Sentimentalität, bestnlich ohne Knäppelbide Philosophie und Symbolik. Was sind unsere Schwänke und jenenaminten Lustspiele dagegen? — banale, phantastische Einfügungen von Situationskomik und Bulgarismen! Hier in dieser englischen Komödie wird ein fein pointierter, unzerknüllener Dialog gesprochen, ein männlicher Humor lodert die Empfindsamkeit auf, und eine unberühmte lustige Logik führt die Dinge zu ihrem

guten Ende. Keine der Figuren ist idealisiert, jede hat ihre kleinen Schwächen, besonders der Vater, und doch hat man sie alle lieb, besonders den Vater. Mir jedenfalls hat es — ganz im fröhlichen Rauber des Stüdes — leid getan, daß meine Mutter so ordentlich war und einen armen Teufel in Ehren gehalten hat, statt sich bei einem so reichen und im Grunde so guten Kerl wie diesem Sir Basil ein Unrecht auf eine hübsche Rente zu sichern. Na, das ist ja nun wohl zu spät, und mit meinem Papa bin ich auch ganz zufrieden. Doch das nur ganz nebenbei! —

Eine in diesem flotten Stück doppelt auffällige Schwäche wäre durch einen kleinen dramaturgischen Eingriff zu beheben. Die Toni, das Wiener Madl, ist ein so g'scheites und frisches Ding, daß es einem gar nicht passen will, wenn sie plötzlich auf die Schwabbern zu sprechen kommt und so g'schlossen daherredet. Ein richtiges Madel von heute wird seinen Wunsch, Fliegerin zu werden, anders begründen, jedenfalls nicht mit so romantischem Quatsch von den „Schwalben in den Lüften“. Daß die Toni G'müt hat, und gar ein goldiges, das merkt man auch so.

Die Aufführung unter Robert Georges Regie trifft durchaus den Herzen trockenen Stil der angelsächsischen Komödie. George hat vor allem dafür gesorgt, daß alle Darsteller im Rahmen des gepflegten Lustspiels bleiben und sich aller billigen Schwankesfelle enthalten. So gibt es ein geschlossenes (aber keineswegs akademisch starres) Ensemble, an dem man seine helle Freude haben kann. Besonders Wilhelm Werth als Sir Basil gewinnt wieder alle Herzen. Diese humorige, ein wenig snobistische Trockenheit ist großartig getroffen, die Mischung aus männlicher Serbtheit und väterlicher Bärtlichkeit im letzten Akt erinnert an Werths stärkste Leistung als Osborne in „Die andre Seite“, wenn auch die Figur hier viel heller und fröhlicher ist. Braval Rudolf Wlaeh ist als Rechtsanwalt John Ashley feinschnitzter Dombibant und englisch maßvoller Liebhaber und beides gleich vortrefflich. Fritz Schmitt macht seinen etwas sauren Hausarzt sehr gut. Konrad Lassen gibt dem Kammerdiener altenglische Korrektheit und Anhänglichkeit. Helmut Heine als Sir Basils eigenwilliger und etwas aggressiver Sohn einer englischen Mutter zeigt beachtenswerte Sicherheit. Gertrud Voll als der halbtalientische Sprößling Bianca muß in erster Linie hübsch aussehen, was ihr glänzend gelingt. Auch ihre naive Herzlichkeit dem Vater gegenüber wirkt überzeugend, während sie als Julia auf dem Balkon gar zu gutartig ist (aber das liegt wohl auch an der Rolle). Ernest Weachtung bedarf aber ihre recht unfertige Sprache nicht: sie deklamirt noch merklich und atmet so falsch, daß sie schon nach jedem dritten Wort keine Luft mehr hat und sich allemal unter japsendem Nebengeräusch mit dem unentbehrlichen Element unterweise versehen muß. Sie soll in dieser Rolle eigentlich singen, na, das würde schon gar nichts werden, und so hilft denn Karen Fredericksdorf hinter der Szene aus, während Fräulein Woll pantomimische Andeutungen macht. (Schön ist das nicht!) Frau Fredericksdorf macht außerdem noch die sehr mütterliche, ja bis zur Geschäftstüchtigkeit mütterliche Erzeugerin des Sprößlings Georg Trent mit Würde und Schärfe.

Und nun einen Extrabschnitt für Ruth Festerer, die die Wiener Toni mit einer Frische und Lebendigkeit, mit einem Uebermut und Miß und soviel Kopf und Herz spielt, daß man ganz überrascht ist, solch gesundes Talent zu finden, wo man bisher nur Aschenbrödelrollen gesehen hat. Sie kann flink und zwanglos sprechen (wenn auch nicht ganz richtig wienerisch), sie kann lebhaft sein und naiv, ihre Augen können übermäßig blühen und in scheinlicher und echter Bärtlichkeit schmelzen: ein prächtiges, ein überzeugendes Naturkind! Wir werden uns diese Leistung merken, und das Theater sollte es auch tun.

Wolfgang Gollisch hat noch eine kleine Partie, die er mit Geschick erledigt, eine Nobize, Marion Ringheim, macht ein kleines Kammermägdchen. Hervorragend wieder das Bühnenbild von Hugo Schmitt, das die knappen Raummöglichkeiten der kleinen Bretterwelt am Brücktor zu erweitern scheint und in Form und Farbe wieder sehr geschmackvoll und vornehm ist. Lustig und zweckgerecht auch die Dekorationen zu den Zwischenspielen, in denen der Anwalt Ashley Herrn Wintertons Nachkommenschaft zusammenläßt. Die Kostüme, auch die der Herren, sind hübsch und elegant, so daß auch ein empfindliches Auge nie verlezt wird.

Bliebe noch zu sagen, daß Sil Wara die englische Ausgabe des Stüdes sehr geschickt mit allen Wortspielen für die deutsche Bühne bearbeitet hat, und — und daß die Erstaufführung am Sonnabend ein riesiger Erfolg wurde. Man konnte lachen, ohne sich dessen hinterher schämen zu müssen, man konnte auch — was noch schöner ist — oft herzhaft schmunzeln, und man machte von allen Möglichkeiten, einschließlich der zum leichten Gerührtsein, ausgiebigen Gebrauch.

Halberstädter Stadttheater

Bei der Aufstellung des Spielplanes war man offenbar von dem richtigen Gedanken ausgegangen, daß man zu Weihnachten ganz besondere Zugstüde bringen müsse, wenn man aus den an sich schon stärker beanspruchten Geldbeuteln des Publikums noch den Beitrag für Theaterkarten herausholen wollte. So gab man in der Hauptsache vier Schlager, mit deren finanziellen Erfolg man wohl zufrieden sein wird. Vidi Baum lieferte mit dem „Dummen Engelchen“ das Weihnachtsmärchen. Das Schauspiel brachte die „Voruntersuchung“. Kriminalstücke sind augenblicklich modern. Wenn sie nun eben der Spannung eines Edgar-Wallace-Romans noch einen so geistreichen Dialog über das Problem der Justiz enthalten, werden sie stets bei allen Schichten des Publikums Interesse finden, zumal, wenn die Aufführung in den Einzelleistungen und in der Gesamtwirkung auf solcher Höhe steht, wie es in Halberstadt der Fall war. Fischer-Behling, Mahlau, Süßenbach und Langewisch als Träger der Haupt-Rollen verdienen besonders genannt zu werden.

Die Operette spielte die „Fledermaus“ in der Korngoldschen Bearbeitung. Die Aufführung zeigte keine besonderen Einzelleistungen. Der dritte Akt mit seinen bereits allzu bekannten Wigen hätte durch frischeres Tempo und reichere Einfälle gerade gegenüber den durch die Bearbeitung belebteren beiden ersten Akten eine Auffrischung übertragen können. Die zweite Aufführung der „Toten Augen“ wurde für den unbefangenen Theaterbesucher dadurch zu einem besonderen Ereignis, daß die Hauptrolle durch Elisabeth Granewald-Roth (Halle) besetzt war. Diese aus ihrer Magdeburger Zeit hindurch bekannte Sängerin spielte und sang unter der Leitung des 2. Kapellmeisters Räder so eindrucksvoll, daß diese Aufführung durch sie ein großer künstlerischer Erfolg wurde. In der Erstaufführung hatte Anneliese Kochig in dieser Rolle ebenfalls bei Publikum und Presse volle Anerkennung gefunden. Kurt Weind war in der Partnerrolle darstellerisch und gesangslich durchaus befriedigend. Auch das verstärkte Theaterorchester bewies in dieser Aufführung, daß unser Theater in der Lage ist, selbst solche schwierigeren Opern mit eignen Kräften zu bestreiten.

Auspraheabend der Volksbühne. Am Dienstag wird die Volksbühne wieder einen Diskussionsabend in der Bulakstraße (20 Uhr) abhalten. Man will zu der Frage Stellung nehmen, ob die Volksbühne im Monat Februar René Schiedes „Hans im Schnakenloch“ in ihren Spielplan aufnehmen soll. —

Die Weihnachtsfeiergeze

Von Weare Goldbrook (Newport).

Ist es Ihnen schon aufgefallen, daß niemand in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr imstande ist, sich eine Zigarette selbst anzuzünden? Bevor man auch nur eine vorbereitende Handlung getroffen hat, sieht man sich von einer Schar Bekannter umringt, die nur darauf lauern, ihre Taschenfeuerzeuge, die sie zu Weihnachten geschenkt bekommen haben, in der Öffentlichkeit zu erproben. Erst nach dem 1. Januar kehren normale Verhältnisse wieder. Die Benutzung von Streichhölzern gilt nicht länger als eine Taktlosigkeit, und die industrielle Lage Schwedens nimmt eine Wendung zum Besseren.

Nichtdestoweniger bleibt ein Streichholz in der Zeit nach Weihnachten ein gefährliches Ding, fast ebenso gefährlich wie ein blondes Frauenhaar am Nackel.

„Wo ist das Feuerzeug“, fragt die Gattin, „das ich dir zu Weihnachten geschenkt habe?“

„Hier“, antwortet der Gatte triumphierend, nachdem er hastig alle seine Taschen durchsucht hat.

„Daß mich das Feuerzeug einmal sehen! Sie kauft es einmal, zweimal, dreimal an. Es ist leer! Als ich es dir schenkte, hast du mir doch versprochen, daß du jedesmal an mich denken wirst, wenn du es benutzt. Du hast also überhaupt nie an mich gedacht!“

Mama hat Papa ein Feuerzeug für den Schreibtisch, Papa der Mama ein Tischfeuerzeug für ihre Bridgeparthien geschenkt. Willi hat von Wollst ein kleines Feuerzeug für seine Nichte bekommen, und Willi verwandelt sich, indem er Wollst ein Döschen bereitet, mit dem sie gleichzeitig ihre Zigaretten anzünden und ihr Näschen einsprüdelt kann.

Mehrere Leute schenken Feuerzeuge in gerechter Notwehr. Da war zum Beispiel Herr Wissp. Er rauchte nur Zigarren, während sein Töchterchen Smids, ihre Schwester und ihre Mutter Zigaretten rauchten, besonders die Mutter, da sie erst in reiferen Jahren zur Erkenntnis gelangt war, daß Zigarettenrauchen modern ist, und nun mit aller Kraft versuchte, Versäumtes nachzuholen. So war es Herrn Wissps Aufgabe, nicht nur für den Zigarettenbedarf seiner Lieben zu sorgen, sondern auch für das Anzünden. Er erwiderte nämlich, daß sie ungedacht all ihrer Lebensarten über die Gleichheit der Geschlechter einfach außer Acht gelassen waren, sich ihre Zigaretten anzuzünden. In solcher Lage boten sie niedliche Beispiele weiblicher Hilfslosigkeit, und jede Zigarette war ein Appell an die Nitterlichkeit des männlichen Geschlechts. Herr Wissp vermutete nicht mit Unrecht, daß solche Hilfslosigkeit ein wenig gemacht sei. Gab es doch eine Zeit, da eine Frau imstande war, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, ganz einfach, indem sie eine Zigarette rauchte. Einige waren entrüstet, andre belustigt, aber alle Männer blickten auf sie — und das war schließlich die Hauptsache. Bald jedoch war der Reiz der Neuheit verschwunden. Die Zigaretten rauchende Dame erkannte, daß sie nicht länger im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand. Sie verdoppelte also ihre Anstrengungen und mimte eine gewisse Isotete, kindliche Hilfslosigkeit, die ja recht niedlich ist, vorausgesetzt, daß die Mimikerin nicht gerade seine Gattin ist.

Um sich also ein wenig Ruhe zu verschaffen, kaufte Herr Wissp einige automatische Zigarettenanzünder, die so einfach zu handhaben waren, daß jedes Kind — und sogar jede Frau — damit umgehen konnte. Er verteilte sie in der ganzen Wohnung, und tatsächlich konnte er sich nun fast vierzehn Tage lang ungestört der Lustüre des Abendblattes hingeben. Dann aber kamen die Verwandlungen. Schlafzimmere und Mädchenszimmer brauchten neue Zündsteine. Im Salon war der Docht ausgebrannt. Von da an mußte Herr Wissp einen beträchtlichen Teil seiner Mühestunden damit zubringen, lockere Teile zu befestigen, allzu feste Teile wieder zu lockern, Benzin mittels eines Tropfenzählers einzufüllen und Gebrauchsanweisungen zu studieren. Die waren mit prachtvollen Diagrammen versehen, in denen die verschiedenen Teile mit Buchstaben bezeichnet waren. Um einen Docht einzuziehen, mußte man zum Beispiel C aufschrauben, E hinausziehen, B in A stecken, G lockern und D befestigen! So wurde Herr Wissp eine anerkannte Autorität für Feuerzeuge aller Art. Verwandte und Bekannte baten ihn um Konsultationen. Seine Diagnosen waren scharfsinnig und streng wissenschaftlich. Sogar Fremde riefen ihn in verzweifelten Fällen mitten in der Nacht an, und sein Ruf verbreitete sich in der ganzen Stadt.

Was blieb Herrn Wissp schließlich weiter übrig, als seinen Beruf aufzugeben, um seine ganze Zeit und seine ganze Persönlichkeit den Feuerzeugen, seiner eignen und denen der gesamten Nachbarschaft zu widmen? Besucher einer gewissen geschlossenen Anstalt in der Nähe Newport's können einen Patienten beobachten, der — ein bis heute ungelöstes medizinisches Rätsel — den ganzen Tag in einer Ecke lauiert, Feuerzeuge auseinandernimmt, zusammensetzt, Dochte einzieht, Zündsteine erneuert und dabei einen verklärten Gesichtsausdruck zur Schau trägt, der dennoch einer gewissen Nachdenklichkeit nicht ermangelt.

(Verzweifelte Liebeserklärung aus dem Amerikanischen von Leo Norton.)

Lohnende Frömmigkeit

In einem Distrikt einer französischen Kolonie in Afrika amtierte ein Missionar, der sich der besten Beziehungen zu dem einflussreichsten Häuptling der Gegend erfreute. Allweihnachtlich lud er den Herrscher zu sich zu einem geselligen Zusammensein und entließ ihn nie, ohne ihm gewohnheitsmäßig zwei Schlafbetten und eine Flasche Rum zu schenken.

Nun aber ward der Missionar verfehlt, und ein Ordensbruder übernahm seine Stelle. Der neue Herr war ein erklärter Gegner des Alkohols.

Am Weihnachtsabend lud er den Herrscher zu sich, plauderte angeregt mit ihm, lobte ihn wegen seines gottgefälligen Lebenswandels und ließ ihm schließlich zwei Schlafbetten überreichen.

Der Häuptling sah noch nicht zufrieden zu sein. Er wartete. Eine peinliche Stille folgte. Endlich brach der Schwarze heraus: „Und was ist mit dem Rum, Herr?“

„Rum kann ich dir leider nicht geben, mein Freund“, versetzte der neue Missionar.

Der Herrscher dachte einen Augenblick lang angestrengt nach. Dann meinte er: „Auch gut, Herr! Kein mehr Rum — kein mehr Halleluja!“

Juden in Ketten

Roman von Joseph Delmona

Nachdruck verboten.

Copyright 1929 by Fr. Wilh. Grunow in Berlin.

19. Fortsetzung

„Duuul! Wenn de auch mein Bruder bist. In meinem Hause macht man sich über solche heiligen Sachen nicht lustig!“

„Wissen mücht ich, seit wann die Pates eppes mit der Religion zu tun haben. In Moskau und in Petersburg und auch in Warschau sind viele Juden, die sich schon lange keine Pates mehr wachsen lassen. — Wie ich in Wien war...“

Ebenezer unterbrach die Rede seines Bruders, schlug wieder mit der Faust auf den Tisch und schrie Wolff Fuchs an:

„In Moskau, in Petersburg und in Warschau können die Deut machen, was sie wollen. Das geht mich gar nix an. Mir fennein aber nig in Moskau, in Wien oder in Petersburg. Mir fennein in Reschnemka, und mein Sohn hat sich nig nach die andern Deut zu richten!“

Sarah rief ängstlich vom Ofen herüber:

„Was regst du dich so auf? Unser Kind...“

„Kind! Kind!“ höhnte Ebenezer. „Das Kind ist schon über dreißig Jahre alt. Kinder sind Bevie und Sammy.“

Sarah trat die Tritten in die Augen. Sie seufzte tief auf.

„Gang mer bloß nig zu weinen an. Die Gall geht mir heraus! Was hat er sich so lang mit seiner Frau zu erzählen? Stundenlang hat er sich mit seiner Frau zu unterhalten. Sogar die Kinder hat er weggeschickt.“

Wolff Fuchs klopfte in Gemütsruhe seine Pfeife auf dem Fußboden aus und zertrat die Glut. — Nachdem er durch das Pfeifenrohr geblasen, wandte er sich an seinen Bruder:

„Ich kann mich erinnern, wenn du früher vom Land am Graf Schabbes (Freitag abends) nach Hause gekommen bist, daß de dich gleich mit Sarahlehen eingesperrt hast, und wenn es auch drei Uhr nachmittags war.“

Wolff lachte, von Husten unterbrochen, still vor sich hin.

„Du sollst dich was schämen!“ rief Ruth indigniert vom Ofen her.

„Das hast du vor zwanzig Jahr nig gesagt, Ruthleben!“

„Man kann sehen, was dein Umgang mit den Warschauer Leuten aus dir gemacht hat. — Sarah, geh hinauf zu Gafchele und sag ihm, er soll sofort herunterkommen.“

„Also, Wajil Wajiljewitsch Polischeffsky, passen Sie auf: Wir reiten jetzt nach Reschnemka. Das ganze Judenviertel wird dort umstellt. Beim Walde fünf bis sechs Mann. Kein Mensch darf hinaus. Herin jeder, wer will! Verstanden?“

„Zuschl, Herr Hauptmann.“ Leutnant Polischeffsky strich mit seinen hervorleuchtenden Augen seinem Vorgesetzten ins Gesicht. Er war nicht mehr ganz nüchtern, und dieser Zustand verstärkte den Ausdruck der Mißbilligung.

„Wollen Sie einen echten Marcell, Polischeffsky? Fünf Sterne!“

„Bitte sehr.“

Beide tranken ihre Gläser leer.

„Also, gehen wir. Die Judenbagage wird schau'n. Denen werden wir wieder einmal den Herrn zeigen! Höchste Zeit.“

„Freu mich schon. Ich kann die Juden nicht leiden, Herr Hauptmann. Wenn man sich von so einem Hund Geld borgt, nimmt er hundert Prozent und will das Geld und die Prozedente wieder zurückgezahlt haben.“

„Hut! Meinen Säbel und die starke Peitsche! — Polischeffsky, Bruder! In einer Stunde sind wir in dem Reif, dann sollen sich die Juden freuen.“

„Da freue ich mich wirklich drauf, wenn's auf die Juden geht.“

Vor dem Gendarmereikommando standen die gesattelten Pferde der Offiziere und Mannschaften. Wachtmeister Smiersky trat bei dem Kommen der Offiziere aus der Tür. Vorschriftsmäßig erwartete er Meldung.

Hauptmann Kerenchjoff instruierte den Feldwebel, der die Lider an den Korporal weitergab.

Das Kommando „Aufpassen!“ erscholl, und die Kavalkade, an der Spitze der Hauptmann und der Leutnant, zog durch die Stadt, um auf dem Platze die Landstraße gegen Reschnemka zu erreichen.

„Was haben denn die Juden in Reschnemka wieder angestellt, Herr Hauptmann?“

„Ja, mein lieber Polischeffsky, bis in Reschnemka nichts, aber in Petersburg haben die Stubenten dem Polizeiminister eine Bombe ins Haus geschmissen!“

„Marial! Ist er schon tot?! Wer wird sein Nachfolger? Und warum reiten wir da nach Reschnemka in die Judenstadt?“

„Dem Handelsjuden Kallsch sein Sohn war bei den Bombenschmeißern dabei.“

„Aha, und ber ist nach Hause gekommen?“

„Wahrscheinlich! Denn die ganzen Militärentwände sind aus Petersburg verschwunden! Na, wir werden ihn schon erwischen. — Halt!“

Die Truppe hielt auf freiem Felde.

„Smiersky. Sie reiten jetzt diesen Feldweg herum, um von Reschnemka nach Petersburg zu gelangen. Köstieren Sie Ihre Leute, bann treffen Sie mich in drei Viertel Stunden beim Rabbi in Reschnemka. Vorsicht!“

Der Feldwebel ritt mit zwölf Mann über den schmalen Feldweg nach Süden ab.

„Warum seid ihr auf einmal so stille? Hat man über mich Gericht gehalten?“

Gafcheles Augen wanderten von einem zum andern. Gittel setzte sich an ihr Nähtischchen in der Festschnurische.

„Wer ist: man? Was heißt: man?“ braulte der Vater auf.

Gafchele setzte sich zwischen Mutter und Tante auf die Ofenbank. Er nahm der Mutter Hand und tätschelte sie zart.

„Ich mach dir Sorgen, Mutter.“

„Ja, ja. Du machst uns Sorgen.“ Ebenezer trat auf die Gruppe am Ofen zu. „Was soll jetzt werden? Dreißig Jahr bist du alt. Eingebildet hast du dir, du mußt studieren. Es war dir zu müder, mit'n Wagn' und Pferd auf'n Land herumzufahren und Küchengeschirr zu verkaufen. — Philologie hat er studieren müssen. Zwa Jahr hab ich gebraucht, bis ich's hab ausgeprochen können.“

„Häufste Tierarzt gesagt!“ rief Wolff Fuchs vom Tisch herüber.

Gafchele schüttelte lachend den Kopf.

„Bist du ganz meichdugge geworden?“ schrie Ebenezer seinen Bruder an. „Wie kommst du auf Tierarzt?“

„Nein, Herr Hauptmann. Ich bin kein Tierarzt.“

„Und willst du dich jetzt auf einen Arztberuf beschränken?“

„Nein, Herr Hauptmann. Ich bin kein Tierarzt.“

Gittel lachte laut auf.

Ebenezer fuhr wild zu Gittel herum: „Lach nur! Lach nur! Wir werden ja sehen, wie lang du lachen wirst! Du, Herr Student, Herr nit-tierärztlicher Doktor, willst du mir nun endlich nicht sagen, was los ist?“

Gafchele erhob sich und kam zum Tisch: „Ich hab es dir doch schon gesagt, wie ich kam. Was soll ich noch groß berichten? Wir haben Zusammenkünfte gehabt. Man hat gelesen, sich über Lebensfragen ausgesprochen.“

„Was hat das alles mit der Polizei zu tun gehabt? Warum bist du auf einmal hier? Du hast doch etwas von der Polizei gesagt, wie du heut gekommen bist!“ Der Vater ereiferte sich immer mehr und mehr.

„Wahr, wenn du nur eine Meinung hättest, wie das dort zugeht. Wie ihr hier lebt, so ist es doch menschenunwürdig. Die Bauern sind zermürbt und verkommen, ohne jedes Recht der Arbeiter. Jeder Mensch der Willkür betrügerischer, korrupter Beamten preisgegeben.“

„Was geht dich das alles an? Was hast du mit den Bauern und Arbeitern zu schaffen und was heißt das: wie ihr hier lebt? Leben wir nicht gut genug?“

„Ja, und wie gut! Vor jedem Menschen ducht ihr euch, Schlagen, verpötnen, austreiben, pressen und tötschlagen laßt ihr euch. Seht ihr denn nicht, daß ihr schlimmer als Tiere lebt?“

„Ich verbiete dir, so in meinem Haus zu reden. Wer ist ein Tier? Ich vielleicht oder deine Mutter?“

Gafchele schüttelte verzweifelt den Kopf. Gittel winkte ihm von ihrem Platz aus Schweigen zu. Er merkte es nicht.

„Das ist ja das Traurige, das große Unglück, daß ihr die Schmach, die Erniedrigung gar nicht mehr empfindet.“

„Du na“, sagte Onkel Wolff Fuchs, „man wird sich ewig kränken. Die Kränk sollen die andern kriegen.“

Gafchele wurde nun ärgerlich. Er wandte sich dem Onkel zu und rief: „Ihr seid schon so weit gekrank, daß euch jedes Gefühl für Achtung und Menschenrecht abhandengekommen ist.“

Fortsetzung folgt

Der erste Europäer betritt eine verbotene Stadt

Großes Aufsehen erregte in Frankreich der Tod eines jungen Forschungsreisenden, dem es zum ersten Male gelungen ist, die verbotenen Städte der Mauren in dem Gebiet zwischen Marokko und der Grenze von Französisch-Mauretanien im Herzen des Nordwestens zu betreten. Dieses bisher noch ganz unerforschte Gebiet umschließt die geheimnisvolle Stadt Smara, die von vielen Legenden umwahrt ist. Wie die Mauren, die sich von Norden über Säden dieser Gegend näherten, wagten wegen der Wildheit der hier hausenden Nomadenstämme nicht weiter vorzudringen, aber alle hörten von dieser einst so reichen Stadt, in der früher ein der größten Handelszentren Afrikas sich befand. Der erste Weiße, der diese Städte betrat, war der 27jährige Michel Mendange, der in Folge der dabei ausgefallenen Entbehrungen in den Armen seines Bruders zu Tignit, der südlichsten Station in Marokko, gestorben ist. Wie der Bruder mitteilt, verließ Mendange als Frau verkleidet am 10. September Tignit mit einer Familie von Eingeborenen, der er sich angeschlossen hatte. Als er mit dieser eine Dose in der Wüste erreicht hatte, blieb er dort 14 Tage und traf seine Vorbereitungen für den Weitermarsch. Zwei Eskorte erkärten sich bereit, ihn zu begleiten, und mit diesen machte er sich am 8. Oktober — diesmal als mohammedanischer Pilger verkleidet — auf den Weg. Nach einem Marsch von vier Tagen wurden sie von einem Nomadenstamm überfallen und mußten nach der Dose zurückgehen, die sie nach unsäglichen Mühen erreichten. Aber der junge Franzose ließ sich dadurch nicht abschrecken; er brach mit einem andern Führer von neuem auf und erreichte am 1. November Smara. Dort war es ihm möglich, einen genauen Plan der Stadt aufzuzeichnen, sowie durch Karten, Photographien und Aufzeichnungen das Geheimnis dieses verbotenen Ortes zu enthüllen. Die alte Herrlichkeit ist verfallen. Die Stadt ist nur noch ein mächtiger Haufen von Ruinen, in denen sich zweimal im Jahr eine kurze Blüte des Handels entfaltet. Diese kostbaren Dokumente waren in einem Korbe verborgen, den der kühne Franzose auf der Rückreise an der Seite seines Kamels befestigt hatte. Er erreichte glücklich Tignit und starb hier. —

Bücherschau

Sozialmosaik von Frank Brasilien. Das Titelbild des Dezemberheftes der „Araucaria“ zeigt die besondern Einrichtungen des Vogelkörpers, die ihm das Aufsteigen in die Lüfte ermöglichen. In die mannigfache Aufgabe, die dem Arbeiter als Naturphotograph erwächst, führt Martin Dietz in bildhafter Darstellung ein. Das Wort vom Vögel, das heute oft gehört und viel nachgesprochen wird, unterzieht Erube Wicherer einer soziologischen Kritik. Es folgen zwei Aufsätze naturwissenschaftlichen Inhaltes von allgemeinem Interesse. Prof. Dr. J. Schaezel geht was es mit der gegenwärtigen Krisis der Abstammungslehre für eine Bewandnis hat. Prof. Dr. M. S. Waage schildert den Aufbau der menschlichen Hirnrinde. Ueberaus aufschlussreich ist das von Johannes Krejcek mit Frank Brasilien entworfene Sozialmosaik. Daß der Technil mit dem kapitalistischen Marxsismus wirtschaftliche und nicht technische Schranken gezogen sind, wird an einer sehr anschaulichen Rundschau dargelegt. In Wort und Bild erzählen eine Fülle von kurzen Notizen über natur- und gesellschaftswissenschaftliche Neugkeiten. Den Abschluß bildet eine völkertümliche Rundschau. Im Beiblatt „Der Welt“ berichtet Dr. med. Julian Marcupe vom Internationalen Kongress für Geburtenregulierung. Ein Arbeitsheft befaßt sich das inhaltreiche Selbstprospekte und Probehefte werden vom „Araucaria“-Verlag in Jennd gern zur Verfügung gestellt.

Der „Kosmos“, Handwerker für Naturfreunde, Stuttgart. Wer kennt den Taggelwurm? Um das Geheimnis des Taggelwurms zu erklären, hat der „Kosmos“, die bekannte naturwissenschaftliche Monatschrift, eine Umfrage erlassen, und jedermann, der irgend etwas über den Taggelwurm ausfragen kann oder ein solches Tier selbst gesehen hat, wird aufgefordert, seine Beobachtungen dem „Kosmos“, Gesellschaft für Naturfreunde, Stuttgart, mitzuteilen. Der „Kosmos“ bringt für den niedrigen Beitrag von nur 2 M. im Vierteljahr drei vielseitige, reich illustrierte Monatshefte und dazu noch ein Buch heraus. Von der Sprache des Tiere, von der Stadt der Felsen, vom Tunguska-Meteor, vom Fesseln des Denkens, von Menschenfressern, vom Doppelsehen, von Katzen ist z. B. im Januar-Heft die Rede, das außerdem aus Anlaß des 70. Geburtstages von Wilhelm Bösche einen stimmungsvollen Aufsatz aus dessen Feder („Wie das erste Kosmos-Männchen entstand“) enthält. Wundervolle Farbstafeln, viele Photographien und anschauliche Zeichnungen, wie sie der „Kosmos“ mit besonderer Geschicklichkeit zu zeigen weiß, machen die Monatshefte so wertvoll, so unterhaltsam. Hier wird in der Tat Volksbildungsbildung im besten Sinne geleistet. Auch mit der regelmäßigen Buchbeilagen weiß der „Kosmos“ seinen Mitgliebern etwas Besonderes zu bieten. So liegt jetzt ein Bündchen vor von dem bekannten Naturforscher und Philosophen H. S. Francis „Moralewelt. Der siebente Erdteil“. Die Wirklichkeit dieser Moralewelt ist, mit den alles zu beruhigen trachtenden Augen des Naturforschers gesehen. Ein ganz anderes, viel leicht noch geheimnisvolleres Gebiet durchleuchtet Hanns Günther mit seinem Bündchen: „Im Reich der Möntgen“. Wie Röntgen die X-Strahlen gefunden hat, wie man sich das Wesen dieser Strahlen und ihre Wirkung physikalisch erklären muß, was die Röntgenstrahlen im Dienste des Arztes und des Anatomen, im Dienste der Industrie und der Kunst heute zu leisten vermögen, das schildert Hanns Günther in diesem Bündchen. Dem Tierliebhaber wird aber besonders das dritte Bündchen, „Wissenschaft und Elch. Zwei urige Medien“ von Dr. Kurt Floerke Freude machen. Der Elch ist ein in jeder Beziehung merkwürdiges Tier, sogenannten des Hirschtypus bis zur lächerlichen Uebertrieblichkeit verzerrt, und mit seiner absonderlichen Gestalt und seinen plumpen Manieren will er in der Tat gar nicht mehr recht in die heutige, überfeinerte Welt hineinpassen. Der plumpe Pferdehals mit der ungeheuerlichen Rumpfnase, die kleinen, tütsch blingelnden Schweinsaugen, die schlottierende, weißledrige Oberlippe, die ständig spielenden Gelsohren, die häßliche Halsnase mit dem langen Bart, das schwere Schaufelgeweih, der Kamelstapel, der Woberst, der giraffenartige Keil abfallende Hinterris, die hohen, weichen, schimmernden Stelzenläufe und das winzige Stummel schwanzchen — dies alles vereinigt sich zu einem Wilde, das vor-sinnlich, redenhaft und fremdartig anmutet, den Forscher und Jäger im höchsten Grade fesselt. aber doch nicht eigentlich schön genannt werden kann. —

Humor und Satire

Wette. Durstig hatte wieder einmal einen fürchterlichen Brand und nur noch 10 Pfennig in der Tasche. Er überlegte hin und her, wie er etwas zu trinken bekommen könnte. Schließlich ging er in eine Wirtschaft und sah gerade, wie ein Gast ein großes Glas Bier fertigt bekam.

Er ging auf diesen zu und sagte: „Ich wette 10 Pfennig, daß ich Ihr Bier austrinken kann, ohne daß Sie es sehen!“

„Gern!“ war die Antwort.

Durstig ergriß das Glas und leerte es auf einen Zug.

„Aber ich sehe doch, wie Sie trinken“, protestierte der Mann.

„Oh, wirklich, ja, Sie haben Ihre Wette gewonnen, hier sind Ihre 10 Pfennig.“

Je nachdem. Er sah im Operationsstuhl des Zahnarztes und fragte: „Was kostet das Zahnziehen?“ „Hier Mar!...“

„Was? Bier Mar! für eine Arbeit von ein paar Sekunden?“ „Wenn Sie wollen, kann es auch ein paar Minuten dauern“, sagte der Zahnarzt anzüglich. —

Entgegenkommend. „Haben Sie Willente?“ fragte der Gast im Restaurant. „Leider nicht, mein Herr“, erwiderte der Kassier. „Aber wir können ja vielleicht eine zahme Lier wild machen.“

Sport Spiel

Fußball in Magdeburg

StF. gegen Eintracht 02 5:3 (3:2). Das Spiel wurde flott, aber reichlich hart ausgetragen. Im Interesse der Arbeiter-Sportbewegung wäre den Vereinsleitungen zu empfehlen, einigen Spielern einmal über den Sinn unserer Bewegung einen Vortrag zu halten. Leider war es wieder einmal wie so oft. Der Schiedsrichter hatte diese Abwärtigkeit zu spät erkannt. Daß bei diesem allgemein lauten Spiel, auch die Zuschauer nicht zurückhielten, ist leicht erklärlich. Immerhin hätte der Platzbesitzer getrost für ein paar Ordner sorgen können. StF. war während des ganzen Spiels technisch besser. Die drei Tore bis Halbzeit waren nach guter Zusammenarbeit erzielt worden. Der Gegner hatte in der Stürmerreihe Mängel aufzuweisen. Zwei Tore konnte sie bis Halbzeit erringen, jedoch war hiervon das letztere als nicht regulär zu bezeichnen. Nach Halbzeit zerfiel das Spiel mehr und mehr. Es wurde weniger Wert auf technische Feinheiten gelegt, um so mehr wurde hart gespielt. —

Turner Burg gegen Sportklub Burg 2:3 (2:1). Wie erwartet, war der Turnerplatz von Zuschauern dicht besetzt. Beide Mannschaften spielten von Anfang bis Ende sehr anständig. Bei schnellem Tempo verstrichen die ersten Minuten. Die Turner waren leicht überlegen, und ein Kombinationszug brachte das erste Tor. Kurz darauf verloren sie aber einen Spieler durch Verletzung. Sportklub, nun gut in Schwung, schloß den Ausgleich. Jedoch stellten die mit zehn Mann spielenden Turner nach einer Energieleistung durch ein zweites Tor das alte Verhältnis wieder her. Nach Halbzeit spielte der Sportklub naturgemäß überlegen, der Ausgleich war bald geschafft, und als sich der Turner-Torwart etwas zu wohl fühlte, schloß man ihm den Ball zum drittenmal in das Tor. —

Eintracht Süd gegen Sturm 07 7:2. Ein flottes technisches Spiel trugen beide Mannschaften aus. Eintracht scheint die alte Stabilität wiedergefunden zu haben; denn die Mannschaft war auf allen Posten gut besetzt. Bei Sturm 07 verlagte die Stürmerreihe, was schließlich für die Niederlage ausschlaggebend war. Unnötigerweise legte Sturm 07 zum Schluß eine harte Note in das Spiel. —

Benedek gegen Wacker-Frisen Neuhaldensleben. Zu diesem Spiel trat der Bezirksmeister leider nicht an, so daß die zahlreich erschienenen Zuschauer enttäuscht den Platz verlassen mußten. Das Nichtantreten ist um so auffällender, als doch die zweiten Mannschaften sich im Spiel trafen. Sie trennten sich 7:2 für Benedek. —

Sportfreunde gegen WSK 2:0 (1:0). Die Sportfreunde waren im ganzen Spiel überlegen und konnten auch bald durch Rückschläge zum ersten Tor einsehen. WSK kam selten vor des Gegners Tor. Erst eine Viertelstunde nach Halbzeit gelang es den Sportfreunden, das zweite Tor zu treten. Kurz vor Schluß kam WSK etwas auf, konnte aber durch mangelhafte Stürmerleistungen zu keinem Erfolg kommen. Beim WSK gestiegen nur Torwart, Verteidigung und der linke Käufer. —

Olsenstedt I gegen Sportfreunde II 7:2 (4:1). Olsenstedt gewann verdient, trotz der harten Spielweise der Sportfreunde. Der leider eingetretene Unfall hätte bei anständiger Spielweise vermieden werden können. Schon in den Anfangsminuten schloß Olsenstedts Halbverteidiger unhaltbar ein. Ein Elfmeter brachte den Ausgleich. Eine Flanke von rechts nahm der Rückschläger von Freiheit auf und schloß das zweite Tor. Nach Halbzeit gelang den Sportfreunden nur noch der Ausgleich; denn von dieser Zeit an spielte Olsenstedt ständig überlegen. In regelmäßigen Abständen fielen nach guter Kombination fünf Tore. Der Schiedsrichter hätte schärfer durchgreifen können. —

Biederfeld gegen StF. 1:2. Gegen die immerhin noch spielstarken Gäste hielten sich die Heimischen sehr gut. Das Spiel war jederzeit schnell und fair und dürfte somit auch in der Egeler Wälder dem Arbeiter-sport neue Freunde zugeführt haben. —

Eintracht gegen Rogas 1:2 (1:1). Es war ein Spiel zur Feststellung des Gruppenmeisters in der 2. Klasse. Kurz zuvor niedergegangener Regen machte den Platz recht rutschig, wodurch das Spiel wohl etwas beeinträchtigt wurde. Aber trotz alledem, die technischen Leistungen der Mannschaften ließen doch zu wünschen übrig. Rogas war auf einigen Posten besser besetzt, während Eintracht das Glück durch Ungreifbarigkeit nutzlos zu veruchen. Das fast durchweg ausgeglichene Spiel hatte bald einen unentschiedenen Ausgang genommen. Erst in der letzten Viertelstunde konnte Rogas das entscheidende Tor erzielen und sich somit die Teilnahme an dem nächsten Spiel sichern. Am Sonntag wird die Mannschaft gegen Wolmirstedt antreten. —

WSK. III gegen Sturm StF. 1:0. Das zur Ermittlung des Meisters der 3. Klasse notwendige Spiel wurde wegen Regens abgebrochen werden und wird am kommenden Sonntag wiederholt. **Sersleben II. gegen Neuenhofe 1:3:2.**

Handball in Magdeburg

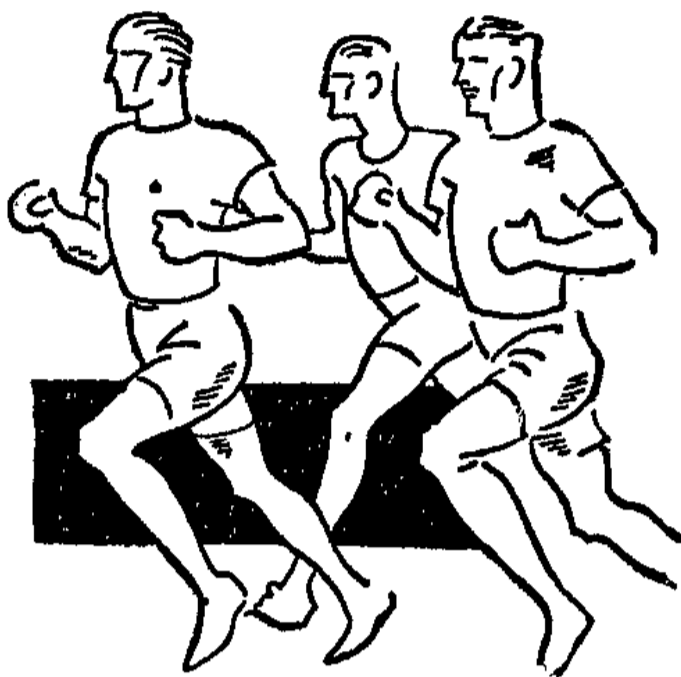
In der A-Klasse ist die erste Serie nun beendet. An der Spitze sehen wir wieder unsern mitteldeutschen Meister Vorwärts Fermerleben, der unge schlagen die Führung in der Tabelle hatte, bis die Mannschaft durch Spielerabgänge gezwungen wurde, neue Leute einzustellen, was sich durch einen 8:1-Verlust gegen Suben-

Hallensportfest am 18. Januar

Was wird geboten - Gute Beteiligung

Mit großem Interesse wird in den Kreisen der Arbeiter-sportler und Freunde der Arbeitersportbewegung die Gestaltung des Hallensportfestes verfolgt.

Alle Sportarten der Turnsparte werden mit Aufführungen aufwarten, die, nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen, als eine wahre Massenveranstaltung der Arbeitersportler des 2. Bezirks angesprochen werden kann. Trotz der schweren Notlage sind sich alle Vereine einig in dem Willen, mit dabei zu sein, mitzu-



Aktivität

muß jeder Sportler und jede Sportlerin zum Hallen-Sportfest am 18. Januar in der Halle „Land und Stadt“ entwickeln.

wirken und zu werden für den Arbeitersport, für die sozialistische Arbeiterbewegung. Waren in den Vorjahren die leichtathletischen Wettkämpfe der Hauptteil des Programms, so treten jetzt die Massenveranstaltungen mehr in den Vordergrund.

Was soll alles gezeigt werden? Ab 12 Uhr beginnen die Vorwettspiele der Leichtathleten, um zu der um 16 Uhr beginnenden Veranstaltung ihre Besten zu den Hauptkämpfen zu stellen. Eingeleitet wird das Hallensportfest durch einen Aufmarsch aller Bezirksvereine. Nach der feierlichen Ueberreichung ist mit einem Aufmarsch von 2000 Sportlern, Sportlerinnen und Kindern zu rechnen. Unter Voranfragen der Vereinskassen, der roten Sturmflagge der Arbeitersportler und des Sozialismus, wird sich der Aufmarsch vollziehen. Die Tambourzüge werden ebenso wie die Hornmusik für den Marschrhythmus sorgen.

2000! Welche Wucht, welche Größe und wieviel Idealismus spricht aus dieser Zahl. Wir wollen dem bürgerlichen Hallensport-

burg auswirken. Doch hat sich die Mannschaft gut eingespielt und wird für die Zukunft erfolgreich die Tabellenführung verteidigen können. Als bester Beweis dient der letzte 8:1-Sieg über Fichte Dudau. An den folgenden drei Plätzen rangieren Subenburg, Diesdorf und Wiedert, die die gleiche Punktzahl erzielten. Hierbei übertraf besonders der gute Stand des Neulings Wiedert, der durch einen 8:2-Sieg über Fichte Subenburg seine Befähigung für die A-Klasse bewies. Schönebeck und Langenweddingen gruppieren sich an den folgenden Stellen, während Dudau und Trgleben den Schluß bilden.

In der zweiten Klasse, die in vier Gruppen eingeteilt ist, stehen in der letzten Gruppe noch einige Spiele aus, so daß wir nur den Stand der übrigen drei angeben können. In der ersten Gruppe führen die Neustadt II und Gerwisch. Hierauf folgen Burg, Wiedert II, Körbelitz, Klein-Ammensleben und Gommern. Die zweite Gruppe führt Hohenbodeln, das ungeschlagen die Spitze hält. Fermerleben Süd und Welsleben folgen punktgleich, während Groß-Ottersleben, Blöbty und Zelgeleben auch wieder punktgleich den nächsten Platz einnehmen. Niedernbodeln beschließt hier die Tabelle. — Auch die dritte Gruppe wird von zwei punktgleichen Vereinen angeführt, Benedek und Eintracht Süd. Südost, Wilhelmstadt, Klein-Ottersleben, Cracau und Borussia heißt hier die Reihenfolge. —

Bezirkstag der Magdeburger Handballspieler

Der Bezirkstag der Magdeburger Handballspieler war mehr als eine Tagung schließlich. Kreis- und Bundesleitung sind schon seit Jahren ständige Gäste der Magdeburger Tagung. Nach den Ausführungen des Bundespräsidenten schauen die Handballspieler des Bundesgebietes auf die Magdeburger. Ein Beweis dafür sei, daß in diesem Jahre in Magdeburg wieder die größten Bundesveranstaltungen der Handballspieler stattfinden werden. Die Olympia-Mannschaften im Handballspiel und Tennis werden in Magdeburg spielen.

Gut vertreten zur Tagung waren die befreundeten Sportarten. Der Sonnabend wurde ausgefüllt mit dem Bericht der Bezirksleitung. Trotz der schweren wirtschaftlichen Not ging es vorwärts. 60 Vereine mit weit mehr als 200 Mannschaften gehören jetzt zum Handballspielbezirk. Technisch war die Spielweise gut, während der Spielcharakter nicht immer anständig war. Gut war die Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratischen Partei und befreundeten Organisationen. Den Spalkern wurde scharf entgegengetreten. Bezeichnend für die geistige Beschaffenheit der „Oppo“ waren die von der früheren Fermerleber Leitung gestellten Anträge. Vereine, die kein warmes Wasser auf dem Sportplatz haben, sollten mit Punktabzug bestraft werden. Noch mehr beratige Anträge lagen vor. Die jetzige Leitung von Fermerleben hatte all die unsinnigen Anträge zurückgezogen. Die Aussprache ergab einstimmiges Vertrauen für die Bezirkleitung.

Der zweite Tag begann mit einem Referat des Genossen Ellermann „Junge Generation an die Front!“ Mit dem Referat des Bundespräsidenten Schulze erreichte die Tagung ihren Höhepunkt. In einer inhaltlich vorzüglichen Rede sprach er mehr als zwei Stunden. Gepaßt von der Wucht der Tatsachen und den Worten des Redners wurde bis zum letzten Wort größte Ruhe gehalten.

Wir Arbeitersportler sind bereit, den uns aufgezwungenen Kampf zu führen. Vorbei ist alle Duldsamkeit. Mögen die, die unsere Organisation bedrohen, sich hüten. Mit dem Leben werden wir das verteidigen, was unsere Väter für uns geschaffen haben.

Trotz der schweren wirtschaftlichen Lage ist die Schlagkraft des Bundes unerschüttert. Wir haben Vereine mit 95 Prozent Arbeitslosen.

Die Aussprache bekräftigte die Worte des Genossen Schulze. Die Wahlen ergaben einstimmige Wiederwahl der alten Leitung. Beschlossen wurde eine Kopfsteuer für die Tennisspieler.

Betrachten wir die Tagung, so müssen wir feststellen, daß die Stimmung unter dem Druck der politischen Verhältnisse litt. Einmütig war der Wille zum Kampf. Sachlich und doch temperamentvoll war die Debatte. Die Handballspieler wollen und werden sich durchsetzen. Am 18. Januar beteiligen sie sich zahlreich am Hallensportfest.

fest gegenüber beweisen, daß wir den größten Wert auf die körperliche und geistige Erziehung der breiten Masse, der werktätigen Bevölkerung legen.

Gemeinsame, allgemeine Freilübungen der Männer und Frauen werden eine sehr starke Beteiligung aufweisen. Die Vereine sind eifrig dabei, den letzten Schluß anzulegen. Unsere „Kleinen“, Jungen wie Mädchen, werden alle Herzen der Anwesenden begeistert gewinnen. Medaunen unserer Bezirksriege (Kreismeister im Geräteturnen), Pferdsprünge der Männer und Frauen sowie Tischturnen und -sprünge werden gleichzeitig vom Stapel laufen und in ihrer Vielgestaltigkeit manchen Beifall der Zuschauer auslösen. Sonderauführungen der Bezirksschule für Männer- und Frauenturnen werden etwas ganz Neues für den Besucher sein. Wir wollen noch nicht zu viel versprechen, aber den Höhepunkt dürften diese Aufführungen erreichen. Volkstänze der Turnerinnen und älteren Schülern werden „buntes“ Leben in die Arena bringen.

Etwas ganz Neues ist das Tennispiel. Ein Männer-Doppel, vorgeführt von der Freien Tennisvereinigung, dürfte auch den dem Tennispiel skeptisch Gegenüberstehenden, von dem körperbildenden Wert überzeugen.

Zwischen all diesen Aufführungen werden die Hauptkämpfe der Leichtathleten ausgetragen. Es liegen bereits über 400 Meldungen vor, ohne die Teilnehmer an den Stafetten. Von Brudervereinen außerhalb unseres Bezirksamtes haben bereits Meldungen abgegeben die Vereine Sportverein Berlin-Schöneberg, BVB. Wm. Tempelhof, Hamburg-N., Braunschweig, Brandenburg. Näheres über die leichtathletischen Wettkämpfe und die Zahl der Teilnehmer an den einzelnen Konturrenzen später an dieser Stelle. Als Abschluß der leichtathletischen Wettkämpfe ist die 16x2-Mundenstafette vorgesehen. Die Stafette dürfte eins der spannendsten Rennen des Tages werden.

Den Abschluß der Veranstaltung selbst bildet ein Handballspiel zweier erstklassiger Mannschaften. Die Aufstellung wird noch veröffentlicht.

Nicht vergessen wollen wir unsere Wintersportler, die erstmalig auf ihren 2 Meter langen Brettern den Zuschauern etwas über die Erlernung des Schlittens und von Schlittschuhlaufen zeigen wollen. Dann werden sie mit ihren Brettern durch die Gasse laufen?

Dem Zuschauer wird das Hallensportfest auch weniger laut in die Ohren klingen als bisher. Um die Abwicklung des Festes sicherer und weniger geräuschvoll durchzuführen, wird das Richtbild in den Dienst der Sache gestellt. Alle Bekanntmachungen und Resultate werden den Anwesenden auf der Leinwand gezeigt.

Alles in allem wird dies Hallensportfest den Beweis erbringen, daß sich die Arbeitersportbewegung trotz der großen Notlage, in der sich alle Vereine befinden, in der Aufwärts- und Vorwärtsentwicklung befindet.

An allen Vereinen liegt es nun, die letzten Stunden zu nützen in der Einübung der Aufführungen und in der Werbung für den Aufmarsch.

An die arbeitende Bevölkerung richten wir die Bitte, das Hallensportfest der Arbeitersportler durch regsten Zuspruch zu beschönern. Der Vorverkauf der Karten beginnt am Donnerstag, dem 8. Januar. Zu erhalten sind Karten bei allen Vereinsfunktionären der Vereine Magdeburgs. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten und ermöglichen jedem einzelnen die Teilnahme an der Großveranstaltung der Arbeitersportler. Preisplatz nummeriert 75 Pf., alle übrigen Plätze 60 Pf., Erwerblosige gegen Karte 30 Pf., jugendliche Bundesmitglieder gegen Ausweis 30 Pf. —

A-Klasse.

Vereine	Spiele	Gew.	Verl.	Unentschied.	Punkte	
					+	-
Fermerleben	7	6	1	—	12	2
Subenburg	7	5	2	—	10	4
Diesdorf	7	5	2	—	10	4
Wiedert	7	5	2	—	10	4
Schönebeck	7	3	4	—	6	8
Langenweddingen	7	2	5	—	4	10
Dudau	7	1	6	1	3	11
Trgleben	7	—	6	1	1	13

Fermerleben gewinnt hoch

Vorwärts Fermerleben gegen Fichte Dudau 8:1 (6:0). Heute gibt's die zweite Runde! Neben mir stehen mehrere Spieler, die Fermerleben den Rücken gekehrt haben, um in der Opposition ihr Heil zu versuchen und nun eine Niederlage ihrer frühern Mannschaft erwarten. Mit nichten, ihr Herren von der „Oppo“. In diesem Spiele hat Fermerleben bewiesen, daß es auch ohne euch geht! Innerhalb fünf Minuten führten die Fermerleber mit zwei Toren, die Mittelstürmer und Rückschläger erzielten. Dudau versuchte mit aller Macht, zu Erfolgen zu kommen, aber der Torwart von Fermerleben erwieh sich als unüberwindlich und meiste die schwersten Wälle. Dagegen war der Sturm des mitteldeutschen Meisters erfolgreicher und erzielte bis Halbzeit durch unhaltbare Schüsse noch drei Tore. Nach dem Wechsel war Fermerleben glatt überlegen und gelang die Fichtenteile oft zu verstärkter Verteidigung. Nur dem aufopfernden Arbeiten der Hintermannschaft von Dudau ist es zu verdanken, daß Fermerleben nur noch dreimal erfolgreich war. Der Fichte-Sturm dagegen war nicht in der Lage, selbst freistehend Tore zu erzielen. Endlich, kurz vor Schluß, fand doch einmal der Ball den Weg ins Netz zum einzigen Tor für Dudau. —

Freie Turner Tanagerhütte gegen Borussia 8:1 (3:1). Auf eigenem Platz sind die Turner schwer zu schlagen. Hingzu kam die äußerst harte Spielweise Tanagerhüttes. Die erfahrungsgewonnen Borussia konnten sich daher nicht recht entfalten. Ein flottes Spielanfing ließ ein knappes Resultat ahnen. Tanagerhütte errang bald die 2:0-Führung. Borussia antwortete mit einem Gegenstoß. Doch waren die Turner noch einmal erfolgreich in der ersten Halbzeit. Nach Halbzeit erhöhte Tanagerhütte den Vorsprung auf 6:1. Unverständnisweise verließ der Gästetorwart sein Tor. Nun sicherte sich Tanagerhütte einen klaren 8:1-Sieg. —

Freie Turner Schönebeck gegen Zahn Frohe 6:0. Ueber-raschenderweise war der Platz in sehr guter Verfassung. Frohe ging mit dem festen Willen in den Kampf, möglichst gut gegen den A-Verein abzuscheiden. Mandinal wurde dies auch auf eine etwas weniger feine Art gemacht, so daß Platzverweise erfolgen mußten. Das Spiel der Schönebecker war planmäßiger und brachte den verdienten Sieg. —

StF. gegen Eintracht Neustadt 6:2 (1:1). Der moralisch-richtige Platz der Seilerweise ließ von vornherein kein einwands-

Sie beißen sich die Zähne aus

Die 7. Gruppe ist bundestreu - Die Einheitsapostel werden an die Luft gesetzt

Der Gruppentag der 7. Gruppe stand unter dem Zeichen einer Hochspannung, hervorgerufen durch das bundesschädigende Verhalten des früheren Leiters der Gruppe, K l e p s. Mit allen Mitteln hat man versucht, die Vereine aufzuspuhen gegen den Verrat und die Bundestreue. Die Gruppe ist, dürfte der Gruppentag klar zeigen, und Konforten mit auf den Weg gegeben haben. Kleps selbst war erschienen und glaubte, die Vereine würden seiner Person - dem Liebling der Gruppe - mit fliegenden Fahnen nachsehen. Dieses Verhalten ist an der Disziplin und der Arbeit der Vereinsvorstände gescheitert. Kleps mußte die Tagung verlassen, ehe sie begonnen hatte, obwohl er alle Kräfte springen ließ und seine paar Getreuen ihm dabei helfen wollten. Das Ganze scheiterte an dem geschlossenen Willen der Mehrheit. Ein lässlicher Abgang für diese „Größe“.

Den Situationsbericht gab der Genosse Knobbe unter Zugrundelegung aller Vorkommnisse, die sich in der letzten Zeit besonders in der 7. Gruppe ereignet hatten. Die Diskussion fließend war, wie selbstverständlich, sehr lebhaft. Die Anhänger des Kleps versuchten mit allen Mitteln, für ihre schlecht bestellte Sache etwas herauszuholen. Besonders Degener besuchte, mit den demagogischsten Mitteln an die Vereinsvorstände heranzukommen. Diesem „schlaun Fuchs“ wurde von seinem Vereinsvorsitzenden die Maske vom Gesicht gerissen und seine Handlungen in das rechte Licht gerückt. Die Ausführungen der Delegierten dürften Degener nicht gerade angenehm gewesen sein; denn es wird Zeit, daß er aus unserer Bewegung verschwindet.

Die Beschlüsse und Maßnahmen, welche die Spartenleitung im Interesse der Gesamtbewegung, und insbesondere im Interesse der 7. Gruppe, für notwendig hielt, fanden Zustimmung. Den Bericht der Techniker war eine Vorkampfbildung der Gruppe zu entnehmen. Die Beteiligung an den Veranstaltungen (Lehrstunden, Feste) war eine sehr gute.

Die Vorstandswahlen ergaben: 1. Vorsitzender Trippler, Kassierer Gentrach, Männerturnwart und Jugendleiter R. Kötze, Sportwart Fr. Schäfer, Frauenturnwart H. Mohr, Kinderturnwart Lorenz.

Nach einem kurzen Schlußwort des Genossen Knobbe, in dem er ermahnte, mehr denn bisher für die wahre Einheit im Arbeitersport zu kämpfen und alle Bestrebungen unverantwortlicher Elemente illusorisch zu machen, indem ihnen die Tür geöffnet wird, und mit den besten Wünschen, den neuen Gruppenvorsitzenden bei der kommenden Arbeit zu unterstützen, schloß der Genosse Vorr- mann mit dreifachem Frei Heil die Tagung.

„Germania“ Burg steht zum Bunde

Vor einer gut besuchten Versammlung konnten die Vereinsfunktionäre in ihren Berichten das rege Leben des Vereins im vergangenen Jahre schildern. Einstimmig wurde die Vereinsleitung wiedergewählt und der Plan zu einem Sportplatzbau in Angriff genommen.

Der Vorstand hatte einige Apostel der Opposition aus dem Verein ausgeschlossen. Diese scheinheiligen Gestalten glaubten mit naiven Ausreden noch ein Recht zu haben, der Versammlung beizumohnen zu können. Sie mußten aber einsehen, daß für sie kein Platz mehr im Bürger Germania ist. „Detöppert“ mußten sie sich verduften zu ihren Helfershelfern im Vorzimmer, die dort anscheinend den ganzen Verein mit einem Stiefel Bier und „Rot-Grön“-Rufen empfangen wollten. Sie mußten ihren Stiefel in sehr gedrückter Stimmung selbst leeren.

Die Versammlung bestätigte die Ausschüsse, die der Vorstand vorgenommen hatte, einstimmig. Sie bewies damit, daß sie nicht das geringste Interesse an den Doktrinen der Kommunisten hat.

Vorständekonferenz des 2. Bezirks

Um allen Vereinen Aufklärung zu geben von dem bundesschädigenden Treiben der kommunistischen Opposition und um die Vereine selbst vor Schädigungen zu bewahren, rufte die Bezirksleitung für Sonntag, den 11. Januar, 10 Uhr, eine Vorstandskonferenz in die „Thalia-Gaststätten“ nach Magdeburg-Buckau, Dorotheenstraße, ein.

Der Schriftleiter der „Freien Sportwoche“, Richard Kappitz (Leipzig) wird über die Lage im Bund sprechen.

Bundesgenossen, die Zeit verlangt jetzt, daß wir alle Kräfte zu gemeinsamer Abwehr der Feinde unserer Bewegung aufspannen müssen. Beweist, daß ihr nicht gewillt seid, so mir nichts, dir nichts, unsere Bewegung und die Erregungsfaktoren der Arbeiterbewegung fallen zu lassen. Kommt alle! Wer verlobt ist, sende einen Vertreter. Das Bundesmitgliedsbuch und das Mandat sind bei Eintritt in das Tagungshotel abzugeben.

Frei Heil!

Die Bezirksverwaltung: M a g d e b u r g

freies Spiel zustande kommen. So kam es auch, daß beide Mannschaften völlig planlos spielten. Die Bbl-Leute fanden sich mit dem Maße besser ab, konnten sich jedoch erst in der zweiten Halbzeit durchsetzen, nachdem die Neustädter in der ersten Halbzeit mehr vom Spiele hatten und sogar ein einwandfreies Tor schossen, das dem Spiele vielleicht eine andere Wendung gegeben hätte, vom Schiedsrichter allerdings nicht gegeben wurde. Die zweite Halbzeit mußten die Neustädter mit 10 Mann durchhalten und waren dadurch merklich geschwächt, und mußten sich hintereinander fünf Tore gefallen lassen. Die Verteidigung war durch das weite Aufrücken daran nicht ganz schlußlos. Bei beiden Mannschaften verlagten die Stürmer. Den Neustädtern sei jedoch gesagt, daß man auch eine Niederlage ehrenvoll hinnehmen muß.

Freie Turner Turnvereine gegen Fichte Sudenburg 2:4. Der zahlreicheren Zuschauer wurde ein flottes, ausgeglichenes Spiel gezeigt. Sudenburg, in der ersten Halbzeit etwas überlegen, konnte sich dadurch einen Vorsprung von vier Toren sichern. Nach der Halbzeit kam Bennenstedt mehr auf und holte zwei Tore auf. Beide Mannschaften konnten wegen der schlechten Platzverhältnisse ihre sonstigen Leistungen nicht zeigen.

Klein-Otterleben gegen Neue Neustadt 0:0. Das Spiel wurde kurz vor Halbzeit wegen des niedergehenden Regens abgebrochen.

Untere Mannschaften. Fernersleben II gegen Diesdorf II 4:6; Fernersleben I gegen Diesdorf I 4:3; Alte Neustadt II gegen Bennenstedt II 8:1; Altstadt gegen Alte Neustadt I 3:1; Bbl. II gegen Alte Neustadt III 4:2; Klein-Otterleben II gegen Neue Neustadt II 2:1; Niederndobeleben II gegen Sudenburg III 5:3; Niederndobeleben I gegen Wilhelmstadt 1. Jgd. 3:3.

Aus dem Kreisgebiet

Im Kreisgebiet ruhie der Spielverkehr auch am letzten Sonntag ziemlich. Besonders die Handballspieler hatten unter aufgeweckten Plätze zu leiden.

Aus Halle

wird berichtet, daß von den schon wenig angelegten Spielen noch ein Teil dem Unwetter zum Opfer fiel. Die Fußballspieler hatten hier das Nachsehen. Es konnte kein Spiel ausgetragen werden.

Von den Handballspielern Halles wurden folgende Resultate herausgebracht: Teufschenthal gegen Bennenstedt im Serienpiel 4:4. Döllnitz mußte von Raundorf eine 7:1-Niederlage hinnehmen, während ein zweites Unentschieden dem Spiel Diesdorf gegen Senfendort (6:5).

In Anhalt

gab es nur ein Fußball- und ein Handballspiel. Im Handball stand Fichte Köpflau den Cochstedtern gegenüber. Beim Stande 1:1 wurde das Spiel abgebrochen. Die Fußballmannschaften Sportfreunde Dessau und Olympia Dessau trennten sich 4:0. Es war ein Spiel, wie es von Ortsrivalen oft gezeigt wird, äußerst scharf.

Fußball-Kreismeisterschaften

Ermittlung des südbayerischen Meisters.

Zwischen dem Meister des 1. Bezirks, Freie Turnerschaft München, und dem Meister des 2. Bezirks, Freie Arbeiter-Turnergemeinde Augsburg, fand vor 2500 Zuschauern das Treffen im Münchner Stadion statt, das die Münchner 4:1 (2:1) für sich, bei wechselvollem Spiel, auf Grund besserer Technik und Stürmleistung entscheiden konnten.

Fortsetzung um die nordwestdeutsche Meisterschaft.

Freie Sportvereine Lehe (6. Bezirk) gewann gegen Einigkeit Osterburg (1. Bezirk) 4:1 (2:0). Regen und Schnee beeinträchtigte das Spiel sowie die Zuschauer am Kommen. Lehe gewann auf Grund besserer Gesamtleistungen verdient. — Eintracht gegen Nidlingen 6:2 (3:0).

Um die sächsische Meisterschaft.

Nach Spielverlängerung gewann der Meister des 1. Bezirks, Sportvereinigung Pegau, über den Meister des 13. Bezirks, FV. Freiheit Launa, 3:2 vor 2000 Zuschauern. Helios Dresden (2. Bezirk) schlug USV. Jittau (4. Bezirk) 3:0. FV. Vornwärts Chemnitz (3. Bezirk) verlor gegen FV. Raupersdorf Döbeln (5. Bezirk) 3:4. Chemnitz führte in der ersten Halbzeit überlegen mit 3:1. In der zweiten Halbzeit holte Döbeln auf und konnte 10 Minuten vor Schluß das Siegtor andringen. Zuschauer 2000. Eintracht Plauen (8. Bezirk) gegen Eintracht Gornsdorf (7. Bezirk) 4:2.

Generalversammlungen

MVB. Hohendobeleben.

Der Geschäftsbericht des Vorstandes war befriedigend. Trotz der schlechten Wirtschaftslage ist der Mitgliederbestand der gleiche geblieben. Gute Fortschritte sind besonders bei den Kinderabteilungen erzielt. Ein Rückgang ist in der Frauenabteilung zu verzeichnen. Finanziell steht der Verein gesünder. Einstimmig kam zum Ausdruck, weiterzuwirken und auszubauen. Vorstandswahl: 1. Vorsitzender Kups, 2. Vorsitzender Kaufmann, Kassierer Peters, Frauenturnwart Wapenians. Neue aktive Beteiligung an dem Hallensportfest in Magdeburg am 18. Januar wird angeregt.

Arbeiter-Turnverein Colbitz.

Vorsitzender Kummer gab den Jahresbericht. So wie sich das Jahr 1930 schwer im Vereinsleben im allgemeinen bemerkbar machte, so hatten auch die Mitglieder außerordentlich schwer unter der Wirtschaftskrise zu leiden. Die meisten sind erwerbslos. Aber diesen Gemalten zum Trotz konnte der Vorsitzende mit großer Befriedigung feststellen, daß der Verein nicht nur seine Mitglieder halten konnte, sondern die Zahl noch ganz beträchtlich steigen konnte. Der Verein steht auf fester, gesunder Grundlage. Der Turnbetrieb war rege. Der Verein beteiligte sich außer an Gruppen-, Bezirks- und Kreisveranstaltungen am Hallensportfest in Berlin. Unter guter Führung steht die Kinderabteilung.

Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Nur eine Neubesetzung des Kassierers mußte vorgenommen werden. Der langjährige bewährte Kassierer des Vereins, Niemann, hatte sein Amt niedergelegt. Genosse Schmidt wurde dafür gewählt. Als Delegierter zum Bezirkstag wurde Kummer, zum Gruppentag Schmidt bestimmt. Beschlossen wurde noch, die Musikkapelle des Vereins neu ins Leben zu rufen.

MVB. Jahr Frohse.

Der Vorsitzende begrüßte besonders die zwei anwesenden Gründer Bullert und Böbe herzlich. 1931 besteht der Verein 50 Jahre. Aus dem Jahresbericht war zu sehen, daß trotz der überaus schlechten Wirtschaftslage der Turn-, Sport- und Spielbetrieb ein sehr guter gewesen ist. Die Veranstaltungen erfreuten sich einer guten Teilnahme, die im Laufe des Jahres geschehen zehn Versammlungen waren gut besucht. Die Finanzlage ist so, daß Einnahmen und Ausgaben sich ausgeglichen. Die Mitgliederzahl ist gestiegen. 60 Prozent der Mitglieder sind arbeitlos. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Vorsitzender und Frauenturnwart Dübner, Kassierer Klau, Turnwart Lehmann, Schriftführer Kühne.

Im Juni oder Juli feiert der Verein sein 50. Gründungsfest. Ein Beschluß des Vorstandes, Ausschluß zweier jugendlicher Mitglieder, wurde von der Versammlung einstimmig gutgeheißen.

Zum Hallensportfest wird um gute Beteiligung ersucht. Genosse Randel wünscht ein besseres Zusammenarbeiten der Prohler Vereine. Genosse Dübner empfiehlt, daß jeder Arbeiterturner politisch und gewerkschaftlich organisiert sein soll und Leser der Arbeiterpresse werden muß.

Das Olympia im Rundfunk

Der technische Leiter der Sozialistischen Arbeiter-Sport-internationale, Karl Wühren (Leipzig), spricht am 9. Januar, 19.25 Uhr, für die Sender der MZG (Leipzig und Dresden) und der Morag (Norddeutschland) über das 2. Arbeiter-Olympia in Wien.

Aus dem bürgerlichen Sport

Fußball

Gau Mittelelbe.

Der Ausgang des Treffens zwischen dem Sportklub 1900 und dem Gaumeister Fortuna überraschte. Beide Vereine trennten sich mit einem Unentschieden von 1:1. Friede-Viktoria bezwang den VfL. Neuholdensleben mit 5:2, während der VfV. Schönebeck über den Sportverein Viktoria 96 einen knappen 2:1-Sieg erreichte. Das Treffen zwischen Preußen Magdeburg und Favorit fiel aus.

Harzgan.

Der Gaumeister wurde in Germania Halberstadt ermittelt, der feinen Namensvetter aus Wernigerode mit 2:1 bezwang. Teutonia Wipfersleben kam durch seinen 2:0-Sieg über Preußen Halberstadt zu den ersten Punkten. Ebenfalls gelang es Askania Wipfersleben, Mars Quedlinburg mit 3:2 zu bezwingen.

Gau Altmark.

Es ist immer noch eine gleichwertige Spitzengruppe vorhanden, da die Spitzenvereine unentschieden spielten. Gertha Wittenberge gab einen wertvollen Punkt an den Sportverein 88 Wittenberge durch das Unentschieden von 1:1 ab. Ebenfalls kam es in dem Treffen zwischen dem Stendera Hallspielklub und dem VfV. Gardelegen zur Punktteilung durch ein Unentschieden von 2:2. Die Spielvereinigung Goldbeck mußte die Überlegenheit von Singer Wittenberge mit 3:1 anerkennen. Das Treffen zwischen dem Gaumeister Viktoria Stendal und Germania Langerhütte fiel wegen der schlechten Bodenverhältnisse aus.

Mitteilungen der Sportvereine

Fichte Altstadt. Am Sonnabend um 20 Uhr Generalversammlung bei Sächsisch.

Fichte Sudenburg. Freitag, den 9. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung bei Silbermann.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Freiheit Niederndobeleben. Sonnabend, den 10. Januar, Generalversammlung.

Sportverein Bbl. Handballspieler und Leichtathleten Vollversammlung am Donnerstag um 20 Uhr in den „Altstädter Bürgerkäfen“.

1. Gruppe. Sonntag, den 11. Januar, 10 Uhr, in Fersleben Vorturnerstunde.

Rausfahrter Altstadt. Morgen, Dienstag, Hauptversammlung.

Borsitza. Versammlung am 10. Januar, 20 Uhr.

2. Bezirk 2. Gruppe. Der für den 11. Januar angelegte Gruppentag muß auf Sonntag, den 23. Januar verlegt werden. Alle Vereinsvorsitzenden gehen am 11. Januar nach Magdeburg zur Vorstandskonferenz.

Am 18. Januar zum Hallensportfest müssen die Vereine der Altmark ebenfalls stark vertreten sein. Am 25. Januar, abends 8.30 Uhr, finden in Stendal die Spartenführungen der Handballspieler und der Jugend im Sportheim der Freien Turner am „Verteller“ statt; um 19.30 Uhr ist der Gruppentag. Jeder Verein muß vertreten sein. Fragebogen sind sofort an Formlos zu senden. Quartier für Sonnabendnacht ist sofort zu melden.

Eppelente 2. Bezirk. Am 18. Januar um 9 Uhr in der Halle Stadt und Rand Bezirksleitung. Alle Spielmannschaften müssen antreten. Anschließend Sitzung. Tagesordnung: Veranstaltungen im Jahre 1931, Neuwahl der Bezirksleitung, Verschickens. Die Genossen müssen sich auf den ganzen Tag einrichten und weißes Zeug mitbringen, da am gleichen Tag im selben Lokal ein Bezirks-Hallensportfest stattfindet und die Spielleute bei dem Gesamtanmarsch und zur musikalischen Unterhaltung gebraucht werden. Spielleute, ersieht alle vollständig mit einem Spielmannszügen, um dem Fest einen genuttigen Anstoß zu geben! Die den Vereinen zugehenden Jahresfragebogen der Spielleute müssen umgehend zurückgeschickt werden.

Bezirkschule-Turnerinnen. Anfang morgen, Dienstag, 20 Uhr, in der Turnhalle Auguststraße. Kein Verein darf fehlen. — Am Dienstag, dem 13. Januar, Vorprome zum Hallensportfest für Turnerinnen in der gleichen Halle. — Am 15. Februar Samstag „Die Frau im Arbeitersport“.

Hallensportfest. Am Mittwoch, dem 7. Januar, 20 Uhr, bei Grunow Sitzung der Vereinsleiter von Magdeburg (Turner und Schwimmer).

RUND & FUNK

Eine Woche Rundfunk

Die Darbietungen der Woche standen im Zeichen des Jahreswechsels. Am besten und unmittelbarsten gelang die Reportage der Silbersternnacht vom Kränzler aus durch Alfred Braun. Bei seiner sonstigen nicht immer erfreulichen Vielseitigkeit ist er auf diesem Gebiet immer noch unerreicht und läßt die Welt durch das Mikrophon miterleben.

Wenn man schon auf Beethovens unsterbliche 5. Sinfonie eine Sammlung der leichtesten Schläger des verfloßenen Jahres setzen wollte, hätte die Funkleitung wenigstens für eine bessere Vermittlung sorgen müssen. Eine sogenannte Revue „Schwamm drüber“ dürfte mit ihren platten Geistlosigkeiten auch nicht sehr zur Hebung der Stimmung beigetragen haben. Nicht einmal der Humourist der Funktunde gefiel mit seinem sentimental Vortrag „Aber den Dächern Berlins“, und Alfred Braun hätte mit seinem Couplet „Na was sagst Du nun?“ selbst vor 30 Jahren das Publikum der Singpielhallen in der Gärtnerei in Unbehagen versetzt. Auch was über die Gebrüder Saß, das Sechslagerrennen, den Karneval, das Mannesbad, das Telephon, in schlechten Versen gesagt wurde, war weniger als trüblich.

Besser gefallen konnte eine musikalische Rückschau „Funkpotpourri“, in der sämtliche Darbietungen des verfloßenen Jahres aus dem Senderaum behandelt wurden. Die Zusammenstellung der Weisen durch Gehr, der auch das Ganze leitete, geschick und flüssig. Auf dem Gebiet der Technik gab Omeringieur Partmann einen interessanten Rückblick, auf dem den Nachschaffern der immer gern gehörte Professor Heilbron. Neujahrswünsche an die Hörer übertrug Willi Schäfers mit liebenswürdigen Worten, der gleichzeitig seinen Kabarettinachsicht vorstellte. Ein Genuß war wieder einmal die halbe Stunde Caruso, der selbst als Konferte sich als bester Tenor behauptet. Ein geschmackvolles Programm brachte die von Theodor Blumer geleitete Dresdener Philharmonie. Lustig wirkten Szenen aus dem Berliner Alltag unter dem Titel „Krad“ von Mühlenschulte. Eine hervorragende Aufführung des Verdischen „Othello“ unter Otto Klempers Leitung in der Kroll-Oper beschloß harmonisch den ersten Tag des neuen Jahres.

Die eindrucksvollste Veranstaltung aber war die Feiertunde des Arbeiter-Kulturartells. Horath als vortrefflicher Rezitator, der von ihm geleitete Sprechchor und der vorzüglich geklingelte Madrigalchor des „jungen Chors“ umrahmten wirkfam die tiefsehrenden Rede Robert Kreuzers mit dem Appell an die Vernunft und die Völkerverbrüderung, die in die Worte ausklangen: „Brüder, umarmt euch, Schwestern, erbarmt euch!“ Kindlich liebenswürdig war eine von Jugendlichen frisch und natürlich gespielte kleine Komödie: „Herrn Direktors Zigaretten“. In der Serie „Schauspielerportraits“ machten wir die Bekanntheit Albrecht Wassermeiers, der trotz seines rauhen Organs ein so großer Künstler geworden ist. Ein anderer Prominenter, Max Pallenberg, bewies seine Gestaltungskraft an dem Folgarischen Drama „Die Desbraudanten“. Von der szenischen Darstellung absoluter Musik verspricht sich ein Schweizer, Dr. Koch, eine Neubelebung des sinkenden Interesses am Konzertwesen. Gerade mit Arbeitervereinigungen will er gute Erfahrungen gemacht haben.

Den jugendlichen Hörern wurde eine der besten Utopien, Belamys Roman „Mückblick aus dem Jahre 2000“ vorgetragen. Der Operettenkomponist Willi Kallio ist seinen eignen Kompositionen ein schlechter Interpret. Und dann bekommen wir in den Nachmittagskonzerten immer wieder ungenügende Leistungen zu hören. Deshalb ist unser Neujahrswunsch: sorgfältigere Auswahl unter den zahlreichen arbeitslosen einheimischen Künstlern!

Gewerkschaftler!

Eure Zeitung ist die

Volksstimme

Werbt für sie unablässig!